







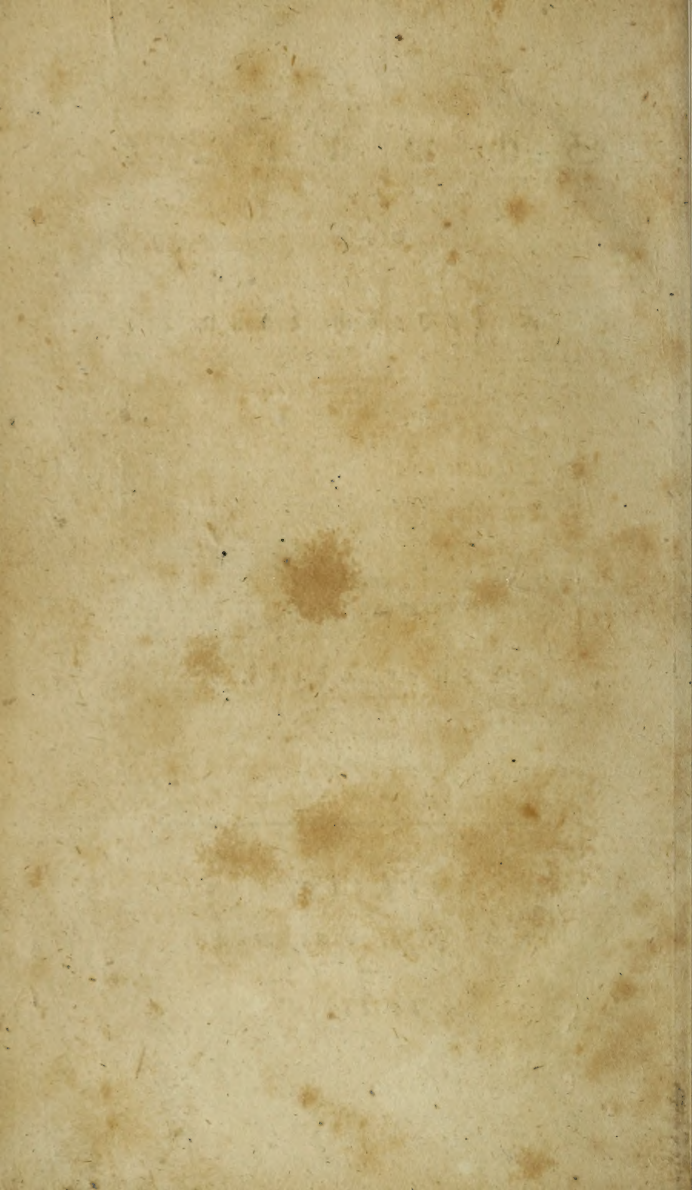
Schwänke

von

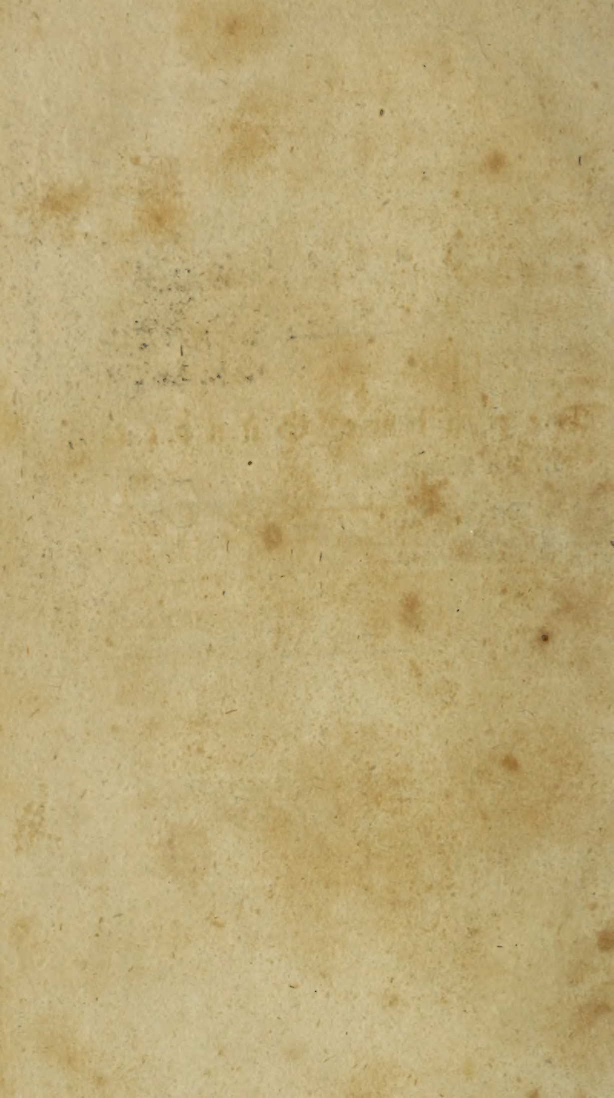
Friedrich Laun.

Erster Theil.

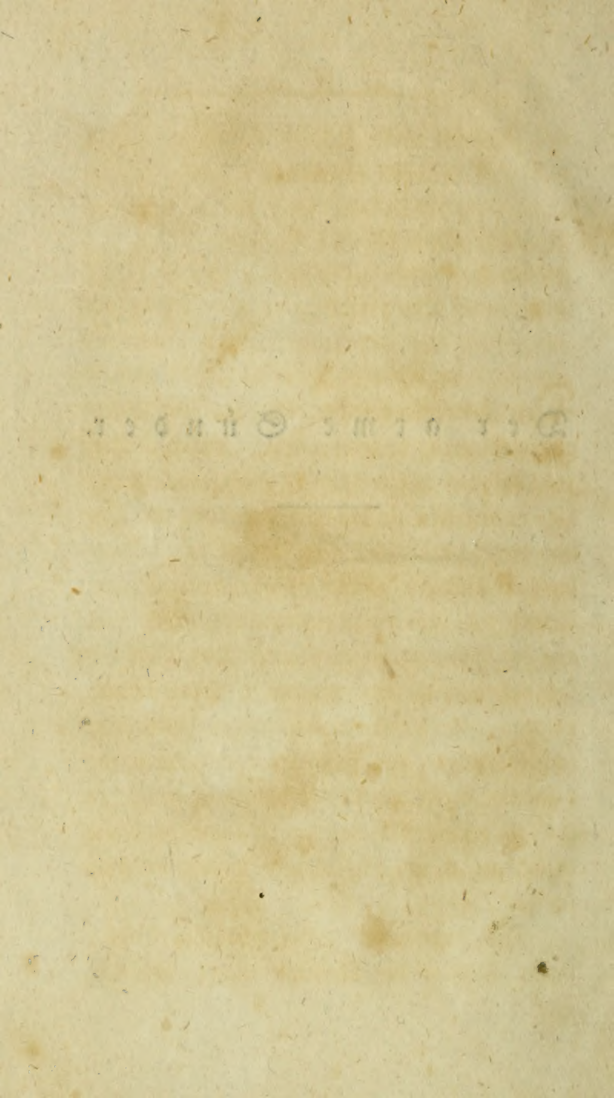
Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann,
1826.



Inhalt.



Der arme Sünder.



Begnadigung.

Der Frauenverein hatte so eben eine seiner glorreichsten Sitzungen würdig geendigt. Die zwei größten Weiber des kleinen Spindelstädt, die verwitwete Bürgermeisterin Kindelmeier und die Stadtschreiberin Kohlhaas, lagen, nach langem trostlosen Hader, sich liebend in den Armen und eine einzige Kalamität dabei war auf der Bürgermeisterin Seite. Das Auge der überaus hagern, ausgetrockneten Dame konnte nämlich, Trotz einem unablässigen Blinzeln, schlechterdings keine Freudenthräne erschwingen, während dieses schöne Triumphzeichen zarter Herzen der runden wohlgenährten Stadtschreiberin nichts als ein wahrer Spaß zu seyn schien.

Der medisanten Oeconomieräthin Rieselmann entging der Umstand nicht; aber die

arglose Witwe des Justizdirektors Unmuth, den Genuß dieser, ohnstreitig sehr folgenreichen Versöhnung auf recht unschuldige Weise noch zu erhöhen, setzte ihrem perlmutternen Schnupftabaksdöschen dergestalt zu, daß auch ihr die Thränen in's Auge stiegen.

Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn!

sang der eben eintretende Amtsaktuar Bolzen, vor der rührenden Gruppe stehen bleibend und hätte damit beinahe wieder das heilloseste Unkraut unter den neuaufgesproßten Waizen gesäet. Denn wirklich hörte die Umarmung sogleich auf und die Blicke der Damen durchbohrten ihn offenbar mit der Frage, welche von ihnen beiden der junge Herr so keck sey, für eine Sünderin zu achten.

Zum Glück konnte der Schalk sich gewissermasen entschuldigen. Er sagte: In Beziehung auf unsern armen Sünder sprach ich das. Ein eben durchreisender Kourier bringt die vorläufige Nachricht, daß er vom Herzoge begnadigt worden.

Kulturfortschritte.

Erstarrend wirkte das Wort auf die vier anwesenden Damen, welche, da die regierende Bürgermeisterin Lampe so eben in den Wochen lag, für jetzt den gesammten Frauenverein ausmachten. Grade der nahe bevorstehenden Exekution waren die letzten Sitzungen des Vereins gewidmet gewesen. Indignirt von der Art, mit welcher Picard, Kotzebue und Andere, die kleinen Städte auf der Bühne blosgestellt haben, war neben der Wohlthätigkeit, der Hauptzweck des Spindelstädter Frauenvereins, die Heimath, wo möglich, selbst der neuen Residenz, in der Aufklärung vorleuchten zu lassen. Auch die armen Sünder — äußerte die Stadtschreiberin — müßten dem allgemeinen Fortschreiten nicht fremd bleiben. Und weil diese Beklagenswerthen unter einer zu harten Vormundschaft stünden, um solches selbst zu bewirken, so wäre es den Vormündern heilige Pflicht an ihrer Stelle zu handeln. Dürfte auch, leider, ihr Fortschreiten nicht über das Schaffot hinausgehen, so sey ihnen

doch der letzte unglückliche Weg, wo nicht mit Blumen, wenigstens mit Sande zu bestreuen, damit sie sich in dem bösen Straßenpflaster nicht die Füße verträten. Allerdings werde es viel Sand kosten, um die gewaltigen Steinlükken gehörig auszufüllen. Weil aber noch nie ein armer Sünder den Weg dahin freiwillig eingeschlagen und der jetzige unstreitig es eben so wenig thun würde, so sey es Schuldigkeit, ihn über die augenscheinlichen Gefahren desselben hinauszuheben.

Fernere Verbesserungen.

Die Blumen sollten jedoch auf dem Rabensteine nachgeholt werden, den man durch blühende Gewächse aus allen Himmelsstrichen in einen ordentlichen Paradiesesgarten zu verwandeln dachte. Statt der gewöhnlichen dünnen, weißen Jacke, mit schwarzen Bändern besetzt, wobei sich der arme Sünder bei einfallendem Regenwetter nur allzuleicht einen Schnupfen an den Hals holen konnte, hatte man einen vom berühmtesten Kleidermacher

der Stadt, Herrn Krabbe, erfundenen, ganz idealen Armen-Sünder-Anzug fertigen lassen, der aus dem feinsten, schwarzen Tuche und so elegant gemacht war, daß der Delinquent darin fast noch schicklicher zur Hochzeit als zum Tode hätte gehen können. Mit Berücksichtigung seines langen Sitzens auf nacktem Holze während der Haft, war durch die Menschenliebe des Vereins sein Sessel zur Enthauptung, gepolstert und mit Stahlfedern versehen, auch von der kunstreichen Hand der Oeconomieräthin Rieselmann das Rathswappen in so weit ganz unentgeldlich darauf gestickt worden, als sie nur ihre Auslage an Seide und Gold und Silber zurück verlangte.

Das erste Genie der Stadt, ihr Sohn, der das Unglück hatte, aus der Schule gestoßen zu seyn, weil der Pedant von Rektor, wie dessen eigene Frau häufig selbst beklagte, durchaus keinen Sinn für Genialität besas, war bedacht gewesen, dem Missethäter einen sogenannten Sonettenkranz zu fertigen, mit dem er vom Rabensteine herunter alle Herzen und Schnupftücher in Bewegung setzen sollte.

Großmuth.

Zu allen diesen Dingen hatte die verwitwete Madam Kindelmeier, ohngeachtet sie fast insgesamt von ihrer zeitherigen Feindin der Stadtschreiberin vorgeschlagen waren, hochsinnig genug, ihre Zustimmung nicht verweigert. Allein das Gefühl der Pflicht, sich zu derselben Höhe des Sinnes zu erheben, war zu mächtig geworden in Madam Kohlhaas, als daß sie es hätte unterdrücken können. Ihre Feindschaft schrieb sich von einem neuen Haubenschnitte her, der vor etwa sechs Wochen, ohnstreitig durch das arglistige Genie des jungen Nieselmanns, der Bürgermeisterin von der Toilette wegstipitzt und seiner Gönnerin der Stadtschreiberin zugetragen worden war. Denn grade am Abende des Tages, wo Madam Kindelmeier ihren Nothruf nach diesem Schnitte im Wochenblatte gethan, regte die Stadtschreiberin durch ein elegantes Spitzenhäubchen von derselben Façon den Neid aller Frauen im Konzert auf. Heute endlich, nachdem die Mitglieder des Frauenvereins sich Be-

richt abgestattet, was sie insgesamt zum Glanze der bevorstehenden Exekution gethan und welche Accorde und Käufe sie wegen der erwähnten Melioration abgeschlossen hatten, da sagte die tiefgerührte, dicke Stadtschreiberin endlich: der Tag, an dem so viele herrliche Vorbereitungen zum Ruhme unserer Vaterstadt schon so gut wie ausgeführt vor uns liegen, muß, meines Erachtens, alle kleinlichen Zwiste unter den Bewahrerinnen des Schönen und Guten in Spindelstädt wieder ausgleichen. Liebe Frau Gevatter, — so wendete sie sich nun zu der Bürgermeisterswitwe — ich wußte wahrlich nicht, woher jener unglückliche Haubenschnitt stammte, und daß es derselbe war, von dem im Wochenblatte stand. Ausserdem würde mein Herz mir gewis verboten haben, solch einen Misbrauch von ihrem rechtmäsigen Eigenthume zu machen. Ja, ich hätte ihnen vielleicht das Häubchen selbst abgetreten, damit es nur auf ihrem Haupte zuerst in unserer Stadt erschienen wäre.

Sinnige Farbenwahl.

Um nun die Anerkennung des erlesenen Geschmacks der Bürgermeisterswitwe zu beweisen, schlug die Stadtschreiberin vor, daß der Verein am Tage der Hinrichtung, einem wahren Ehrentag für ihn, durchaus gleicher Kopfbedeckung, nach Wahl und Vorschrift der Witwe, sich bedienen solle. Da nun dieser Meinung die übrigen beiden Mitglieder des Vereins beitraten, so rechtfertigte Madam Kindelmeier schon im Voraus durch die gewählten Farben das Zutrauen zu ihrem Scharfsinne. Sie sollten nämlich in Roth und Schwarz bestehen. Das Roth deutete auf die Freude am Triumphe der Gerechtigkeit und das Schwarz auf die Trauer, daß dieser Triumph einem Menschen das Leben kosten müsse.

Respektwidrige Beziehung.

Und das war eben der große Moment der Umarmung, welche der Gesang des sarkasti-

schen Aktuarius unterbrach, die nachher mit seiner Nachricht von der Begnadigung solch einen Schrecken im Verein hervorbrachte. Denn im Begnadigungsfalle waren all die schönen Anstalten umsonst geschehen, ja, leider, nicht einmal umsonst, und es entstand die verdrießliche Frage, wer nun die Kosten zu bezahlen hätte. Im gerechten Gefühle nämlich, daß der Frauenverein die eigentliche Seele des Spindelstädter Raths sey, hatte dieser am folgenden Tage die Beschlüsse desselben und die nicht unbedeutende Liquidation billigen sollen. Der Stadtschreiber Kohlhaas, hiervon durch seine Ehegenossin im Voraus unterrichtet, fand in nichts einen Anstoß, als in dem auf den Sitz des armen Sünders gestickten Rathswappen. Davon abgesehen, daß die treffliche Stickerei durch Blutflecken sogleich ruinirt werden konnte, besorgte er, der Rath möchte die Beziehung, in welche der arme Sünder so zu seinem Wappen gesetzt würde, respektwidrig finden.

Allgemeines Entzücken.

Wie aber wenn nun der Rath die Kosten von Dingen bezahlen sollte, die ganz unnöthig waren, da die Exekution nicht vor sich ging? Und die Menge der bereits bestellten Sandfuder war keine Kleinigkeit. Die Summe war ebenfalls beträchtlich, welche einem drei Meilen entfernten Hofgärtner für die Zusendung des Köstlichsten aus Florens Blütenreiche war zugesichert worden, des idealischen Deliquentenanzugs nicht einmal zu gedenken. Wenn auch der Frauenverein die Seele des Raths genannt werden konnte, so gab es doch Punkte, in denen der Leib dieser Seele sich widerspenstig zeigte; besonders dasjenige Glied desselben, welches Kämmerer genannt wurde. Denn auf Ausgaben bei einer Exekution, welche nicht statt gefunden, fürchtete man sehr, werde er sich, der Verantwortung halber, nicht einlassen wollen.

Die Nachricht von der Begnadigung war indessen blos eine kleine Tortur, an der sich das Auge des verschmitzen Amtsaktuars hatte

erquicken wollen. Denn nachdem er sich in die Lippe gebissen, fügte er hinzu: Allerdings nicht ganz begnadigt! Geköpft soll der Patron zwar werden, aber die große Gnade widerfährt ihm doch, daß sein Leichnam nicht auf das Rad geflochten wird.

Diese Erläuterung brachte ein allgemeines Entzücken hervor.

Reparation.

Am Morgen darauf war der Stadtschreiber, die Rechnung, welche die feine Appretur der Hinrichtung durch den Frauenverein kostete, in seiner Brusttasche, bereits auf das Rathhaus gegangen.

Im süßen Gedanken an den nahen Wiederhall des Ruhms von Spindelstädt durch alle Zeitungen, versuchte seine Gattin so eben schon die kaum gefertigte roth und schwarze Exekutionshaube vor dem Spiegel und stieß beim plötzlichen Eintreten des eleganten Herrn Nieselmann einen Schrei aus, der übrigens keineswegs so laut und Anstand verletzend

war, daß ihn das Küchenmädchen draußen hätte hören und zu Hülfe stürzen können. Es bedurfte auch keiner Hülfe. Denn die kleine, just nicht unangenehme, Unordnung, in der sich der Anzug der hocherröthenden Stadtschreiberin präsentirte, war mit einer einzigen Stecknadel sogleich reparirt.

Der heisse Wind.

Nun, lieber Nieselmann — sprach die Dame, mit dem Gaste auf dem Sopha Platz nehmend — wie geht's mit dem Einstudiren des Sonettenkranzes?

Ach, ich habe damit eine wahre Pferdearbeit! antwortete er. Erst kostet's die ungeheuerste Mühe, der Bestie nur die Worte in's Gedächtniß zu bringen und wenn das endlich gelungen ist und sie solche wieder ausspeit, so sehen sie sich gar nicht mehr ähnlich. Wie der köstlichste Rahm in einem Essigkruge, so schlägt alles Zarte, Süsse, Melodische um in diesem gemeinen Bullenbeisserrachen. Wahrlich, verehrte Freundin, einzig der Gedanke an sie, ist

es, was mir Muth verleiht zu einem so herkulischen Werke.

Dabei zog er ihre Hand an seine Lippen. War es nun der Satanas, der ihm blos zuraunte, sie habe ihm solche gedrückt, oder hatte wirklich das Herz der dankbaren Frau, ihr selbst unbewust, zu mächtig ihr in der Hand gezuckt, genug das, und der sehr wohlwollende Blick der Dame fuhr wie der heisse Wind aus Arabiens Wüste durch seine Adern.

Aufhebung und Transport.

So gar übel sah die kleine, runde Sechs und Dreißigerin mit den freundlichen, zwischen Grau und Blau innestehenden Augäpfeln nicht aus, zumal wenn der Neunzehnjährige sich solche dachte, wie er sie vorhin am Spiegel gefunden hatte. Einen besondern Reiz für den jungen Thunichtgut gab ihr der Ruf einer ausserordentlichen Tugend, die mancher Anfechtung schon ausgesetzt gewesen seyn, sie alle aber auf das rühmlichste abgeschlagen haben sollte.

Doch sein Heißhunger nach dieser Tugend

fand keine Befriedigung. Denn kaum sank er, unter der Vorstellung, daß er sie gränzenlos liebe, ihr zu Füßen, so läutete sie schon an der Klingel, deren Griff über dem Sopha hing. Er hörte und sahe auch gar nicht eher wieder, als bis die handfeste Küchengrazie, ihre zehn russigen Finger auf seinen höchsteleganten weißen Oberrock abdrückend, den hierüber ganz wütend Gewordenen aufgehoben, zur Thüre hinaustransportirt und diese hinter ihm zugeriegelt hatte.

Die gehobene Hauptschwierigkeit.

Schluchzend berichtete die tugendhafte Stadtschreiberin am Mittage dem heimgekehrten Gatten den erlebten schrecklichen Auftritt. Er mußte ihr um so empfindlicher seyn, da nunmehr der als sehr rachsüchtig bekannte junge Nieselmann seine Studien mit dem armen Sünder ohne Zweifel völlig aufgab und so vielleicht am Tage der Hinrichtung grade das fehlte, was der ganzen Sache die Krone aufsetzen sollte.

Zum Glück besaß die Stadtschreiberin eine Abschrift jenes Sonettenkranzes und hoffte, der neue Pastor, welcher nächstens die Todesvorbereitung anfangen sollte, werde auf ihre Bitte zugleich das Einstudieren des poetischen Delinquenten-Abschiedes mit übernehmen. Und damit Nieselmann nicht etwa der Sache entgegenarbeitete, trug sie darauf an, daß dem Boshaften der Zutritt zu dem armen Sünder wieder entzogen werden möchte. Widersprach doch ohnehin dieser Zutritt einem Befehle aus der Residenz offenbar. Denn wegen der unergründlichen Arglist des Verbrechers, welcher sich selbst dem sorgfältigsten Verhaft immer zu entziehen verstand, sollte ausser dem Geistlichen in der letzten Zeit, wo die Delinquenten sonst gewöhnlich sehr zahlreiche Besuche zu erhalten pflegten, keine Seele zu ihm gelassen werden. Ueberhaupt hatte es mit diesem Delinquenten eine ganz eigene Bewandnis. Nimmermehr würde er zur Hinrichtung nach Spindelstädt gelangt seyn, wenn nicht vor Kurzem diese Gränzstadt zum bessern Arondissement der beiden aneinander gränzenden Herzogthümer, gegen eine andre Stadt

von ohngefähr gleicher Größe wäre ausgetauscht worden. Unter diesen Umständen aber glaubte man einen in der Residenz zur Untersuchung gezogenen und bereits verurtheilten Mordbrenner, da derselbe aus Spindelstädt gebürtig war, dieser abgetretenen Stadt als einen ihr zugehörigen Unrath nachwerfen zu müssen.

Der Stadtschreiber fand die Maasregel gegen Nieselmann rathsam, ja nothwendig und beschloß, solche unmittelbar nach gehaltener Mittagsruhe anzuordnen. Dabei bezeigte er seiner Frau sein Bedauern, daß, wegen Abwesenheit des Kämmerers, den Beschluß der Genehmigung der Liquidation zu fassen unmöglich gewesen. Uebrigens, meinte er, die Hauptschwierigkeit wegen des Sessels für die Hinrichtung sey so gut, wie gehoben. Um sowohl den Blutflecken, als auch dem unmittelbaren, anstandwidrigen Zusammenhange des armen Sünders mit dem Rathswappen thunlichst vorzubeugen, sollte, bevor derselbe sich niedersetzte, ein mehrfach zusammengeschlagenes Stück Tuch darüber gebreitet werden.

Feuer?

Eine ordentliche Grabesstille herrschte so eben im reinlichen Hause des Stadtschreibers. Ermattet von den Drangsalen des Vormittags war nach Tische die Triebfeder des Ganzen, die Hausfrau, wider ihre Gewohnheit einge- schlummert, während ihr Gemal seine Mit- tagsruhe auch heute in der gewohnten Art ver- folgte und Susanne in der Küche die Abwe- senheit des aufmerksamen Frauenauges für ei- nen Wink angesehen hatte, am Scheuerfasse ebenfalls einzunicken. Da knarrte mit Einem Male die Angel der Studierstube, wo der Stadtschreiber sich in der Regel nie als um diese Zeit aufhielt, und zu schlafen pflegte, da- zu schlarfte der Rathsfrohn Molum herein.

Feuer, Feuer, Feuer, hochedelgeborner Herr Stadtschreiber! schrie er auf den Schla- fenden ein und dieser, wie vielleicht ein Todter einst bei der Posaune des Weltgerichts, tau- melte mächtig erschüttert vom Sopha auf, die zusammengezogenen Augen aufreibend und so wild nach dem Eintretenden richtend, daß man

wohl sah, wie herzlich gern er in diesem Momente des Störenfrieds Rücken die Schwielen gegönnt haben würde, mit denen der Schlaf seine rechte Wange geröthet hatte.

Feuer? rief der Aufgeweckte endlich höchst ergrimmt. Hier im Hause Feuer?

Die Freudenthränen.

Das nicht grade! — stammelte der Frohn.

Gleichwohl — brauste der Stadtschreiber auf — gleichwohl kann er sich unterfangen in mein Studierzimmer wie wütend einzubrechen?

Ei, Herr Stadtschreiber, der Kopf brennt mir so — —

Und seines dummen Kopfes wegen stört er mich in der Mittagsruhe? Lass' er ihn doch abbrennen, vielleicht wächst ihm ein gescheidterer nach.

Der eigene, magere Einfall aber machte den Schlaftrunkenen um so mehr zu lachen, da er den Frohn zu verdrießen schien.

Das mag dahin gestellt bleiben, — erwiederte Molum — daß ich mich aber von

meiner Frau scheiden lasse, das werden sie mir nicht übel deuten.

Scheiden? rief der Stadtschreiber, jetzt auf Einmal an der Sache einiges Interesse nehmend, weil diese Frau früher in seinem Dienste gestanden und des Frohns jetziges Amt gewissermasen als Mitgift erhalten hatte.

Ja, scheiden! fuhr der Erzürnte fort — denn sobald sich der Mann nicht mehr auf seine Frau verlassen kann, wenn er schläft, auf wen denn sonst? Da hat man nun nach vielen Jahren so eine Zeter — — Person heraus gearbeitet aus dem Gröbsten. Und das muß ihr der ärgste Feind lassen, einen Kantschuh führt sie ihnen, wenn's drauf ankommt, den Gefangenen ihre Bosheiten einzustreichen, einen Kantschuh, daß mir manchmal schon die Freudenthränen darüber in's Auge getreten sind! —

Gewaltthat.

Nein, im ganzen Ernste, Herr Stadtschreiber! versicherte Molum, als hier sein Gönner

lachen mußte. Aber denken sie sich, was sie eben angestiftet hat. Der Mensch will doch seine Ruhe auch haben, so gut, wie das Vieh. Da lege ich mich denn, meiner Gewohnheit nach, auf's Ohr. Zuvor aber sage ich ihr noch ausdrücklich: Daß du mir ja nicht etwa, nach deiner bekannten scharmanten Art, hinunter an die Hausthüre trittst, wie bei dem letzten armen Sünder und in der Hoffnung auf ein Trinkgeldchen, die Vorbeigehenden fragst, ob sie ihn vielleicht sehen wollen.

Und — fuhr der Stadtschreiber ergrimmt ihn an — das hat man wirklich sich unterstanden?

Nein, mein Herr Stadtschreiber, darüber können sie ruhig seyn, das just nicht. Da kommt ihnen aber der allerliebste Mosje Nieselmann und überredet sie, den armen Sünder loszuschließen, weil er ihm die Geberden zu dem Kranze, oder Gott weiß welchem Dinge, das er vom Rabensteine herunterwerfen soll, noch einstudiren müsse. Und kaum ist sie so albern gewesen, sich darauf wirklich einzulassen, so sagt der Spitzbube, der Nieselmann, daß sie, vermuthlich in der Küche, eine schwar=

ze Nasenspitze bekommen habe, thut als wolle er den Flecken ihr abwischen, steckt ihr aber statt dessen das Tuch in den Mund, während der Mordbrenner sie an beiden Armen ergreift, fest zusammenschnürt und auf die Erde wirft. — Als ich vorhin, nichts Arges denkend, wieder aufwache und nach ihr im ganzen Hause herumrufe, antwortet mir kein Mensch. Da will mich denn der Schlag rühren, als ich die Armensünderstube völlig offen und sie darin ganz allein in gedachtem Zustande liegen sehe.

Der Vorrang.

Zeuge der namenlosen Qualen, worein sein Bericht den, aller Sprache beraubten, Stadtschreiber versetzte, fuhr der Frohn in recht weinerlichem Tone also fort: Ja, und der tausend- ja millionfache Bösewicht, der Nieselmann, für den die grausamste Todesstrafe noch eine unverdiente Wohlthat seyn würde, der hat das höllische Bubenstück recht reiflich zuvor erwogen, wie gegenwärtiger Brief besagt, der im Armensünderstübchen lag. Als ich

ihn schon, in der Hitze, aufgerissen, entdeckte ich erst, daß er an die Frau Stadtschreiberin gerichtet war.

Hastig nahm der Stadtschreiber ihm das Blatt aus der Hand, welches also lautete:

„Frau Stadtschreiberin! Meine glühende Liebe zu ihrer Tugend, ist durch den Gebrauch, den sie diesen Vormittag von derselben gegen mich machten, in einen eben so glühenden Haß verwandelt worden. Die schriftliche Drohung eines Gläubigers, welche zu Hause meiner wartete, hätte mich zwar ohnehin von hier weg getrieben, aber ich würde doch mit dankbaren Erinnerungen an sie geschieden seyn, wenn sie so gefällig gewesen wären, in einem gewissen Punkte bei mir eine ehrenvolle Ausnahme zu machen, statt daß nun, wie, wenn ich nicht irre, bei dem Mohren in der Zauberflöte, der Hölle Rache in meinem Herzen kocht. Aus purer, blanker Bosheit will ich ihnen hier den ganzen Plan mittheilen, der kaum mislingen kann. Ohngefähr halb ein Uhr, wenn das gemeine Volk sein Mittagsbrod eingenommen zu haben pflegt, denke ich mich, dieses Blatt in der Tasche, nach der Raths-

frohnfeste zu verfügen. Gewis, daß der um diese Zeit schnarchende Frohn seine Pflicht zu wachen, in die Hand seiner koketten Frau niedergelegt hat, begebe ich mich zu der in mich ganz vernarrten Person. Sollten diese Zeilen in ihre Hände kommen, so wissen sie auch vermuthlich schon was dort weiter erfolgte. Forschen sie nicht nach mir. Der arme Sünder wird, hoffe ich, dankbarer seyn für die Liebe, welche ich ihm mit seiner Befreiung erweise, als sie sich für die meinige zu ihnen gezeigt haben, und mir wenigstens mit seiner Erfahrung unter die Arme greifen, wenn ich auch auf eine längere Vergesellschaftung mit ihm Verzicht leiste."

„Allenthalben, wohin ich komme, werde ich mich an dem Gedanken erlaben, daß ich die Parallele zwischen Spindelstädt und Krähwinkel noch mehr herausgehoben und so den Zweck ihrer Bestrebungen, etwas aus dem Neste zu machen, völlig vereitelt habe. Denn wem wird nicht bei der Flucht des Mordbrenners und bei seiner verfehlten Hinrichtung, sogleich der Kuhdiebstahl einfallen, dessen Urheberin man dort ebenfalls vergeblich am Pranger zu sehen

gehofft hatte. Und wem spränge nicht in die Augen, daß nach so mancherlei albernen Vorbereitungen auf das heißersehnte und nun doch in der Geburt erstickende Volksfest unserm guten Spindelstädt in der Lächerlichkeit noch der Vorrang, selbst vor dem darin so berühmten Krähwinkel, von jedem Partheilosen zuerkannt werden muß."

„Rieselmann."

Das Exempel.

Am liebsten hätte der Stadtschreiber in seiner gränzenlosen Wuth, wie er späterhin selbst äusserte, den vor ihm stehenden Frohn auf der Stelle zerrissen, wäre eine so gewaltsame Operation auch nur einigermasen mit den Umständen verträglich gewesen. Allein der kleine, hagere, wie von Natur selbst an Aktentisch und Tintenfaß verwiesene Hektikus und Molum, diese vierschrötige Gladiatorstatur!

Dasmal — schrie er endlich und sein ganzer Leib zitterte wie die Stimme dabei — dasmal soll ein Exempel statuirt werden, ein Exem-

pel, wie Spindelstädt noch kein einziges erlebt hat. Entweder er verschlafener Tagedieb schafft binnen einer Stunde den armen Sünder in die Frohnveste zurück, oder ihm wird — —

H e h?

Der Kopf vor die Füsse und er dann auf's Rad gelegt werden! vollendete die plötzlich ihrer zarten Weiblichkeit ganz entkleidete, in Furiengestalt aus dem Nebenzimmer hereinbrechende Frau vom Hause, welche die Unglücksnachricht an der Thür erhorcht, und weil ihr Gatte in der Drohung einen Augenblick stockte, in Furcht gestanden hatte, er möchte solche, um seine kriminalistischen Kenntnisse nicht zu kompromittiren, nach dem, ihres Erachtens, für dergleichen Fälle ohne Zweifel viel zu milden Strafgesetzbuche zu modificiren suchen.

Aber Molum, durch das Uebertriebene der Strafe eher ermuthigt, als vollends niedergeblitzt, antwortete kopfschüttelnd: Ihr Wort in Ehren, Frau Stadtschreiberin, doch

das dürfen sie nicht, das darf der Herr Stadtschreiber, ja sogar der ganze wohllöbliche Stadtmagistrat nicht an mir thun lassen. Dergleichen könnte blos von unserm gnädigsten Herzoge herkommen und der würde gewis zu allererst fragen: Wer hat denn, da, meinem Willen nach, gar Niemand ausser dem Geistlichen, den Delinquenten besuchen sollte, wer hat denn dem Nieselmann den Zutritt zu ihm verstattet, heh?

Solidität.

Diese Bemerkung wirkte wie ein kräftig niederschlagendes Pulver auf die Wuth des in diesem Augenblicke in der That höchstunglücklichen Ehepaares. Man suchte, natürlich ohne zuzugeben, daß der Frohn nicht so ganz einfältig gesprochen, sich mit ihm zu verständigen und kam zulezt darin überein, daß vor der Hand um Gotteswillen keiner Seele von dem Entwischen des Mordbrenners gesagt, sondern ganz ingeheim nur, an seiner Wiedererlangung gearbeitet würde. Molum selbst erhielt den

wichtigen Auftrag, sich sogleich auf sein Pferd zu werfen und die Spur des Entflohenen zu verfolgen, während die Stadtschreiberin zur Oeconomieräthin Nieselmann eilen wollte, diese bei ihrer dreifachen Pflicht, als Mutter, als Mitglied des Frauenvereins und als Staatsbürgerin, zu beschwören, ihren entwichenen Sohn, durch das Erbieten seine Schulden zu bezahlen, zum Verrathe des befreiten Bösewichts anzureizen. Denn daß der junge Nieselmann so viel Verstand gehabt haben würde, seiner Mutter den Faden in der Hand zu lassen, an dem er aus dem jetzigen Labyrinthe zu ziehen war, das trauete sie einem Menschen schon zu, der, so viel konnte sie bei all ihrer Tugend nicht läugnen, wenigstens dadurch, daß seine unbändige Leidenschaft grade auf sie gefallen war, eine besondere Solidität des Geschmackes beurkundete.

Keckheit.

Die arme Stadtschreiberin hatte sich in mehr als Einer Hinsicht verrechnet.

Ach, rief die auf ihr Klingeln sogleich selbst hinausgeeilte Oeconomieräthin und sah betrübter fast aus, wie ein Kind, dem vom heiligen Christe statt des erwarteten Stollens nebst Zubehör, nichts, als eine vergoldete Ruthe bescheert wurde. Sie hatte nämlich geglaubt, ihr ungerathener Sohn, auf den sie noch immer mit dem Mittagessen wartete, komme endlich und sie würde über die Mittheilungen der Stadtschreiberin vielleicht in Ohnmacht gefallen seyn, wenn der Zorn auf die nächste Veranlassung zu all dem Unheil und der im Armensünderstübchen zurückgelassene Brief, den Madam Kohlhaas ihr zureichte, ihre Lebensgeister nicht aufrecht erhalten hätte.

Und sie, Frau Stadtschreiberin — kreischte das leidende Mutterherz auf — sie, die sie an Allem Schuld sind mit ihrer abgeschmackten Tugend, sie können noch so keck seyn, der im Innersten gekränkten Mutter mit dieser heillosen Nachricht unter die Augen zu treten?

Die Sturmglocke.

Frau Oeconomieräthin — versetzte die Schwerbeleidigte — ich halte zwar diese höchst-befremdliche Lästerung der Tugend ihrem Mutterschmerze zu Gute — —

Ach — unterbrach die andere Dame diese Rede — Tugend hin, Tugend her! Ich weiß auch, was man Tugend heißt. Aber nachdem sie die ihrige nun schon bald vierzig Jahr lang als Paradepferd producirt haben, wäre es wohl endlich einmal Zeit, sie in den Stall zu ziehen. Warum denn gleich solch einen unbändigen Lärm erheben über den kleinen Fehler meines unglücklichen Sohnes? Eine milde Zurechtweisung würde viel besser an ihrem Platze gewesen seyn, als das Läuten der Sturmglocke. Dabei aber wäre freilich ihre zehntausend Mal verwünschte Tugend nicht so zum Vorschein gekommen!

Einverständnis.

Ich will heute durchaus kein Ohr haben für ihre Anzüglichkeiten! — entgegnete die

Stadtschreiberin. — Ein ander Mal das Nähere über den Vorfall und die dringende Nothwendigkeit meines Klingelzuges. — Jetzt nur, da sie sonach, leider, selbst nicht wissen, wohin ihr Sohn gegangen ist, über das, was auch zu seinem und ihrem Besten zunächst zu thun seyn wird. Eine ewige Schmach wäre es ja ihm und ihnen selbst, wenn es herauskäme, daß er mit jenem Mordbrenner gemeinschaftliche Sache machte.

Diese Vorstellung wirkte noch am besten auf die trostlose Mutter. Die Stadtschreiberin versäumte nicht, darauf fort zu bauen, so daß sie zuletzt über das thunlichste Geheimhalten des Durchgangs der beiden Associés sich ganz mit Madam Kohlhaas einverstand. Nur durfte ihr die Tugend der Frau, welche eigentlich dem Fasse den Boden ausgestoßen hatte, nicht einfallen, wenn sie bei Gutem erhalten werden sollte. Zugleich vereinigte man sich auch darüber, den Frauenverein erst dann von der Sache in Kenntnis zu setzen, wenn Molum in seinen Nachforschungen unglücklich wäre.

Der gefährliche Verbrecher.

Achselzuckend stand am Abende der Frohn wieder vor dem ergrimmten Stadtschreiber; denn er war wirklich ohne den Bösewicht zurückgekehrt. Der Stadtschreiber wußte gar nicht einmal, wie er nur dem hochedeln Rathe, geschweige wie er der hohen Regierung in der neuen Residenz die böse Sache vortragen sollte, an der er hauptsächlich Schuld war, da der Rath noch nicht einmal erfahren, daß Nieselmann Zutritt bei dem Delinquenten erhalten hatte.

Ja — sagte da Molum, in seiner Seele lesend — bekanntlich sucht man, leider, oft das, was man nicht findet, und findet dafür das, was man nicht sucht. Wie ging es zum Beispiel mir, hochedelgeborner Herr Stadtschreiber? Draussen in Katzendorf, wo ich einigen Verdacht hatte, spüre und spüre ich nach unser'm entwichenen Delinquenten, da bringen mir die Dorfgerichten einen Menschen auf, von dem sie behaupten, daß er durchaus in die hiesige Frohnveste gehöre. Nun sperre

ich mich allerdings rechtschaffen. Aber betäubt von den hunderttausend Gründen, welche sie dazu vorbringen, und für die meinem Gehirn, durch das schreckliche Ereignis während der Mittagsruhe noch ganz zermalmt, alle Fassungskraft verloren war, sagen sie zuletzt: Es hälfe nichts weiter, sie schickten den Arrestanten unter guter Bedeckung nach Spindelstädt, und ich solle für seine Aufnahme und Aufbewahrung sorgen. Ausserdem machten sie mich und den hiesigen Magistrat für den Burschen verantwortlich, der auf unserm Stadtgebiete, versteckt in einem Wassergraben ergriffen, dann aber entwischt und in einem Schornsteine wiedergefunden worden. Auf verschmitzte Diebe, wie der, wären sie und ihr halbverfallenes Gefängnis nicht eingerichtet. Sie wollten daher auch von dem Patrone nichts mehr hören und sehen. Glaubte übrigens die Stadt, daß die Katzendorfer Gerichten Unrecht damit hätten, so wisse man sie ja zu finden, und die Rechtssache gegen sie auszuführen. Vor der Hand käme es blos auf einen sichern Ort für den Verbrecher an; denn er sey unstreitig ein sehr gefährlicher.

Angebliche Vorsicht.

Und gesagt, gethan! fuhr der Frohn fort. Kaum bin ich abgestiegen vor der Frohnveste, so bringt man den Kerl bereits. Was ließ sich da wohl anfangen als ihn aufnehmen? Uebrigens bewährte sich's auch dasmal wieder, daß selbst die schlimmste Sache ihre gute Seite hat. Und das war die: Trotz meinem Befehle, bei Todesstrafe nichts verlauten zu lassen vom Entwischen des armen Sünders, wurde ich, leider, schon bei meiner Abreise, nur allzu sehr gewahr, daß das saubere Histörchen sich in der ganzen Frohnveste verbreitet hatte. Da konnte ich denn um so eher thun, als wenn ich den Herrn Urian zurückbrächte, weil der Gefangene, den man uns aufdringen will, sein Schnupftuch vor das Gesicht hielt. Um die Leute vollends zu bestärken in ihrer Vermuthung, wußte ich nichts besseres, als ihn wirklich in das Armensünderstübchen zu sperren.

Wenn's mit dem Glauben, daß er's sey, gethan wäre, ach, so wäre Alles reparirt; denn der ist jetzt in der Frohnveste allgemein.

Und damit er so lange als möglich erhalten werde, so gebe ich auch den Schlüssel zum Armesünderstübchen nicht aus der Hand. Aus Vorsicht, wie es heißt, darf nun Niemand mehr zu ihm, als Sie und ich.

Zurückgewiesene Brüderschaft.

O du ewige Weisheit — rief der athemlos hereintretende Bürgermeister Lampe, die Augen zum Himmel gerichtet — ist es wahr, daß der Delinquent echappirt ist?

Kerl — fuhr der Erzürnte, auf das demüthige Achselzucken des Frohns fort — er wird an seiner Stelle abgethan, wenn er ihn nicht herbeischafft. Und, wahrlich, er soll schlechter wegkommen, wie die entflohene Bestie. Gerädert vielmehr wird er von unten auf. Denn solche Nachlässigkeiten können nicht die Stadt allein, das ganze Land können sie zu Grunde richten. Ueberhaupt ist jetzt einmal der höllische Teufel ganz los in der Welt. Aufruhr und Empörung an allen Ecken. Eben lief wieder ein Steckbrief ein. Der junge

Hochverräther, den er betrifft, soll den Weg nach hiesiger Gegend genommen haben.

Wie der Blitz fiel hierbei dem Stadtschreiber der dermalige Repräsentant des armen Sünders ein. Und siehe da, nachdem der Frohn den Steckbrief gelesen, frohlockte er gewaltig, weil, seines Erachtens, das Signalement völlig auf seinen neuen Hausgenossen paßte.

So wäre denn vielleicht — sprach er, das Gesicht voll Hoffnung — mit Auslieferung dieses, ohnstreitig äusserst gefährlichen Menschen unsere kleine Scharte durch das Entlaufen des Delinquenten, wieder ausgewetzt.

Alberner Mensch! rief der Bürgermeister. Unsere Scharte! Als ob ein hochedler, hochweiser Stadtmagistrat mit ihm Brüderschaft gemacht hätte!

Der Stempel.

In diesem Augenblicke aber ebnete sich die gefurchte Stirne des Bürgermeisters dergestalt, als ob ein wahrhaft lichter Himmelsgedanke so eben das Dunkel seines Geistes auf Einmal

mächtig durchdringe. Er winkte dem Stadtschreiber zu sich und ob dieser schon Anfangs die Augen darüber dergestalt aufriß, als ob seine Rechtswissenschaft, von welcher der Bürgermeister zum Glück allerdings frei war, der Kühnheit der konsularischen Idee sich mächtig entgegenstemmte, wußte doch Herr Lampe ihm solche so schmackhaft zuzurichten, daß sie ihm immer plausibler wurde, und seines Erachtens nur noch die Billigung seiner Frau, als des Orakels der Stadt, den Stempel darauf zu drücken hatte.

Große Frage.

Die herbeigerufene Stadtschreiberin erstarrte fast über des Bürgermeisters Vorschlag. Dieser bestand nämlich darin, daß wirklich der neue Gefangene persuadirt werden sollte, den Entflohenen gefälligst vorzustellen und sich an dessen Statt hinrichten zu lassen.

Welch ein grausames Schicksal! sprach Madam Kohlhaas. Während wir all unsre Kraft aufbieten, die bösen Dinge, welche der

Stadt Krähwinkel nachgesagt werden, ganz aus ihr zu verbannen und ihr das an innerer Größe zu ersetzen, was ihr am äussern Umfange abgeht, zwingen uns die Ereignisse gradezu in die bekannte Bahn der Krähwinkler hinein! Und gesetzt sogar, Herr Gevatter — fuhr sie fort — gesetzt wir verschmähten es nicht, ganz im Geiste jener Stadt zu handeln, als ihr die Kuhdiebin entflohen war, wird es uns denn besser ergehen mit dem neuen Projekte als dem armen Krähwinkel? Ja, da man dort nicht einmal eine Frau für den Pranger an die Stelle der Entflohenen finden konnte, so entsteht die große Frage, ob wir wohl eher einen dazu bewegen werden, sich statt des flüchtigen Mordbrenners den Kopf abschlagen zu lassen?

Die beste Hoffnung.

Allerdings! erwiederte der Bürgermeister. Wenigstens glaube ich es ganz zuversichtlich, liebwertheste Frau Gevatter. Denn der im Steckbriefe beschriebene Patron kann, als muth-

maaslicher Hochverräther, ungemein zufrieden seyn, wenn er mit einem so leichten Tode durchkommt. Ich freue mich ordentlich darauf, ihm diese Wohlthat anzukündigen. Und denken sie sich, liebe Gevatter, wie köstlich die übrigen Umstände unser Vorhaben begünstigen. Erst nach völlig geschlossener Untersuchung wurde der Mordbrenner einmal bei Nacht hierher gebracht. Sogar vom Magistrat hat ihn Niemand gesehen, als sie. Dem Auge der Stadt ist er durch den herzoglichen Befehl gleichfalls entzogen worden. Und daß Mosje Molum dort, der das ganze jetzige Malheur uns über den Hals brachte, das wichtige Geheimnis nicht verrathen wird, dafür bürgt uns das Zuchthaus, das seiner und seiner Frau wartete, wenn das Entwischen des Kerls herauskäme. Kurz, ich habe die beste Hoffnung, mit dem Bischen Rednertalente, welches der Rath so ganz unverdienter Weise mir nachrühmt, den Neugefangenen für unsern Plan zu gewinnen. Auf freudiges Wiedersehen!

Mit diesen Worten eilte er hinweg, nach der Frohnveste.

Ursprung der Beredsamkeit.

Wirklich, besas der Bürgermeister keine geringe Ueberredüngsgabe. Und zwar hatte er sie nicht auf dem langweiligen, täuschungsvollen Weg der Theorie, sondern sogleich durch die Praxis selbst, in seinem Ausschnittwaarengewölbe erworben. Es war in der That merkwürdig, wie sein Auge auch dem elendesten seiner Verkaufsartikel eine gute Seite abzugewinnen wußte, um ihn an Mann zu bringen. Am gefährlichsten war seine Redekunst für junge hübsche Käuferinnen, wenn er mit ihnen in seinem Gewölbe allein stand, zumal, wie er die Jahre der Jugend noch nicht im Rücken hatte. Nicht als wäre dabei das Schickliche von ihm verletzt worden. Allein bei jedem Zweifel an der Güte einer durch ihn rekommandirten Waare, bat er mit der zartesten Rührung die Käuferin, daß sie nur glauben möge, er werde grade ihr, gewis einzig das Beste empfehlen. Aeusserst selten wagte er bei solchen Gelegenheiten einen Druck der Hand über die Tafel herüber, in die Wangen

knipp er höchstens einem ausgesucht hübschen weiblichen Dienstboten, hatte aber auch das neuerlich verschworen, weil seine gute Frau, welche das eine Mal ganz wider sein Vermuthen in das Gewölbe tretend, Zeugin davon wurde, einen häßlichen Lärm darüber erhob und die von ihm vorgeschützte Nothwendigkeit solch eines liebreichen Verfahrens im Handel und Wandel, nicht anerkennen wollte. Und wie oft auch schon seine Verkäuferinnen die bei ihm erkaufte Waare wenig preiswürdig gefunden hatten, so wußte er doch, auf ihre Klagen hierüber, die geringe Haltbarkeit derselben entweder auf einen Fehler im Tragen, oder wenn sich das nicht wollte thun lassen, auf die unverantwortliche Art zu schieben, mit welcher der Fabrikant heutzutage, selbst Kaufleute von der besten Waarenkenntnis, anzuführen trachte. Uebrigens erbot er sich dann gewöhnlich den erlittenen Verlust beim nächsten Ankaufe in seinem Gewölbe ihnen gewis zehnfach zu ersetzen.

Seitdem er Rathsmitglied geworden war, brachte er diese Rednergabe auch mit vielem Erfolg auf dem Rathhause in Anwendung und

führte mit ihrer Hülfe wirklich manchen Vergleich herzu, wobei ihm besonders der einnehmende Schein einer graden, aufrichtigen Gesinnung die ersprießlichsten Dienste leistete.

Der beruhigende Gruß.

Bei alledem konnte dasmal die scharfsichtige Stadtschreiberin durchaus keinen Glauben an das Gelingen seines Vorhabens fassen und während ihren Gemahl, Trotz den betäubenden Ereignissen des Tages, die Stimme der Gewohnheit gebieterisch nach dem Tabacksvereine an den dortigen Deutschsolotisch rief, fühlte sie sich einer beispiellosen Verzweiflung dahingegeben. Stürmte denn nicht Alles gegen die Verwirklichung der schönen Plane des Frauenvereins an? War es doch bereits so weit gekommen, daß man für ein Glück achten konnte, wenn die Gestellung eines andern Mannes für den entflohenen Missethäter, ein ursprünglich ganz Krähwinkelischer Einfall, nur gelang! Aber, Gott behüte, kein Gedanke an solch ein Gelingen, daher denn auch der Rath

überdies schwerlich den Aufwand bewilligte für die schönen, aber fruchtlosen Veranstaltungen durch den Frauenverein bei der Hinrichtung und die Kosten aus eigenen Mitteln getragen werden mußten. Das nun fiel ihr am allerempfindlichsten, da, wie jeder Mensch seine Fehler hat, der ihrige in einer bisweilen etwas zu weit getriebenen Sparsamkeit bestand.

Je tiefer sie der Sache nachsann, desto trostloser wurde sie. Denn, beim Lichte betrachtet, war ja ihre Tugend Schuld an der ganzen gefährlichen Wendung! Mußte sonach nicht der höchst betrübte Gedanke in ihr aufleben, ob nicht weniger tugendhaft, in diesem Falle besser gewesen wäre? Allerdings schauderte sie zurück vor so einem Gedanken, aber wahr, glaubte sie, bliebe er, leider, doch, und wer weiß, wäre sie nicht in einen kompletten Wahnsinn darüber gerathen, hätte im freudigen Grusse des eben eintretenden Bürgermeisters etwas minder Beruhigendes gelegen.

Der Schutzengel.

Also wirklich, bester Gevatter! Mit die- ser Frage eilte sie auf den Bürgermeister Lam- pe zu.

Ja wohl! antwortete er. Dem Scharf- sinne des von jeher etwas leichtfertigen Man- nes entging nicht, daß bei der Stimmung, in der sich die von Hoffnung und Lust so eben hocherglühende Frau befand, ihre bekannte sittliche Strenge ein Auge zudrücken würde. Ohnfehlbar lag dem eiteln, mit der Moral nicht selten etwas zerfallenen Bürgermeister ein besonderer Reiz in dem Umstande, vielleicht da noch einen Triumph zu feiern, wo ein solcher eben erst der frischen Jugend verweigert wor- den war. Genug, er holte sich den Dank in einem recht feurigen Kusse von ihren Lippen. Und eben bei dem besondern Feuer mit dem ihm das dankbare Herz der Dame entgegen flog, und vorzüglich auch, bei dem gefährlichen Gedanken derselben wie an ihr selbst, dem Frauenvereine, dem Stadtmagistrate und der ganzen Stadt, ihre Tugend so gar ruchlos ge-

handelt hatte, glich letztere vielleicht in diesem Augenblicke der an der äussersten Spitze eines hohen Baumwipfels vor dem Abnehmen gesicherten, nur noch allein dort befindlichen, überständigen Pflaume, welche nach so langem Trotze, durch die leiseste Berührung des Stammes von Knabenhand, herunterfallen würde.

Zum Glück trat im nämlichen Augenblicke ein Schutzengel in der Justizkommissarin Unmuth herein, die von der Flucht des Delinquenten ebenfalls gehört hatte.

Der Winkel.

Seyn sie ohne Sorgen — unterbrach der Bürgermeister die vor Angst kaum zu Worten kommende Witwe — der Schade ist völlig reparirt. Wir haben den Bösewicht wieder. Doch nein, nein — fuhr er fort, entweder weil er nun einmal für die Bewahrung von Geheimnissen nicht geschaffen, oder weil seine Eitelkeit zu groß war, um das Verdienst, welches er durch die glückliche Umgestaltung einer überaus schwierigen und bedenklichen Sache sich zu-

schrieb, im ersten Augenblicke stillschweigend verschmerzen zu können — ihr seliger Mann, Frau Justizkommissarin und ich, wir lebten auf allzu vertrautem Fuße mit einander, als daß ich mir nicht ein Gewissen draus machen sollte, ihnen den eigentlichen Hergang der Dinge zu verschweigen, da sie gewis ein Geheimnis nicht misbrauchen werden, auf dessen Bewahrung das Heil der ganzen Stadt beruht.

Und nun theilte er ihr erst in kurzen Worten die unglücklichen Ereignisse mit, um dann desto länger bei dem ihm gelungenen Riesenwerke zu verweilen.

Ich gestehe — sagte er seufzend zur Stadtschreiberin gewendet — daß mir vorhin auf dem Wege nach der Frohnveste manche Bedenken beigingen und daß ich mich, wegen der Einwürfe des Gefangenen gegen meinen Vorschlag, recht satteln zu müssen glaubte. Allein, ich hatte mir die Sache viel zu schwierig und auch den Menschen ganz anders vorgestellt, als ich ihn fand.

Denken sie sich, meine Damen, statt einer der bekannten hechtgrauen Galgenphysiognomieen ein Gesicht, in dem keine Linie wider

das gefälligste Ebenmaas verstößt, es wäre denn der allerdings etwas bedeutende Winkel, den die Nase bildet, deren Größe aber durch eine recht schöne Form vergütet wird und die daher zuverlässig auch Gnade vor den Augen geschmackvoller Frauen finden wird.

Unähnlichkeit.

Als der Bürgermeister hier etwas Athem schöpfte, konnte er kaum dazu kommen, sich noch die brennende Stirn ein wenig zu wischen, so heftig und ungeduldig glühte die Wißbegier aus den Augen seiner beiden Zuhörerinnen.

Und — fuhr er fort — ein Wuchs empfiehlt ihn, ein Betragen, so delikat, ja überdelikat, wie sein Anzug, in dem er sogleich in der brillantesten Gesellschaft der Residenz erscheinen könnte, hätte er nicht, (vermuthlich an dem Schornsteine, wo er sich zuletzt versteckt gehalten) Jabot und Halstuch ein wenig geschwärzt. Wahrlich der Mensch gefiel mir so, daß mir der Vorschlag, den ich ihm

thun mußte, herzlich wehthat. Ein oberster Commis von diesem Kaliber in meine Handlung und, wahrlich ich machte noch einmal so gute Geschäfte, als jetzt. Denn, was seine Worte nicht vermöchten, und sie vermögen viel, das sagen seine dunkeln, geist- und gefühlvollen Augen und ein Paar Lippen, die ich ihnen gar nicht reizend genug beschreiben kann.

Unwillkührlich bewegten sich bei dieser Beschreibung die Lippen der beiden Damen dergestalt, als ob sie eine der feinsten Delikatessen genossen hätten, und eben bemüht wären die letzte auf ihnen vielleicht zurückgebliebene Spur ihrem Gaumen noch zuzuwenden. Einen Genuß mehr wußte sich auch diesmal, wie gewöhnlich, die Justizkommissarin zu gleicher Zeit dadurch zu verschaffen, daß sie ein Paar Finger voll aus ihrem Perlmutterdöschen zur Nase führte.

Nimmermehr — fuhr der Berichtserstatter fort — hätte ich daher auch geglaubt, daß der Arrestant in dem Signalement des Steckbriefs sogleich sein Porträt anerkennen würde. Denn unähnlicher kann noch nie ein Bildnis seinem Originale gewesen seyn, als dieses.

Statt der schwarzen Augen hat man ihm grüne, statt des vorbeschriebenen, vollen, schönen Mundes einen rüsselartigen beigelegt, und so weiter.

Zugeständnis.

Er sagte daher auch — erzählte der Bürgermeister den höchst ungeduldigen Damen weiter — er sagte zu mir, als meine Proposition ihm geschehen war: Sie sehen leicht, Herr Bürgermeister, daß mir diese Bezeichnung meiner Person Ausflüchte genug an die Hand gäbe, und daß ich gegen die Anwendbarkeit dieses Steckbriefs auf mich überhaupt kräftig protestiren könnte. Allein der böse Umstand, daß es mir am Ende nicht viel helfen und man mich doch als Hochverräther behandeln würde, ihr Vorschlag dagegen mildernd eingreift in mein unglückliches Verhängnis, räth mir um so mehr an, davon Gebrauch zu machen, weil ich von ihrem sichtbaren Wohlwollen überzeugt bin, sie werden auch meine Bedingungen eingehen, welche der Stadt keinen Nachtheil zu-

ziehen, mir aber einen, wie ich glaube billigen, Vortheil bringen können.

Sie dürfen wohl glauben, meine Damen — fügte der Bürgermeister hinzu — daß ich solch einen rechtschaffenen und einsichtsvollen Delinquenten, bewandten, besondern Umständen nach, Alles im Voraus zugestand, was nicht über meine Kräfte hinausginge.

Bedürfnisse.

Vor ausserordentlicher Rührung schluchzten aber hier die Damen so heftig, daß der Bürgermeister, mit seinem Taschentuche ebenfalls über die Augen fahrend, den Sturm erst ein wenig abwarten mußte, bis er folgendermasen weiter fortfuhr: Darauf nun antwortete mir das fast unerreichbare Ideal eines armen Sünders: Betrachten sie meine Jugend, Herr Bürgermeister und daß, wenn ich auch völlig bereit bin, den Schritt in's Grab zu thun, das uns ja insgesammt früh oder spät erwartet, man doch die letzten Wochen gern in einer gewissen Behaglichkeit verlebt.

Der Bürgermeister bemerkte hierzwischen, daß sein beifälliges, sehr lebhaftes Kopfnicken dem Delinquenten schon habe sagen können, was er sich zu seinem guten Willen zu versprechen hatte.

So müßte ich mir denn — erzählte der Bürgermeister, ihn wieder redend einführend, weiter — das was die Gefängniswärter das Geschmeide zu nennen pflegen, ernstlichst verbitten.

Zugestanden! rief ich aus, und ließ ihm sogleich die Ketten abnehmen.

Dann — sagte er achselzuckend — dann läugne ich nicht, daß ich, bei einer sehr guten Küche und einem noch bessern Keller aufgewachsen, beides in diesen letzten Lebenstagen nur äusserst ungern entbehren würde. —

Das Beste an Speisen und Wein, was sich aufbringen läßt in einer Stadt wie die hiesige, soll ihnen weder Mittags noch Abends fehlen! versicherte ich.

Der verfängliche Punkt.

Bei so großer Bereitwilligkeit die letzten Wochen eines Sterbenden zu versüßen — äusserte er ferner — bei dem tiefen Gefühl, welches sie meiner ganzen mitleidswürdigen Lage geweiht zu haben scheinen, wage ich muthvoll nunmehr die zwei letzten Bitten. Die erste davon ist, daß weder dem Jan Hagel, der hiesiger Stadt zweifelsohne so wenig, als jeder andern ermangeln wird, noch auch den Honoratioren, und zwar ohne alle Ausnahme, mich zu besuchen verstattet werde.

Ach Gott, nein, — antwortete ich — auf mein Bürgermeisterwort! Keine Seele, den Geistlichen ausgenommen, soll Zutritt zu ihnen erhalten.

Verzeihen sie, — sprach er nun, so lustig, als fühle er seine mitleidswerthe Situation mit Einem Male gar nicht mehr — das würde mich in meiner letzten Bitte gewaltig stören, da bekanntlich auch die Frauenzimmer mit Seelen versehen seyn sollen. Ich wünsche nämlich eine vollständige Kenntnis von Allem,

was die hiesige Frauenjugend Reizendes hat, in jenes unbekannte Jenseit mit hinüber zu nehmen, und weil mir als Gefangenem nicht vergönnt ist, jeder einzelnen Grazie Spindelstädts meine Aufwartung zu machen, Besuche von ihnen zu erhalten und zwar, um von nichts in meinen Betrachtungen dabei gestört zu werden, allezeit nur von einer allein, und ohne alle Begleitung.

Sie werden zugeben, meine Damen, daß das ein etwas verfänglicher Punkt war.

Verstand und Tugend.

Aber — berichtete der Bürgermeister weiter — mein Achselzucken hierauf brachte von des Delinquenten Seite ganz dieselbe Bewegung hervor und er gab so deutlich und bestimmt zu erkennen, daß er ohne diese Vergünstigung sich durchaus nicht auf einen Vorschlag einlassen, sondern lieber, sogar dem traurigsten Geschicke entgegen gehen wolle.

Genau genommen — fuhr der Erzähler fort, als die Damen und besonders die mit

einem hübschen Töchterchen versehene Justiz-kommissarin dem verfänglichen Punkte auch ein sehr befangenes Gesicht widmeten — genau genommen ist die Sache so schlimm nicht, als sie aussieht. Denn die hiesigen verheiratheten Damen, zumal die alternden, abgerechnet, die über allen Verdacht erhaben erscheinen, ist doch unsern Jungfrauen und Witwen der Verstand nicht abzusprechen, daher werden sie ja von selbst einsehen, daß ein Delinquent kein Mann ist, der sie heirathen könnte und sich folglich auch, Trotz seiner, in der That äusserst angenehmen Figur, nicht zu tief mit ihm einlassen. Noch mehr, für tugendhaft müssen wir sie doch ebenfalls annehmen. Was schadet's aber dann, wenn sie nun auch mit dem liebenswürdigen Delinquenten allein gelassen werden? Schützt sie — so rufe ich mit unserer hiesigen Bühnenkönigin, Mamsel Holdmann, neulich im Don Karlos aus — schützt sie ein Zeuge mehr, als ihre Tugend?

Grillenhaftigkeit.

Und dann — sprach er weiter — wird bei den künftigen Besuchen des Delinquenten, der Verstand und die Tugend der ihn besuchenden Damen mächtig unterstützt durch das Fenster, welches in der Thüre der armen Sünderstube angebracht ist. Denn Trotz der starken Vergitterung desselben kann man von aussen auch das Geringste, was darin vorgeht, deutlich wahrnehmen! Zudem, verehrte Freundinnen, steht es ja in unserer Macht, dem Delinquenten eine oder die andere Jungfrau zu unterschlagen.

Allerdings! sagte die Stadtschreiberin. Mit Einem Worte, lieber Gevatter, sie haben, wie immer, ihre Sache ganz trefflich gemacht.

Von diesem Augenblicke war die Stadtschreiberin wie neugeboren und ärgerte sich nicht eher wieder, als bei der Heimkehr ihres Gemahls, der, durch ein fast unglaubliches Unglück im Deutschsolo sehr grillenhaft geworden, nicht einmal für das neue Glück durch die Willfährigkeit des Stellvertreters vom entflohenen armen Sünder Empfänglichkeit besas.

Ueberbieten.

In Berücksichtigung des Befehls, welcher allen Zutritt zum Delinquenten verbot, sollten zwar die Damenbesuche, welche der Stellvertreter des Entflohenen sich ausbedungen hatte, allezeit erst Abends geschehen; aber bei dem ungeheuern Beifalle, den der nächstens Hinzurichtende fand, konnte es gar bald nicht mehr so genau genommen werden und der Zudrang wurde so groß, daß der Magistrat immer froher ward, je näher der festgesetzte Tag zur Hinrichtung heranrückte. Denn bei den hier eintretenden Umständen war dieser Delinquent gewis erst nach erfolgter Enthauptung recht sicher aufgehoben. So lange Spindelstädt stand, hatte noch kein armer Sünder solch eine ausgezeichnete Consideration genossen. Der gesammte Frauenverein war ganz offenbar in ihn verliebt, bis auf die Bürgermeisterin Lampe, welche in den Wochen lag, aber auch der Beschreibung halber, die ihr von ihm gemacht worden war, ordentlich darauf brannte, ihn endlich ebenfalls zu erblicken. Es versteht sich

übrigens, daß bei einem so achtbaren Corps die Liebe zu ihm nicht weiter ging, als die Tugend und das Fenster in der Thür der Armensünderstube solches gestattete. Jeder seiner leisesten Wünsche fand Erhörung, so daß bald, ein äusserst merkwürdiges, ja, einziges Beispiel in der Weltgeschichte! der arme Sünder damals einen weit größern Einfluß besas nicht nur als der Magistrat, sondern sogar als der Frauenverein und daß mit Einem Worte dieser interessante Bösewicht für die höchste Auctorität in der Stadt gelten konnte. Seine Bekböstigung hatte der Frauenverein, aus purer Liebe zu ihm ganz allein an sich gerissen und zwar so, daß die Sache Reihe um ging, und die einzelnen Mitglieder desselben sich in köstlichen Speisen immer zu überbieten trachteten und darüber einigemal auf dem Punkte standen, gänzlich mit einander zu zerfallen.

Liebesaustreibung.

In Verfolg dieser Umstände fingen dem Rathe die Haare an immmer mehr zu Berge

zu steigen aus Furcht vor dem armen Sünder. An ein Verschliessen desselben in die ihm bestimmte Stube war nämlich zuletzt gar kein Gedanke mehr. Gleich einem wohlabgerichteten Kanarienvogel ging er aus seinem Käfige heraus und wieder hinein und als Bürgermeister Lampe ihm einst, mit einem großen Aufwande von Beredsamkeit, das Bedenkliche solch einer unerhörten Delinquentenfreiheit für den Magistrat vorstellte, fragte ihn der arme Sünder achselzuckend, ob denn sein Erbieten, sich für einen Andern den Kopf abschlagen zu lassen, nicht auch eine solche bedenkliche Seite habe und der Refrain war, wie allezeit, wenn man ihm etwas verweigern wollte, die gottlose Drohung, daß er, sobald man seinen Willen nicht erfülle, sich auch nicht werde hinrichten lassen.

Der Rath zitterte ordentlich vor seinen Wünschen und würde gewis Tag und Nacht kein Auge zugethan haben, wenn die ausserordentliche Rechtlichkeit dieses in seiner Art ganz musterhaften Delinquenten nicht gewesen wäre. Am überzeugendsten ging sie aus einem Umstande hervor. Die fast allzuverliebte Frau

des Rathsfrohns hatte sich nämlich nicht nur freiwillig erboten, mit ihm durchzugehen, sondern ihm sogar schon den Schlüssel zur Hausthür in die Hand gegeben. Statt aber davon Gebrauch zu machen, händigte er ihn der Stadtschreiberin ein, welche der pflichtvergessenen Frau die Liebe zu ihm durch Anwendung tüchtiger äußerer Mittel sogleich austreiben ließ.

Sehnsuchtsmangel.

Bei alledem konnte doch einmal das Herz des Delinquenten von einer der Jungfrauen oder Frauen, welche noch immer täglich ihn besuchten, dergestalt gerührt werden, daß auch seine Rechtlichkeit in diesem Falle etwas angegriffen wurde; besonders, da er, genau genommen, des Schlüssels zur Frohnveste nicht einmal nöthig hatte, um herauszukommen. Durfte er doch nur sagen, ich will mit der und der eine kleine Promenade machen, und läßt man mich nicht, so lasse ich mich auch nicht hinrichten.

Der Frauenverein, von dem jedes einzelne Mitglied, Troz aller Häßlichkeit, die einigen davon gar nicht abzustreiten war, einen besondern Stein im Brete bei ihm zu haben glaubte, verbürgte zwar einstimmig das Gegentheil, allein die Rathsmitglieder versicherten einander, das eine Mal tieferseufzend, sie wollten ihrem Gott auf den Knieen danken, wenn sie die drei noch übrigen letzten Tage bis zur Hinrichtung, nebst dieser selbst, glücklich überstanden hätten.

Was ein besonderes Mistrauen gegen den Menschen erregte, war sein Mangel an Sehnsucht nach geistlichem Troste. Er ließ nämlich den Prediger, der ihn zu dem letzten Schritte vorbereiten sollte, durchaus nicht vor, behauptend, daß es der vorbereitenden Verhandlungen wegen seiner Zukunft nicht erst bedürfe.

Ueberraschende Erklärung.

Obschon übrigens der Delinquent, bei seinen durch die Glasfenster von aussen allezeit genau beobachteten Conferenzen, sich nie die mindeste Verletzung des Anstands, oder auch nur

des Abstands zu Schulden kommen ließ, der zwischen einem Delinquenten und einer unbescholtenen Jungfrau statt findet, so beobachtete man doch die von dem Bürgermeister Lampe vorgeschlagene Vorsicht, ihm dieses oder jenes hübsche Stadtkind vorzuenthalten, und ihm statt dessen eher ein Paar Häßliche mehr, zukommen zu lassen.

Aber am vorletzten Morgen seiner Lebenstage, als ihn, zum Empfange neuer Besuche, bereits, wie gewöhnlich, sehr elegant kostumirt, der Frohn auf die Frage, ob noch keine Dame erschienen, achselzuckend versicherte, daß der Schatz an Stadtschönheiten nunmehr völlig erschöpft sey, erhob er einen unmenschlichen Lärm, nannte dieses Wort die unverschämteste Lüge und bezog sich auf eine Jungfrau, welche ein Traum ihm in der verflossenen Nacht gezeigt und die man ihm bisher boshafter Weise verborgen habe. Wenn man, erklärte er, den abgeschlossenen Vertrag so wenig erfülle, so dürfe man sich auch nicht wundern, daß er nun ebenfalls auf die Hinterfüße trete und der Rath sich daher morgen für die Hinrichtung einen Andern auszusuchen habe.

Präklusivische Frist.

Erschrocken über diese höchstunerwartete Erklärung, suchte der Frohn zwar den Grund, auf dem sie beruhte, hinwegzuräumen und zu behaupten, daß ausser den offenbar misgestalteten Mädchen keines mehr übrig sey, das nicht die Ehre gehabt habe, dem Herrn Delinquenten seine Aufwartung zu machen. Aber kopfschüttelnd erwiederte dieser kurzweg: Genug, es bleibt wegen morgen dabei, entweder ich entziehe mich der Feierlichkeit gänzlich, oder ein bildschönes Mädchen, meinem Traume nach, eine schlanke, liebliche Gestalt von etwa sechszehn bis siebzehn Jahren, mit lichtblondem Haar, blauen Augen und einem Gesichtchen, wo nicht zum Anbeissen, doch gewis zum Küssen schön, muß binnen der präklusivischen Frist zweier Stunden, mir hierher spedirt werden. Dabei beschrieb er auch den Traueranzug, in dem der Traum ihm die reizende Person gezeigt haben sollte, so genau, daß der Frohn daran die schöne Nichte des Bürgermeisters Lampe erkannte, welche seit dem Tode ihrer Mutter, bei diesem im Hause lebte.

Die treueste Leibwache.

Sogleich eilte Molum zum Bürgermeister, der über seine Nachrichten eben so sehr ergrimmte, als er erschrak. Als starker Geist an den wahrsagenden Traum nicht glaubend, maas er die Sache der Geschwätzigkeit bei, zu welcher den Frohn zuweilen die Wohlfeilheit des vaterländischen Rums verleitete und sagte zornig, daß er sich diese Frevelthat hinter das Ohr schreiben, nach erfolgter Hinrichtung aber davon wieder die Rede seyn werde. Zugleich beschloß er, nach kurzer Berathung mit seiner, wieder genesenen Ehehälfte, daß diese selbst Dorchen in die Frohnveste begleiten und die zeitherige Vorenthaltung der Trauernden durch ihren sehr krankhaften Zustand zu entschuldigen suchen sollte.

Zu dem Ersten entschloß sie sich auch wirklich. Allein, wie sie, schon an der Thüre der Frohnveste angekommen, das Mädchen noch einmal ansah, so trauete sich die gute Bürgermeisterin, bei der ausserordentlichen, ja fast übertriebenen Gesundheit des liebenswürdigen

Dorchens in der That nicht Stirn genug zu, mit der so himmelschreienden Lüge ihrer Krankheit dem armen Sünder, welcher, nach den allerneuesten Nachrichten, zugleich ein schlauer Fuchs seyn sollte, unter die Augen zu treten und bat daher die Nichte, sich selber zu entschuldigen, während sie draussen hinter dem vergitterten Thürfenster die treueste Leibwache abzugeben versprach.

Extrafeine Sorte.

Das war auch ausserordentlich nothwendig. Denn wie zurückhaltend sich der arme Sünder gegen alle andern Jungfrauen und Frauen gezeigt hatte, grade so zuvorkommend betrug er sich gegen diese. Seine ganze Physionomie veränderte sich bei Dorchens Erscheinen. Als er ihr nun einen Augenblick später zu Füßen stürzte, so war zwar noch immer nicht einmal eine kecke Berührung ihrer Hand vorgefallen; allein er sprach, zu ganz unglaublichem Verdrusse der Leibwache, so leise mit Dorchen, daß draussen am Fenster kein Wörtchen davon zu vernehmen war.

Wäre der Tante nur wenigstens das Gesicht ihrer Nichte zu sehen vergönnt gewesen, um zu beurtheilen, welche Aufnahme seinen, aus Mienen und Gesten zu schließen, überaus gefühlvollen Reden von ihr wiederfuhr! Uebrigens ließ schon sein ganzes Benehmen sie besorgen, daß dem Mädchen der unglückliche Mensch eher angenehm, als misfällig vorkam.

Noch mehr Bekräftigung erhielt der Umstand dadurch, daß Dorchen der Tante Ermahnung, nach welcher sie sehr laut und deutlich hatte sprechen sollen, ganz in den Wind schlagend, fast noch leiser sprach mit ihm, als er mit ihr.

Dabei mußte die Bürgermeisterin, zur Vermehrung ihrer Angst, sich gestehen, daß wenn sie vor etwa zwanzig Jahren vor solch einem Delinquenten in derselben Art, wie Dorchen sich befunden und er ihr so in's Gewissen geredet hätte, sie warlich vielleicht auch davon wäre geblendet worden. Denn die Glut seines Gesichts und Auges hatte etwas ausserordentlich Einnehmendes, ja Hinreißendes. Zur damaligen Zeit aber existirten freilich Delinquenten von dieser extrafeinen Sorte noch gar nicht.

Gewaltsamer Schluß.

Weil nun das Gespräch sich immer mehr in die Länge zog und gleichwohl an Interesse eher zu- als abzunehmen schien, so hustete die Leibwache recht ängstlich an dem Fenster und als auch das unbemerkt blieb, glaubte sie gar mit der Hand daran pochen zu müssen.

Unwillig über diese Störung und nicht wissend, daß sie von des Mädchens Tante herrührte, nahm der Delinquent sein schneeweißes Taschentuch und machte daraus in größter Geschwindigkeit einen Fenstervorhang. Ehe er aber ganz damit zu Stande war, riß, über die Maasregel höchst entrüstet, die Bürgermeisterin die Thür auf, packte Dorchen heftig am Arme und führte sie hinweg.

Der Delinquent aber ließ Alles geschehen und rief nach Schreibzeug und Papier.

Brief.

„Herr Bürgermeister — schrieb er — ich habe den Himmel auf der Erde gesehen und

noch trunken von seinen süssen Harmonieen, fühle ich mich ganz ausser Stande, schon morgen eine Welt zu verlassen, die solche Seligkeiten aufzuweisen hat. Vorläufig daher nur die dringende Bitte, daß die Anstalten zu dem morgenden Feste abbestellt werden, da ich mich unter acht Tagen durchaus noch nicht köpfen lassen kann und auch dann noch vielleicht neue Anstandsursachen eintreten, wie ich ehrlich genug bin, im Voraus einzugestehen."

Die kritische Sache.

Aber dem hierdurch ganz ausser Fassung gebrachten Bürgermeister kam diese Ehrlichkeit wie die größte Unehrlichkeit, ja Gottlosigkeit vor und er eilte nach der Frohnveste, dem Delinquenten sein Unrecht auf's kräftigste vorzuhalten.

Achselzuckend bedauerte dieser jedoch, auch um keinen Buchstaben von dem in seinem Billet dargelegten Entschlusse abweichen zu können. Mit Demuth hörte er zwar alle die Vorwürfe an, die gleich vernichtenden Flam-

men vom Munde des Bürgermeisters auf ihn einprasselten, doch stand sein Vorsatz so frisch und unverletzt in diesem Feuer, wie einst die bekannten drei Männer im Feuerofen.

Der Eindruck, welchen des Delinquenten treulose Verletzung des abgeschlossenen Vertrags auf den Magistrat hervorbrachte, überstieg alle Beschreibung. Als wären sämmtliche Raths-herren bereits Todes verblichen und ihrer Rarität wegen, von einem sehr geschickten Künstler in diesem Fache, ausgestopft und mit Glas-augen versehen worden, so stumm und starr-äugig saßen sie an der großen, grünen Tafel.

Allerdings konnte man die Sache äusserst kritisch und kitzlich nennen. Der jetzige arme Sünder war der erste, dessen Hinrichtung auf einem Vertrage zwischen ihm und dem Magistrate beruhete und letzterer durfte dieses nicht einmal laut werden lassen. Daher blieb denn blos die gütliche Unterhandlung mit dem Wort-brüchigen übrig.

Fruchtlosigkeiten.

Diese versuchte jetzt, wer nur einen Mund und besonderes Interesse bei der Sache hatte. Am meisten that der Frauenverein mit Ausnahme der Bürgermeisterin Lampe. Jede der vier übrigen Damen versuchte ihr Heil einzeln bei ihm. Allein fruchtlos blieben alle Ueberredungsgründe und Bitten. An dem steinernen Herzen dieses liebenswürdigen Ruchlosen scheiterte Verstand und Gefühl, ob sie schon auf einem Meere von Thränen ihm zuschwammen, wenn man die hagere Bürgermeisterswitwe Kindelmeier ausnimmt, welche aber die Bestürmung seines Herzens auf dem trockenen Wege eben so fruchtlos versuchte. Sogar der junge Geistliche, der das fruchtbare Feld der Rührung mit ungewöhnlichem Glücke zu bebauen pflegte, stellte dem Delinquenten Himmel und Hölle vergebens vor.

Stimmenübergewicht.

Umsonst blieb der Rath, wie in den Tagen des Krieges und anderer allgemeinen Ge-

fahr, den ganzen Tag auf dem Rathhause bei-
sammen, die Einfälle abzuwarten, welche ei-
ner oder der andere zu Beseitigung des Uebels
haben könne. Aber jeglicher Einfall war der
ehrwürdigen Versammlung wie abgeschnitten.
Besser gediehen dagegen die Ausfälle auf ein-
ander und mit einem rühmlichen Scharfsinne,
dem nichts fehlte, als etwa ein besseres Ziel,
wußte jeder in den Andern die unselige Ursa-
che zu der zu erwartenden Ungnade des neuen
Landesherrn darzustellen.

Die meiste Schuld blieb zuletzt auf dem
Stadtschreiber haften, der, hinter dem Rücken
des Raths, Nieselmannen, dem herzoglichen
Willen schnurstracks entgegen, den Besuch des
entflohenen ächten Mordbrenners gestattet, und
auf dem Bürgermeister Lampe, der den unäch-
ten zum Eintritt an die Stelle des Abwesen-
den, nicht ohne große Verletzung des obrigkeit-
lichen Ansehens und des in solchen Fällen Ge-
wohnten so wie auch bedeutende Aufopferun-
gen, überredet hatte. Statt, wie es sich ge-
bührt haben würde, zu Erhaltung des ganzen
Rathskörpers, ein Glied desselben, den Stadt-
schreiber, aufzuopfern, sey er durch seine Ei-

telkeit zu einem Triumphe seines Rednertalents überredet worden.

Da man das ganze Faktum am folgenden Tage dem gesammten Rathe vorgelegt und dieser sein Verfahren genehmiget hatte, so kam allerdings im Grunde eben so viel Schuld auf den ganzen Verein, als auf die beiden Einzelnen, welche so eben ihre Vertheidigung gegen die Uebrigen führten, die aber freilich die große Mehrheit ausmachten, und also durch ihr Stimmenübergewicht sehr favorisirt würden.

Nöthige Untersuchung.

In dem schrecklichen Lärmen, der nach und nach entstanden war, und wo keiner sein eigenes Wort mehr vernahm, fuhr jetzt mit Einem Male wie ein Blitz durch den Kämmerer, der seit geraumer Zeit schon an nächtlichen Phantasieen litt, in denen das Schwert des Scharfrichters seinem wohlgemästeten Halse drohete. Denn der baumlange Herr Tollwurm, der wirkliche Scharfrichter der Stadt, blickte, hinter dem Stuhle des ihm gegen über sitzen-

den Kollegen, ihm grade in seine kleinen Augen. Sein Emporspringen und Aufschreien traf auch die Uebrigen mächtig. Alles schauete nach dem Orte, wohin sein Finger deutete und in dem nunmehr eintretenden bangen Schweigen bat Herr Tollwurm um Entschuldigung wegen seines Hierseyns. Vergebens habe er auf Vergönnung einiges Gehörs gehorsamst antragen lassen, der mit seiner Frage beauftragte Aufwärter sey aus Besorgnis, den Gang der sehr lebhaften Diskussion irre, ja vielleicht gar auf sein Haupt zu leiten, dreimal unverrichteter Sache zurückgekehrt. Im Vertrauen nun, daß sein Geschäft auf dem Rathhause vielleicht nicht viel unwichtiger, als die jetzige Deliberation sey, habe er selbst den Schritt herein gewagt. Darauf stellte er die Nothwendigkeit vor, den Hals des morgen zu enthauptenden Delinquenten einer kunstgerechten, anatomischen Untersuchung zu unterwerfen. Gleichwohl werde ihm der Zutritt zu ihm verweigert. Weil nun das sichere Gelingen der Exekution davon mit abhange, so müsse er auf diesem Zutritte bestehen.

Das Lustmachen.

Als man darauf dem Scharfrichter von dem achttägigen Aufschube sagte, den der Delinquent verlange, erschrak er ausserordentlich, stellte vor, daß er in diesem Falle auf eine enorme Entschädigung bestehen müsse. Die ganze Scharfrichterei sey nämlich mit in- und ausländischen Kunstverwandten schon angefüllt und zu dem morgenden Schmause und Bal paré Alles vorbereitet. Nicht zu gedenken, daß diese Amtsbrüder dableiben und ihn in den nächsten acht Tagen zum armen Manne fressen würden, hielten sich auch bei dermaliger warmen Witterung die Speisen nicht eine Woche. Der Schmaus gehöre sich aber erst nach gethanem Werke, folglich müsse er zwei solenne Schmäuse geben, wovon der erste, überflüssige, ebenfalls auf des Raths Rechnung kommen würde, abgerechnet, daß doch vielleicht die nicht beobachtete höchste Feststellung des Hinrichtungstages Einem hochedeln und hochweisen Rathe, Troß den wichtigen Gründen, die er ohnfehlbar zur Nachsicht mit diesem Delinquenten habe, eine üble Auslegung erfahren könne.

Der Scharfrichter beschloß hierauf seinen Vortrag mit dem Erbieten, den Missethäter durch sein Zureden umzustimmen und ihm soviel Lust zu der morgenden Exekution zu machen, daß er gewis von selbst die Bitte um einen achttägigen Aufschub zurücknehmen werde.

Näherungsmittel.

Wie man bei einem Patienten, an dem alle ärztliche Kunst bereits fruchtlos erschöpft wurde, zuletzt noch den Rath des sich darbietenden Quacksalbers nicht verwirft, so glaubte auch der Senat zu Spindelstädt sich zur Annahme dieser Offerte verstehen zu müssen. Besondere Gründe traten hinzu, derselben das Wort zu reden. Herr Tollwurm war nämlich ein junger thätiger Mann und da bei dem geringen Umfange des Stadtgebietes und der nur kleinen Anzahl von Personen, welche in Spindelstädt geköpft wurden, das Scharfrichteramt ihm nicht seine ganze Zeit ausfüllte, so widmete er sich nebenbei den schönen Redekünsten. Und das zwar mit solchem Erfolge, daß man-

ches in den Zeitungen abgedruckte empfindungs-
reiche Lied, welches die köstlichsten Zähren in
schöne Augen lockte, dem Spindelstädter Scharf-
richter seinen Ursprung verdankt. Vorzüglich
aber hatte er sich der Rhetorik im engern Sin-
ne mit Erfolg gewidmet, und so ließ man ihm
denn in Gottes Namen sein Werk an dem
halsstarrigen Delinquenten versuchen. Auch den
Bürgermeister Lampe, dessen Stolz allerdings
schmerzlich darunter litt, wenn des Scharfrich-
ters Beredsamkeit dasjenige gelingen sollte, was
die seinige fruchtlos versucht hatte, bewogen
diesmal die höhern Rücksichten darüber hinaus-
zusehen. Er drückte ihm sogar seinen sehnlich-
sten Wunsch des Gelingens aus. Nur — fügte
er achselzuckend hinzu — gäbe es gewisse Um-
stände, welche den Rath vermocht hätten, den
Delinquenten, ausser durch Frauenzimmer,
durch Niemand, ohne seine besondere Einwil-
ligung, besuchen zu lassen. Man müsse Herrn
Tollwurm daher selber die Mittel und Wege,
sich ihm zu nähern, anheim stellen.

Zweckbeförderung.

Der Scharfrichter kannte längst die Umstände, von denen ihm hier gesagt wurde, wußte auch, daß der am folgenden Tage zu Köpfende keinesweges der entwichene Mordbrenner sey. Ueberhaupt war er von dem kleinsten Detail der Sache so gut unterrichtet, als die ganze Stadt. Das Unbegreiflichste dabei schien der noch fortdauernde Glaube des Raths, daß er im ausschließenden Besitze eines Geheimnisses geblieben, welches nicht nur der gesammte Frauenverein, sondern auch Molum und dessen verliebte Ehegenossin mit ihm theilte und wovon manches seiner eigenen Mitglieder ohnfehlbar der Hausfrau oder einer sonstigen Freundin Nachricht gegeben hatte. Das beste Mittel zu seinem jetzigen Ziele schien dem verständigen Tollwurm eine Verkleidung als Frauenzimmer. Ueberzeugt, daß dem Delinquenten weit schlimmere Fratzengesichter als das seinige, in weiblicher Kleidung vorgestellt worden waren, eilte er nur zunächst zu dem Rathsbarbier, sein erst am Vormittage rasirtes Kinn durch ein recht scharfes Scheermesser nochmals glätten zu lassen.

Wenn aber auch diese Operation die Spur des blauen Barts nicht ganz vertilgen konnte, so tröstete er sich abermals damit, daß er schwerlich die erste Spindelstädter Dame, mit solch einem, nicht immer als ächt zu betrachtenden Zeichen der Männlichkeit sey, welche man dem armen Sünder zugeführt hatte und eilte drauf zu seiner Zwillingsschwester, einer Viktualienhändlerin, die, bevor sie ihren jetzigen Gatten heirathete, lange in Zweifel stand, ob sie nicht wegen ihrer ungeheuern Größe besser thun werde, im ledigen Stande zu bleiben, und sich als Riesin für Geld sehen zu lassen.

Herzlich gern unterstützte diese die brüderliche Liebe zu dem so wohlthätigen Zwecke mit ihrem neuen karmosinrothen Staatskleide und half es dem Manne auch anziehen.

Etwas Ungewöhnliches.

Zu bekannt in der Stadt, um in diesem Aufzuge nicht das Nachlaufen der Gassenbrut zu befürchten, verfiel der Scharfrichter, nach langem Sinnen mit seiner Schwester, auf eine

der beiden alten Rathssänften zu seinem Transport in die Frohnveste. Als die einzige davon, die noch zu gebrauchen, herzugeholt und die Thür geöffnet wurde, ergab sich freilich der böse Umstand, daß der Sitz daraus entfremdet worden und die ausserordentliche Länge des Scharfrichters eine sehr unbequeme, zusammengebogene Stellung darin würde annehmen müssen. Da preßte der Druck des Eingeklemmten den Fußboden heraus. Um nun theils die viele Zeit zu ersparen, welche die dauerhafte Wiederbefestigung desselben an den morschen Kasten erfordert haben würde, theils auch sich mehr Freiheit darin zu verschaffen, beschloß er, weil ohnehin die Frohnveste sich in der Nähe befand, in der Sänfte zu bleiben und mit den Trägern dahin gleichen Schritt zu halten. Aber die in Spindelstädt fast gar nicht mehr gebräuchliche Art des Transports reizte schon an sich die Neugier eines ganzen, jetzt eben entlassenen Schulschwarmes um so stärker, da das Ungewöhnliche des unter der Sänfte hervorgehenden Weiberrockes und der Füße, welche für ihr Fortkommen selbst zu sorgen hatten, nur zu einer neuen Anreizung dienen konnten.

Besonderes Glück.

Unter dem lautesten Jauchzen folgte die ausgelassene Jugend so stürmisch, daß die Träger, das mit dem Scharfrichter verabredete Tempo im Schritte ganz vergessend, wie toll geworden, davon rannten, und, nach manchem bösen Stoße, den der Mann in der Sänfte erhielt, zuletzt noch das Fenster derselben an seiner Stirn entzwei klirrte. Da der Vorhang zu gleicher Zeit mit herunterfiel, so war der äusserst Bestürzte nicht einmal schnell genug im Stande, mit seinem Taschentuche das blutende Gesicht zu verbergen.

Mein Herr Vetter, der Scharfrichter, im Sonntagskleide der Mutter! schrie der mit anwesende Junge der riesigen Viktualienhändlerin und man konnte von besonderm Glücke sagen, daß die so eben erreichte Frohnveste gerade offen stand.

Völlige Klarheit.

Nachdem Molum die Thür hinter dem Anlangenden zugeschlossen und sich während der

Stillung des Bluts im verletzten Gesichte mit dem Gevatter Tollwurm über sein durch den hochweisen Rath concessionirtes Vorhaben völlig verständigt hatte, wurde er dem Delinquenten vorgestellt.

Im ersten Augenblicke schien dieser allerdings nicht mit sich einig, ob er den unweiblichen Blaubart zur Thür hinauswerfen solle. Aber von allzu empfänglicher Natur für alles Lustige, konnte er bald vor Lachen nicht dazu kommen. Ja, als dieses, einem Delinquenten am Vorabende seiner Hinrichtung sonst ungewöhnliche Betragen dem Scharfrichter sichtbar die Fassung raubte, tröstete der arme Sünder ihn selber dadurch, daß er ihm für den Spaß dankte, den er ihm mit solch einer anmuthigen Verkleidung mache.

Mein Herr — begann Herr Tollwurm, hierdurch neuen Muth zu seinem Vorhaben fassend — der Spaß, den sie meinem Hierseyn unterzulegen belieben, würde mir schwerlich in den Sinn kommen, hätte ihre Abneigung gegen allen Männerbesuch mich nicht zu dieser Kleidung genöthiget. Ich bin nämlich, um ohne alle Hülle sogleich auf den Ernst die-

ses meines Besuches hinzuweisen, ich bin derselbe, welcher ihnen morgen die letzte Ehre zu erweisen hat.

Der Delinquent stutzte zwar über diesen Ausdruck, da er aber doch den Sinn desselben noch nicht ganz ergriffen zu haben schien, so fügte der Gast sogleich in salbungsvollem Tone hinzu: Oder mit völlig klaren Worten, ich bin der hiesige Scharfrichter.

Wollte Gott!

Die Erstarrung im Gesichte des Delinquenten gab seine unwillkührlichen Gefühle beim überraschenden Ausspruche dieses Mannes in solchem Zusammenhange und in der Nähe des furchtbaren Mannes selbst deutlich zu erkennen.

Noch mehr ermuthigt hierdurch, fuhr Herr Tollwurm also fort: Mein Herr, die Abneigung, welche sie, wie ich vernehme, gegen mein so heilsames, als nothwendiges Dienstgeschäft hegen, befremdet mich gar nicht, wenn sie schon auf einem leidigen Irrthume beruht. Mehrere ihrer Vorgänger in diesem Behältnisse zeigten mir einen ähnlichen Widerwillen. Aber

wie diesen, so hoffe ich auch ihnen eine günstigere Meinung von meinem Berufe und dessen Anwendung auf sie beizubringen. Und welche Genugthuung für mich, einem Manne, der sich im Aeußern von dem gewöhnlichen Schlage der Delinquenten so vortheilhaft auszeichnet, die Ueberzeugung zurückzulassen, daß der Tod durch meine Kunst weit eher herbeizuwünschen, als zurückzuweisen ist. Wahrlich, der, der meine Manier kennt und letzteres doch beabsichtigt, dürfte den Wahnsinnigen beizuzählen seyn, weil er nicht bedenkt, was für unerträglichen Körper- und Seelenleiden sein Leben ausgesetzt werden kann, wie Krankheiten aller Art und die Millionen Wege des Unglücks ihn vielleicht zu Jahrelanger Verzweiflung verurtheilen, während meine heilende Hand ihm weit weniger Inkommodität verursacht, als ein Zahn, den er sich vom geschicktesten Operateur ausreissen läßt. Wollte Gott, daß jetzt sogleich einer hier hereinträte, dem ich den Kopf heruntergenommen, gewis er würde mir das Zeugnis nicht versagen, daß er dabei ohngefähr die Empfindung gehabt hat, wie ei-

ner, dem der Dieb einen Ring vom Finger, oder die Uhr aus der Tasche zieht.

Die Volksversammlung.

Ein Pochen aber an der Thür in diesem Augenblicke, bei der inzwischen eingetretenen Dämmerung, schien den Scharfrichter auf die Idee zu bringen, daß sein Wunsch die unheimlichen Folgen einer Geistercitation gehabt habe, und wirklich ein durch ihn Enthaupteter gekommen sey, ihn Lügen zu strafen. Wenigstens schauderte er zusammen und wurde todtenbleich.

Nur Molum war es jedoch, der um Verzeihung bat und dann dem Scharfrichter in's Ohr sagte, daß vor der Frohnveste eine Menge Volk zusammengelaufen sey, das den armen Sünder zu sehen verlange, weil es, wegen seiner bekannt gewordenen Weigerung sich den Kopf abschlagen zu lassen, in dem Wahne stehe, der in der Sänfte in Frauenkleidern zu ihm getragene Tollwurm habe Auftrag erhalten, ihn, um ein öffentliches Skandal zu ver-

meiden, hier in aller Stille abzuthun. Schlechterdings wolle die untenstehende Volksversammlung nicht darein willigen.

Erläuterung.

Wirklich war der kleine Schneider Krabbe, welcher den Delinquentenanzug nach eigener Phantasie gefertigt hatte, die Seele dieses Auflaufs. Der Mann hatte gehofft, daß er durch eine Zeichnung desselben, welche er in's Pariser Modejournal zu senden dachte, binnen der kürzesten Zeit, wie eine Treibhausblume, zum großen Manne heranwachsen würde und fürchtete nun durch die geargwohnte Vorsichtsmaasregel des Magistrats, wobei die Frucht seiner Phantasie nicht in's Leben treten konnte, um seine nahe Größe geprellt zu werden. Die Andern waren um so leichter zu bewegen gewesen in Gesellschaft mit ihm nach der Frohnveste zu ziehen und sich alle Heimlichkeiten dieser Art zu verbitten, da gerade die Hinrichtung des jetzigen Delinquenten mit eigenen, fast unglaublichen Umständen verknüpft war, und (wie

früher, als der arme Sünder noch den besten Willen zu haben schien, sich in sein Schicksal zu fügen, der Frauenverein laut verkündigt hatte,) nicht nur in Stadt und Land, sondern sogar in der Weltgeschichte Epoche machen würde.

Die Bedenkzeit.

Tollwurm gab übrigens dem Frohne den Bescheid, von seinem Fenster aus mit der immer unruhiger werdenden Versammlung zu unterhandeln und ihr zu versichern, daß dem armen Sünder im Gefängnisse kein Haar gekrümmt, vielmehr derselbe morgen zur festgesetzten Zeit auf den Rabenstein geführt und dort vor aller Augen und gewis zu völliger Zufriedenheit des geehrten Publikums, expedirt werden würde.

Sichtbar voller Zutrauen in dieses Wort des Redekundigen eilte der Frohn hinweg.

Der Delinquent aber, welcher den heimlichen Bescheid mit angehört hatte, sagte zum Redner: Versprechen sie nicht zuviel, Herr

Scharfrichter. Zwar haben sie mir den Tod von ihrer Hand, mich eines Ausdrucks des gemeinen Mannes zu bedienen, ausserordentlich maulrecht gemacht; gleichwohl giebt es kaum einen bedenklichern Schritt im Leben, als den aus ihm heraus, daher ich von einer, wenigstens noch achttägigen, Bedenkzeit gar nicht abgehen kann.

Das zurückgezauberte Paradies.

Jetzt aber fühlte der Scharfrichter sich berufen, den ganzen Glanz seiner Beredsamkeit aufzubieten; um dem Delinquenten zu zeigen, wie theuer der folgende Tag der Stadt zu stehen komme und ihm die prächtigen Anstalten zu schildern, welche ihm zu Ehren getroffen worden.

Die Straße — sagte er unter andern — von hier nach dem Rathhause und von diesem nach dem Rabensteine, ist durch den köstlichen Sand, den man, mit schweren Kosten, im reichsten Maase darauf gefahren, wie für die zarten Füsse eines der erhabensten Fürsten ein-

gerichtet werden. Die Fenster der Häuser, unstreitig mit den glanzreichsten Frauenblumen geschmückt, werden ihnen einen höchstrührenden Anblick gewähren, zumal bei der Erwägung wem die in den schönsten Augen leuchtenden Perlen des innigsten Gefühls gelten. Und dann auf dem Rabensteine, wahrlich der hiesige Frauenverein hat ihnen das so lange nun schon durch die Schuld der Gottvergessenen Eva verlorene Paradies zurückgezaubert, um ihnen einen kleinen Vorschmack zu geben, was sie an dem Orte erwartet, wohin ich den Auftrag habe, sie schneller, als auf dem flüchtigsten Wettrenner, ja sogar schneller, als auf einer Kanonenkugel, zu transportiren.

Billig zu erkaufende Glorie.

Besonders — fuhr er fort — wird sie die ausserordentliche Theilnahme erquicken, welche nicht nur die Zuschauer in den Häusern, (die sich's zum Theil viel Geld haben kosten lassen) sondern auch die zahlreiche Menge auf den um den Rabenstein herum erbaueten Gerüsten, ih-

nen zu erkennen geben. Oft, warlich, mit Aufopferung des letzten Groschens! Allerdings mögen die herrlichen Anstrengungen des hochherzigsten der Frauenvereine das Ihrige auch zu der großen Aufmerksamkeit beigetragen haben, welche ihrem letzten Lebensmorgen vorbehalten ist. Die Hauptsache aber der bei der morgenden Enthauptung über alle Gebühr hinausgehenden Wißbegier, selbst der Gebildeten, rührt doch von ihrer ausgezeichneten Persönlichkeit her. O mein Herr, den ich mit gütiger Erlaubnis meinen Freund zu nennen wage, bestreiten sie um des Himmels willen mit allen Waffen, welche ihrer edeln Natur zu Gebote stehen, die schmähliche verachtungswerthe Furcht vor dem Tode, um diese hohe Persönlichkeit zu retten; um solche, gleich einem anatomischen Präparate, im Spiritus des Volksangedenkens für die Ewigkeit aufbewahren zu lassen. — Jedes Kind weiß bereits, daß ihnen das Urtheil nicht gesprochen wurde, welches morgen doch an ihnen vollzogen werden soll. Viele betrachten daher ihren Entschluß als die edelste Aufopferung. Und wie so billigen Kaufs kommen sie zu dieser Glorie, da sie

dadurch, daß sie solche nicht erringen, den grauenvollen Martern eines Majestätsverbrechers sich überliefern würden!

Nothwendigkeit des Aufschubs.

Des Redners Ungeduld über die wenige Rührung, welche dem Delinquenten abzumerken war, der zuweilen gar einem zweifelnden Kopfschütteln sich überließ, schürte sein Feuer immer gewaltiger an.

Aber vor Allem, mein Herr — rief er — erwägen sie, daß bei jedem großen Dinge der günstige Augenblick erfaßt seyn will und daß sie die Palme ihres Ruhms nothwendig morgen brechen müssen, wenn sie ihnen nicht auf immer entrückt werden soll. Das Paradies, welches den Rabenstein so prachtvoll umblüht, würde in acht Tagen ganz verunstaltet dastehen. Die mit schweren Kosten aufgeführten Gerüste um den Rabenstein müßten, wegen der übermorgen eintretenden, neuerlich sogenannten Messe, unbenutzt wieder abgebrochen werden, um dem Töpfermarkte Platz zu ma-

chen, der dort seinen Sitz hat. Wie aber würde das die Gefühle der armen Leute gegen sie, die Ursache solch einer unerhörten Grausamkeit, verbittern! Wie müßten die für morgen umsonst, mit unter sehr theuer bezahlten Fenster sie um das Bedauern einer recht ansehnlichen Menschenzahl bringen!

Ja — versetzte hierauf der Delinquent verdrüßlich — und möchten ihre Redeblumen auch noch so köstlichen Duft verbreiten, so können sie meine Nase doch nicht dergestalt bestechen, um mir die Nothwendigkeit des geforderten Aufschubs von acht Tagen aus den Augen zu rücken.

Der Fußfall.

Das aber versetzte den Scharfrichter in ordentliche Verzweiflung. Mensch — rief er aus, die zusammengeschlagenen Hände hoch emporhebend — bedenke doch, welch eine unheildrohende Ewigkeit diese acht Tage für dich seyn würden! Nicht genug, daß in solch einer Zeit, aus den angeführten Gründen, alle Her-

zen sich von dir abwendeten und nur Verwün-
schungen dich dann auf deinem letzten Wege
begleiteten, so kann sich auch das Geheimnis,
daß du nicht jener Mordbrenner bist, (ein be-
reits stadt- und dorfkundiges Geheimnis) un-
möglich so lange noch halten. Nein, Verwe-
gener, man wird dich hiesiger Stadt abfor-
dern, in Ketten wird man dich nach der Re-
sidenz schleppen, dort die aufgehobene Tortur,
deiner ausserordentlichen Frevel halber, an dir
wieder in Anwendung bringen, dich zum Richt-
platze schleifen, mit glühenden Zangen zwicken,
dir die Zunge, das Herz, ja, wer weiß, was
noch ausreißen und deinen also mishandelten
Leichnam dann durch vier Pferde auseinander-
ziehen lassen. Mensch, thöriger, verblendeter
Mensch! (Hierbei fiel der Scharfrichter ihm zu
Füßen) Handle, ich beschwöre dich darum,
nicht wie der grausamste Tirann an dir selber.
Laß die hohe herzogliche Gnade, welche unser
Magistrat unverdienter Weise dir zuwenden
will, nicht ungenutzt auf die Erde fallen. —

Der eingefangene Weisel.

Aber obschon der Scharfrichter dazu weinte, wie ein eben bestraftes boshaftes Kind, so ging doch der Delinquent um kein Haar breit ab von seinem einmal gefaßten Entschlusse.

Schluchzend vor Rührung über das draussen vor der Thür erhorchte seltene Rede-Talent seines Gevatters, kam Molum herein, weil er die Umarmung, die er dem Redner zudachte, nicht länger aufzuschieben im Stande war.

Beiläufig versicherte er den Delinquenten, daß er schon sehen solle, wie es ihm noch ergehen werde.

Im Hinuntersteigen der Treppe erzählte der Frohn dem Scharfrichter, daß das Volk vor dem Hause erst dann still geworden, als er Krabben nach einer behufigen Ankirrung eingefangen und in der Frohnveste Quartier verschafft habe. Gleich Bienen, welche den Weisel verloren, sey es dann, eins hierhin, das andre dorthin gegangen, so daß Spindelstädt sich nun auch einer Schneiderrevolte rüh-

men könnte, welche durch eines einzigen Mannes Scharfsinn und Geistesgegenwart beendiget worden.

General Pichegrü.

Als Tollwurm wieder in seiner gewöhnlichen Kleidung, dem noch immer auf dem Rathhause versammelten Senate von seinen verfehlten Bemühungen Bericht abstattete, und sonach dem Magistrate der letzte Trost abgeschnitten schien, erbot sich der über den Delinquenten höchstempörte Scharfrichter doch noch zu Ertheilung eines mit Nutzen vielleicht hier in Anwendung zu bringenden Rathes.

Unter Anführung einer Menge zum Theil mit Vernunft, Moral, Religion und Menschlichkeit recht frevelhaft aufgestutzter Gründe, schlug er nämlich vor, dem Bösewichte einen von seinen gewandtesten Leuten zum Wächter zuzugesellen, der dann am Morgen berichten solle, daß der arme Sünder sich in der Nacht an seinem Taschentuche erdrosselt habe. Zu Unterstützung des Vorschlags führte er mehre-

re nahmhafte Personen, wie zum Beispiel den französischen General Pichegrü an, dem ein Gleiches nachgesagt worden.

Lärm und Todtenstille.

Ein größerer Sturm hatte die Spindelstädter Rathsstube vielleicht noch nie bewegt, als darin nach diesem Vorschlage entstand. Man sprang auf von den Sitzen und obschon die allergeringste Minorität nur, nämlich der einzige Senator Schwafler, ein Fleischhauer sich dafür verwendete, so geschah es doch mit solch einer Stimme und Vehemenz, daß die lebhafte Indignation der übrigen Rathsglieder zuweilen ganz zum Schweigen gebracht wurde.

Mitten in dem dadurch entstandenen, wahrhaft kannibalischen, Lärm fühlte jetzt der regierende Bürgermeister, daß ihn Jemand immer heftiger auf die Schulter klopfte, und erschrack nicht wenig, als er den Justizamtmann Kuhl erkannte.

Der Herr Amtmann, der Herr Amtmann! rief er, und die Beschämung über diesen Zeu-

gen eines verdrießlichen Auftritts ergriff alsbald das gesammte Corps, so daß sich unmittelbar an die stärkste Explosion des Sturmes die tiefste Todtenstille anschloß.

Der Beauftragte.

Meine Herren — so begann der Amtmann, eine ziemlich bejahrte, würdige Gestalt, — ich komme so eben aus der Residenz zurück. Der verurtheilte Mordbrenner, welcher morgen in unserer Stadt hingerichtet werden sollte, hat dort ungemeine Sensation erregt. Zum Theil schon darum, weil er auf seiner Flucht aus hiesiger Rathsfrohnveste ergriffen worden und sich jetzt in der Residenz befindet. Aus mir unbekannten Gründen soll seine Sache einer nochmaligen Revision unterliegen. Sodann ist auch jener Unruhstifter, den der bewuste Steckbrief verfolgte, angehalten, und weil die Anklage desselben auf einem bloßen Misverständnisse beruhte, sofort in Freiheit gesetzt worden. Um so größere Begierde aber zeigt der Regierungsdirektor, zu wissen, wer der

Gefangene sey, der in hiesiger Rathsfrohnveste (denn sie glauben gar nicht, meine Herren, wie haarklein man von dem Allen unterrichtet ist,) obige beide Personen in der seinigen fälschlich repräsentirt. Ich bin beauftragt ihren Gefangenen selbst darüber zu befragen und glaubte mich nur zuvor verpflichtet, E. hochedeln und hochweisen Stadtmagistrat hiervon in Kenntnis setzen zu müssen.

Die Wette.

Somit eilte der Berichtserstatter aus dem in Masse kreideweiß gewordenen, neu versteinerten Rathe nach der Frohnveste.

Herr Amtmann — sprach der Delinquent, nachdem die ersten einleitenden Worte von beiden Seiten gewechselt waren — meine Geschichte ist in Kurzem folgende: Einer meiner Freunde kommt wegen einer starken Geldsumme in große Verlegenheit. Da ihm der Kredit und die Wechselmündigkeit zugleich fehlt, so nehme ich die Summe, gegen Wechsel, unter meinem Namen für ihn auf. Einer meiner ältern Be-

kannten bezeigt mir darüber, als über eine große Unvorsichtigkeit, seine Misbilligung. Da er zugleich ein nachtheiliges Licht auf meinen unmündigen Schuldner wirft, so biete ich ihm, allerdings noch unvorsichtiger, eine Wette an. Gut! — sagt er — ich wette um die aufgeborgte Summe, daß man ihnen zu seiner Zeit Wechselwache anlegen wird.

Der betrügliche Vertrag.

Auf die bedenkliche Miene des Amtmanns fuhr der Gefangene fort: Ich verstehe, was sie sagen wollen und muß ihnen auch, leider, Recht geben; denn bald darauf stand die Arrestation mir wirklich bevor. Ausser sich über die Umstände, kommt mein junger Schuldner am Tage vor der Verfallzeit des Wechsels zu mir und sagt, daß er schwerlich unter drei bis vier Wochen das Geld abtragen könne. Davon auch unterrichtet, nimmt mein schlauer Gläubiger sowohl, als der, mit dem ich wettete, alle zu meiner Verhaftung nöthigen Maarregeln. Dennoch entkomme ich noch in dem

Anzuge, wie sie mich hier sehen, durch einen sehr gewagten Sprung aus einem Fenster meiner Wohnung in den Garten, ohne jedoch das Mindeste von Geld, oder auch nur meine Uhr zu mir stecken zu können.

In der Absicht das Gut eines entfernten Freundes zu einem heimlichen Asyle zu benutzen, komme ich durch ein benachbartes Dorf. Da suche ich vor einem lauernden Gend'arm Zuflucht in einem Graben, weil ich seine Frage nach einem Passe besorge und diese Legitimation mir fehlt. Allein man findet mich, leider, dort. In der Hoffnung, doch noch die Flucht ergreifen zu können, stehe ich an, das Ziel meiner Reise zu entdecken, damit dadurch nicht etwa mein künftiger Aufenthalt dem Wechselgläubiger, oder dem, der mit mir wettete und gewis ebenfalls nachforschen ließ, verrathen würde. Es gelingt mir auch wirklich, mich in einem Schornsteine zu verstecken. Hier aber spürt man mich aus, sperrt mich ein und liefert mich dann dem hiesigen Stadtrathe ab, welcher so eben einem entsprungenen Mordbrenner nachsetzen läßt. Das seitdem Erfolgte, so wie den zwischen mir und dem Rathe ab-

geschlossenen, lustigen Vertrag scheinen sie zu kennen. Daß ich letztern eingehen konnte, da ich doch natürlich nicht die Absicht hatte, ihn zu erfüllen und mich hinrichten zu lassen, ist allerdings ein Fehler, der jedoch in den Umständen wohl einige Entschuldigung finden dürfte. Fest überzeugt von der Erstattung der Wechselschuld zu dem bestimmten Termine konnte ich rechnen in acht Tagen von keinem Verhafte weiter bedroht zu seyn und meine Wette überdies gewonnen zu haben. Das war denn auch der Grund zu meinem Antrage auf einen achttägigen Aufschub.

Allzugroße Frivolität.

Ja, ja — lachte der Amtmann — sicherer, als bei ihrem Freunde, zu dem sie vielleicht gar noch einen weiten Weg hatten, waren sie hier gewis. Kein Mensch suchte den Wechselschuldner in der Armensünderstube. Und bei ihrer schlimmen, ökonomischen Verfassung kam ihnen die hiesige Beköstigung, die sie sich, wie man hört, nicht schlecht ausbedungen haben, ebenfalls trefflich zu statten.

Aber — fuhr der Amtmann, dem der Arrestant zu gefallen schien, mit drohend aufgehobenem Finger fort — die Musterung, welche sie unsre weiblichen Schönheiten und Häßlichkeiten passiren liessen, die nenne ich doch in ihrer Lage eine allzugroße Frivolität.

Die höchste Schicksalsgunst.

Allerdings — erwiederte der Gefangene — ist in diesem Punkte der Schein noch mehr gegen mich, als vielleicht in allem Uebrigen. Ihrer sichtbaren Theilnahme aber will ich aufrichtig gestehen, daß vor etwa sechs Wochen eine Trauernde durch meine Heimath reisete, die mein Auge an sich zog, wie noch kein Mädchen zuvor. Leider konnte ich über sie nur so viel erfahren, daß sie aus Spindelstädt wäre. Der Gedanke an diese Trauernde verschönerte mir den Aufenthalt in der hiesigen Armensünderstube auf eine ganz besondere Weise. Bei einer Musterung nun, wie ich solche begehrte, glaubte ich sie ebenfalls zu Gesicht bekommen zu müssen. Allein man machte sich

in der Präsentation der Mädchen offenbar mancher Unredlichkeit gegen mich schuldig und ich mußte erst das Vorgeben einer Erscheinung im Traume benutzen, um gestern endlich diejenige habhaft zu werden, für die ich alle Andern würde hingegeben haben. In der kurzen Unterredung mit ihr erklärte ich ihr sogleich meine Liebe, wobei ich sie natürlich auf eine baldige glückliche Entwickelung meines Geschikkes hinwies. Täuscht mich meine Hoffnung nicht, so ist sie mir nicht abgeneigt und ich würde den schmachvollen Aufenthalt in hiesiger Stadt für die höchste Schicksalsgunst betrachten, wenn Dorchen, die Nichte des Bürgermeisters Lampe, jemals die meinige werden sollte.

Kein Recht.

Der Herr Delinquent haben keinen übeln Geschmack! lachte der Amtmann Kuhl.

Wahrlich, — sprach der Gefangene — die Wechselwache, welche mich nach der heutigen Befreiung nun wohl noch treffen könnte,

und der damit verbundene Verlust der Wette, ist mir nur ein Scherz, wenn ich das eben bemerkte hohe Ziel erreichen sollte!

Kopfschüttelnd sprach nun der Amtmann: Der junge Herr Urian sind leichtfüßigerer Natur, als sich solches mit so gewichtigen Dingen, wie die Ehe ist, vertragen möchte. Ich halte das Auge für den allertrüglichsten Bevollmächtigten in Heirathssachen. Es gleicht dem Kinde, das lieber nach dem schlechtesten Flitterkrame, als nach dem wahrhaft Guten und Nützlichen sein Händchen ausstreckt. Sie haben das Mädchen zwei Mal gesehen. Das giebt ihnen noch kein Recht über dasselbe zu urtheilen, am allerwenigsten aber wohl, ihre ganze Zukunft der Unbekannten Preis zu geben.

Feuer.

Herr Amtmann — erwiederte der Gefangene mit Feuer — es giebt Gesichter, die einen auf das erste Anschauen sogleich in die verlorene Unschuldswelt zurücksetzen; Augen, welche, gleich der Sonne der Wahrheit, über-

zeugend vor uns dastehen; Blicke, durch die man, wie an der Hand eines heiligen Engels, mit Einem Male in die volle, unendliche Seligkeit eines schönen Herzens hinabsteigt.

W a s s e r.

Mit einer an Verdruß streifenden ernsten Miene sprach hierauf der Amtmann: Es giebt auch (mit Erlaubnis zu sagen) es giebt —— Thoren, welche an so was glauben. Wenn ich nun, ich, der ich dem Mädchen gegenüber wohne, unter dessen Augen das Ding, Gott weiß wie, von einem Schreihalse so groß, schnell wie ein Spargelstengel, zu einer Art von — Dämchen heraufgeschossen ist, wenn ich ihnen, auf meine Ehre, auf die Ehre eines rechtlichen Mannes versichern wollte, daß sie in diesem Dämchen eine auf eitel Tand und Putz und Hoffart gerichtete Närrin gesehen hätten, würde auf solch eine Versicherung, nicht gegen die Unschuldswelt im Gesichte der Dirne, und die Sonne der Wahrheit in ihrem Auge, einiger Verdacht in ihnen emporsteigen? Wür-

de die unendliche Seligkeit, worein der Blick der Zauberin sie führte, nicht zu einem leidigen, einzig aus Lug und Trug zusammengesetzten, Theaterhimmel werden?

Verkehrtheiten.

Die plötzlich zu Schnee erbleichte rothe Glut ihres Gesichts — fuhr der Amtmann fort — das Auge in dem der Wiederschein eines Flitterglanzes völlig erloschen ist, und ihr ganz offenbares Erschrecken überhaupt, bezeugen mir, daß ich den rechten Fleck getroffen habe. Zugleich beweisen sie mir aber auch den Ernst ihrer Neigung und den tiefen Schmerz über den begangenen Fehlgriff. Zum Glück jedoch ist es kein Fehlgriff gewesen. Sie verstehen mich nur falsch. Ich sagte ja, wenn ich ihnen das versichern wollte. Einzig beispielsweise. Allein, wahrlich, nur der elendeste, ruchloseste Mensch könnte sich solch einer lügenhaften, teuflischen Versicherung schuldig machen. Denn Dorchen ist zuverlässig eins der besten unter denjenigen Geschöpfen, wel-

che in Weibertracht einhergehen. Doch die heutige Verwirrung in der Stadt hat sie und mich zugleich angesteckt. Statt für's Erste mir zu sagen, wer sie sind, haben sie mit Erzählung der Umstände angefangen, durch die sie in die seltsame Verwickelung geriethen und so weiß ich denn noch nicht einmal ihren Namen und Wohnort.

Umarmung.

Als nun der junge, in diesem Augenblicke wieder höchst vergnügte Mann gesagt hatte, er sey Doktor der Rechte und heiße Gründner, so rief der Amtmann freudig aus: Ludwig Gründner, aus — h — m?

Auf die Bejahung zog Kuhl ein Zeitungsblatt aus der Tasche: Da, da, hier ist ein Aufruf an sie.

Dieser geschah von dem Schuldner, zu dessen Gunsten Gründner den Wechsel ausgestellt hatte. Mit Darlegung seines von Dank überfließenden Herzens bat er darin seinen großmüthigen Freund, zurück in seine Arme

zu eilen, weil Alles durch geleistete Zahlung ausgeglichen sey.

Gründner frohlockte laut. Nicht über die gewonnene Wette, sondern weil die rechtliche Gesinnung seines jungen Freundes so von allem Verdachte befreiet worden war.

Mit Wohlgefallen ruhte das Auge des Amtmanns auf dem neuen Bekannten. Daß ich ihnen gut gewesen bin vom Anfange an, — sprach er — daß mußten sie mir wohl abmerken. Jetzt bin ich ihnen solches zwiefach und mehr, da sie ohnstreitig der Sohn meines alten Freundes, des geheimen Raths Gründner sind.

Allerdings bin ich sein Sohn, antwortete der Doktor und der Amtmann schloß ihn in seine Arme, und bat ihn nur noch etwa ein halbes Stündchen in den jetzigen Verhältnissen zu verweilen.

Das Rescript mit Händen und Füßen.

Nun eilte der Amtmann auf das Rathhaus zurück, wo man seiner sehnlich harrete.

Nachdem er dem Rathe einige Dinge gesagt hatte, welche dieser Niemandem wiedersagen wird, bat er sehr, daß man künftig dem Frauenvereine die Fackel der Aufklärung doch ja aus der Hand nehmen möchte, weil sonst doch wohl einmal Unglück entstehen könnte. Zugleich kündigte er an, welchen vorläufigen Verwendungen er sich in der Residenz, in der Delinquentenangelegenheit, bereits unterzogen und daß die Berichtserstattung, welche morgendes Tages geschehen solle, gewis in guten, freundschaftlichen Händen sey. Freilich — fügte er hinzu — würde das schwerlich ausreichen, die allerdings starken — — Unregelmäsigkeiten, auch nur einigermasen auszuglätten, wenn nicht von Seiten des Herzogs der beste Wille da wäre, nachsichtig mit dem Magistrate der neuacquirirten Stadt zu verfahren, da letztere im Ganzen, wie er versichert, gewis nichts an demselben auszustellen habe.

Hier suchte nun der Bürgermeister Lampe auseinander zu setzen, wie sehr es dem Rathe am Herzen liege, bei aller Gerechtigkeit auch die Milde vorwalten zu lassen, und von den übrigen Senatoren bestrebte sich bald jeder ein-

zelne seine Verdienste um die Stadt so eifrig gelten zu machen, daß eine Sprachvermischung und Verwirrung wie einst beim Thurmbau zu Babel entstand.

Bei alledem — sagte endlich der Amtmann achselzuckend — wird Einem hochweisen Stadtmagistrate wegen dieser Armen-Sünder-Historie, Trotz meinem, gewis wohlwollenden Berichte, ein herzogliches Rescript kaum ausbleiben können, welches — — Hände und Füße hat. Indeß, sie haben ja nicht nöthig, es im Wochenblatte abdrucken zu lassen.

Bald darauf rollte ein Wagen, worin der Amtmann und der regierende Bürgermeister saßen, vor die Frohnveste, den armen Sünder daraus feierlich abzuholen.

Absolution.

Eine bessere Mittelsperson für seine Liebe zu Dorchen hätte der Doktor Gründner gar nicht finden können, als den Amtmann Kuhl, ihren Herrn Pathen. Es bedurfte aber auch, obschon bei näherer Bekanntschaft wider den

jungen Mann, und seine Vermögensumstände sich nichts Gegründetes einwenden ließ, einer starken Vorsprache, weil der Bürgermeister Lampe einen tüchtigen Zahn auf den vormaligen Delinquenten hatte. Nach und nach ließ er sich indeß erweichen und das Päärchen lebt schon seit vielen Monaten recht zufrieden und glücklich in — h — m.

Wieder auf den Rath zu Spindelstädt zurückzukommen, beruhigte sich derselbe ohngeachtet aller Trostgründe des Amtmanns doch nicht eher vollständig, als bis die schriftliche Nase aus der Residenz glücklich anlangte. Zwar wirkte sie wie der Genuß des kräftigsten Merrettigs auf die Augennerven der Rathsversammlung, doch war sie zugleich eine sicherstellende Art von Absolution, wenn nämlich der Rath die hohe Weisheit seines Titels künftig auch auf sein Verfahren, besser als zeither geschehen, würde zu erstrecken wissen.

Auflösung.

Uebrigens wäre der Arm des Stadtraths wohl zu schwach gewesen, um die Fackel der

Aufklärung dem Frauenvereine zu entwinden, wenn nicht andere Umstände eingetreten wären. Einer der ersten war, daß der junge Nieselmann, der seine Anlage zum Thunichtgut auf das Schleunigste poussirte und unterweges aus Geldmangel die Bahn des Erlaubten ganz überschritt, schon am Tage nach Gründners Befreiung zurück nach Spindelstädt und einen Monat später in's dortige Zuchthaus gebracht wurde. Seine Mutter, welche das Alles der Tugend der Stadtschreiberin zur Last legte, konnte dieser es nimmermehr vergeben. Dazu kam, daß der fruchtlose Aufwand bei der nun ganz wegfallenden Hinrichtung nunmehr von dem Vereine bestritten werden mußte, wodurch nicht nur die Sparkasse des letztern erschöpft wurde, sondern auch die Privatkassen der einzelnen Mitglieder in ziemlichen Verfall geriethen. Da nun jede die Uebrigen mehr oder weniger als Ursachen davon betrachtete, so hielt zwar der Verein zum Scheine noch einige Zusammenkünfte, bei denen es jedoch vor lauter Invektionen zu keinem Beschlusse kommen konnte. Ob übrigens der schalkhafte Amtsaktuar Bolzen, wie man allgemein glaubte, der

Anstifter war, wenn jederzeit, kaum daß ihre Versammlung begonnen hatte, ein Gassenbubenverein unter den Fenstern zu einem gewaltig verstimmten Hackebrete die Worte sang:

Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn!

ist niemals völlig zu ergründen gewesen, auch hat sich diese musikalische Ergötzlichkeit seit der förmlichen Auflösung des Spindelstädter Frauenvereins ganz aus der Reihe der existirenden Dinge verloren.

Der kleine Mohr.



G ä s t e.

Der Nachhall der fünften Stunde summte noch in der Luft, als eine ganze, eben entlassene Winkelschule dem vorüberrollenden schönen Reisewagen ein gellendes Ah! durch mehrere Straßen mit großer Anstrengung nachtrug. An allen Fenstern, bei denen der Zug vorüberkam, wurde es lebendig. Jedermann wünschte schleunigst zu wissen: was die Auszeichnung bedeute, welche die Schuljugend diesem Wagen wiederfahren ließ. Allein die Darinsitzenden zogen sich so tief in den Fond zurück, daß selbst die gereizte Neugier der zu beiden Seiten heranströmenden Schulkinder sich bis vor den Gasthof zur gebratenen Taube, wo der Wagen endlich hielt, in Geduld fassen mußte.

Mit einem gediegenen Schimpfworte theilte der riesenhafte Hausknecht, welcher den Schlag zu öffnen kam, den Kinderstrom, wie

einst Moses das rothe Meer, in zwei lebendige Mauern und bald hüpften ein Paar feinge- kleidete Herren mit kohlschwarzen Gesichtern aus dem Wagen in den Gasthof hinein.

Aber als auch der die Neugierigen ausla- chende Postillon mit seinen vier Pferden schon längst heimgeritten und der Wagen in den Schuppen gebracht worden war, hielt die im- mer größer gewordene Versammlung noch vor der Hausthür. Jung und Alt schickte sehn- suchtsvolle Blicke nach den Fenstern hinauf; allein die schwarzen Passagiere wurden nicht wieder sichtbar.

Der nebenan wohnende Senator Schnep- per lies sich bei dem Gastwirth erkundigen: was es mit ihnen für eine Bewandnis habe? Der wußte jedoch weiter nichts, als daß es die Gebrüder Blackhead waren und die Poli- zei ihren aus London datirten Paß für um so richtiger erkannt hatte, da sie, allem Anschei- ne nach, ein großes Vermögen besaßen und sich eine Zeitlang in Litzenau aufzuhalten ge- dachten.

Ihr Benehmen.

Die große Wohlhabenheit der beiden Schwarzen bestätigte sich mit jedem Tage mehr. Anfangs mochte freilich der lange Menschenschweif, der ihnen auf allen Schritten folgte, etwas Verdrüßliches für sie haben; er ward aber mit jedem Tage kleiner und verschwand gänzlich, als man sich satt an ihnen gesehen hatte.

Die Stadt Litzenau fing allmählig an, auf ihre flache, sumpfige Gegend stolz zu werden. Nichts nämlich als diese, konnte die beiden Ueberseeischen bewogen haben, sich in ihr niederzulassen; denn jeden leidlichen Tag benutzten sie zu Ausflügen in dieselbe und pflegten die unleidlichen im Gasthof zu verbringen. Dennoch hatte die angenehme Mittelstadt, seit Kurzem besonders, sich in nützlichen Anstalten sehr hervorgethan. Ein Findelhaus war da und eine Lankastersche Schule, ein Museum und ein Turnplatz, welcher letztere aber freilich geschlossen worden; eine Schauspielertruppe war ebenfalls vor Kurzem wieder einmal eingewandert,

um zu sehen, ob die Sage wahr sey, daß die Kunst in Litzenau nicht bestehen könne; Riesen, Zwerge, starke Frauen und wilde Thiere versuchten auch von Zeit zu Zeit ihr Fortkommen daselbst; dahingegen hatte man so eben erst einen Seiltänzerverein weggewiesen, weil der Direktor der Schauspielertruppe dem regierenden Bürgermeister in den Kopf gesetzt hatte: solch Volk thue der ächten Kunst erschrecklichen Schaden.

Die Honoratioren wunderten sich zwar Anfangs sehr, daß die beiden Schwarzen, welche, zufolge eingezogener Nachrichten, nicht allein ihre Landessprache, sondern sogar die deutsche ziemlich innehatten, Niemand besuchten, um sich wenigstens in der Ressource oder dem Museum einführen zu lassen. Allein bei den sehr ansehnlichen Geldern, worüber sie disponiren zu können schienen, sah man ihnen billig auch hierin durch die Finger.

Acclimatation.

Der Senator Schnepper, als Nachbar von der gebratenen Taube, glaubte endlich, den

aufgeklärten Mann machen und selber sie besuchen zu müssen.

Es sind ein Paar ganz kostbare Menschen — sprach er zu seiner Frau, nach der Rückkehr von ihnen — und ich habe sie zum Sonntag-Mittag auf eine „freundschaftliche Suppe" eingeladen.

Der Senator hatte zu Ehren der beiden Fremden die angesehensten Einwohner dazu gebeten und von nun an wurden sie die Bewunderung der ganzen Stadt; denn sie aßen und tranken, ihrer schwarzen Extremitäten ohngeachtet, ganz so, wie man seit Menschengedenken in Litzenau zu essen und zu trinken pflegte. Wenn sie aber auch andere als die dort üblichen Sprachschnitzer machten, dabei den schönen Litzenauer Dialekt noch nicht inne hatten, so tröstete sie Jeder damit: daß kein Meister vom Himmel gefallen sey.

Bald gingen nun die Gebrüder Blackhead in den vorzüglichsten Häusern aus und ein, und Senator Schnepper that sich nicht wenig darauf zu gut, diese beiden ausländischen Pflanzen so wohl acclimatisirt zu haben.

Der Habicht.

Der Senator versuchte sogar noch mehr, die beiden reichen Herren der Stadt für immer zu gewinnen. Die Gasthöfe gehörten zu den vielen Instituten, welche in Litzenau nicht gedeihen wollten und die schwarzen Gebrüder klagten ungemein über den erträglichsten unter allen, den sie bewohnten. Senator Schnepper räumte daher den unzufriedenen Gästen ein Paar schöne Zimmer seines weitläufigen Hauses ein. Zwar regte sich der Wirth zur gebratenen Taube dagegen und fragte in seiner heftigen Vorstellung unter Anderem: Wofür gebe es denn jetzt ein Theater in der Stadt, wenn man nicht einmal so viel darin lernen wolle, daß es neuerlich sogar in Schauspielen wieder ganz abgekommen sey, fremde Gäste, statt in Gasthöfe, wohin sie gehörten, in Privatwohnungen unterzubringen. Und solch eine Gottlosigkeit denke man jetzt an einem Orte einzuführen, wo ohnehin, wegen dasiger schlechter Gegend und Straße, ein Gastwirth seine Steuern und Gaben kaum erschwingen könne?

Ja, noch mehr, einer der Väter der Stadt wolle gar zum bösen Habicht an der schuldlosen gebratenen Taube werden. Da diese Vorstellung bei dem Stadtmagistrat selbst eingereicht wurde, so war es ganz natürlich, daß der Gastwirth unter der Bedrohung: ein andermal, wenn er wieder dergleichen Invektiven ausspeien sollte, eingesteckt zu werden, unsanft entlassen ward, und daß die Gebrüder Blackhead in der neuen, allerdings ungleich bessern Wohnung bleiben durften.

Dem Senator nebenan zum Tusch lehrte der Gastwirth seinen Staar freilich das Wort Habicht aussprechen und hing ihn dann mit seinem Käfig vor ein Fenster des ersten Stockwerks, so daß der Senator kein Morgenpfeifchen mehr rauchen konnte, wobei ihm das Thier nicht den Namen: Habicht! wohl hundertmal zugerufen hätte. Der Senator lachte darüber und stopfte dafür höchstens dem Vogel, wenn gerade der Wind nach ihm hinstieß, mit tüchtigen Tabakswolken den Schnabel.

Merkwürdige Fragen.

Hätte der gute Senator nur einige Zeit darauf den Leuten in der Stadt den Schnabel auch so gut stopfen können. Nachdem nämlich die schwarzen Gebrüder schon über ein halbes Jahr bei ihm gewohnt hatten und kaum noch an Markttagen ein Bauersmann vor ihren schwarzen Gesichtern gaffend stehen blieb, da entstanden allmählig mehrere merkwürdige Fragen, sogar schon in der Ressource, wenn die Herren Blackhead und der Senator einmal abwesend waren.

Warum mag nur — fragte man — die Senatorin Schnepper jetzt so selten in Conzerten und Schauspielen ohne den Sir John Blackhead sich sehen lassen? Warum mag nur der auch zu Hause immer bei ihr stecken, während sein Bruder, Sir Williams, mit ihrem Manne oder allein, sich auswärts herumtreibt? Warum mag der sonst in allen Dingen für superklug geltende Senator in diesem Einen, etwas kitzlichen Punkte so ganz höllisch vernagelt seyn?

Diese Fragen begriffen, wie man sieht, ihre Antworten gewissermaßen mit in sich und waren gar lange schon in Litzenau hin und hergelaufen, ehe sie endlich auch vor die Ohren des Senators Schnepper gelangten. Einmal nach Tische aber, während seine Frau an Sir Johns Arm um die Stadt spazierte, haspelte sich eine alte schwindsüchtige Jungfer, seine Verwandte, mühsam die Treppe nach des Senators Wohnung hinauf und suchte ihm den Kaffee, den er vorsetzen ließ, mit obigen, nach Ort und Umständen nur etwas modifizirten, Fragen zu würzen.

So gleichgültig waren sie ihm nicht, als der Habichtruf des Staars und er stutzte anfangs allerdings; bald aber sammelte er sich wieder und sprach: Dergleichen Reden, liebe Jungfer Muhme, sind Ausgeburten müssiger und zum Theil boshafter Köpfe. Wer anders, als ein Pinsel oder eine ausgemachte Megäre könnte wohl eine Frau, so tugendhaft wie die meinige, in solch einen bösen Verdacht ziehen, in Verdacht mit einem Schwarzen?

Die gewaltigen Trümpfe, die er ihr sonach entgegensetzte, brachten die liebe Muhme

zum Schweigen; und auf der Stelle pflichtete die Jungfer, welche ein kleines Monatsgeld von ihm bezog, dem Vetter gänzlich bei, schimpfte gewaltig auf die Verläumdung der Welt und verließ ihn späterhin mit der, ihr ausgehungertes Herz gewaltig erhebenden Satisfaktion, ihm doch ein tüchtiges Häkchen ans Herz gelegt zu haben.

Hm, hm!

Allein das Häkchen haftete nicht lange bei dem Senator. Kaum sah er seine Frau wieder, so glaubte er auch in ihrer schuldlosen Miene die völlige Widerlegung des lügenhaften Gerüchts zu finden, und statt sie mit der bösen Nachrede bekannt zu machen, suchte er lieber von nun an unvermerkt ihr Alleinseyn mit dem Schwarzen zu verhindern; denn er fürchtete den Eindruck solch eines Gerüchts auf sie, besonders wegen der sehr großen Nähe ihres Wochenbettes, des ersten, seit der bereits fünfjährigen Ehe. Aber eben der Umstand, daß die ersten fünf Jahre sich ohne alles Wochen-

bette beholfen hatten und der körperliche Zustand der Frau Senatorin jetzt mit einem Male auf ein solches auffallend hindeutete, nährte die bösen Vermuthungen der Stadt. Sogar der Staar in der gebratenen Taube, welcher mit Anfang des Frühlings aus seinem Winterquartier wieder vor das Fenster herausrückte, brachte jetzt, als Belege dafür, wie sehr er in seiner Kultur mit Zeit und Umständen vorwärts schreite, statt des vormaligen Habicht ein anderes, auch mit einem H anfangendes Wort, dem Senator zum Morgengruß.

Alle Vorübergehenden, die es hörten, brummten, mit verbissenem Lachen nach dem rauchenden Rathsherrn hinaufschielend, ihr leises: Hm, hm!

Allerlei Sorgen.

Der Rauchende allein merkte nichts von diesen Anzüglichkeiten. Voraussetzend, der Vogel sage noch immer sein gewohntes Habicht, gab er gar nicht Acht darauf. Ueberhaupt hatte der Senator eben den Kopf ungemein voll:

Erstens war das Unglück eingetreten, daß man eine ganze Diebesbande endlich in Litzenau erwischt und eingezogen hatte. Meistens geborne Galgenschwengel, wie er meinte. Das veranlaßte nun Vernehmungen über Vernehmungen und zwar solche, bei denen der Fragende ganz anders gesattelt seyn mußte, als bei den gewöhnlichen Dilettanten im Stehlen, die als Bettler oder Vagabonden irgendwo etwas gelegentlich hatten mitgehen heissen und darüber ertappt worden waren. Tag und Nacht dachte der Senator Schnepper nach, wie er sich auf die nächsten Verhöre recht vorbereiten wollte; sogar in die sonst so köstliche Morgenpfeife zum Fenster hinaus stahl sich jetzt allezeit die Sorge mit hinein.

Und letzterer gesellte sich noch eine andere, wenigstens eben so beunruhigende. Welche sollten zu Pathen seines künftigen Kindes genommen werden? Alle vorzüglichen Honoratioren der Stadt konnte er nicht wählen und doch hatte er so viel Bekannte, von denen er keinen gern vor den Kopf stieß. Seit vierzehn Tagen sann er schon über diesen wichtigen Punkt nach, ohne zu einem klaren Resultate

zu gelangen. Ueber nichts war er mit sich einig, als darüber, daß die beiden Schwarzen in das frohe Fest mit eingeschwärzt werden müßten. Denn — meinte er — gerade durch eine besondere Freundschaft für sie muß unsereins dem großen und kleinen Pöbel zeigen, wie wenig man sich aus dem albernen Verdachte macht, den er in meine gute Frau gesetzt hat.

Die Bade-Mulde.

Der Litzenauer Jahrmarkt war ohnstreitig das letzte Fest ausser dem Hause, welches die Frau Senatorin vor dem Wochenbette beging. Es gab diesmal gar herrliche Dinge auf ihm; vorzüglich gefiel der guten Dame eine lackirte schwarze Bade-Mulde so, daß ihr Gatte solche durchaus kaufen sollte. Liebes Kind! — sagte er — wozu haben wir denn die schöne kupferne, noch von meiner seligen Mutter her, in der ich selbst vormals gelegen? In jetziger Zeit darf man doch wahrlich nicht das Geld zum Fenster hinauswerfen.

Allein die Senatorin meinte: daß ein

Kind sich allerliebst in dem Schwarz der Bade-Mulde ausnehmen müsse und war mit ihres Eheherrn ökonomischen Gründen durchaus nicht zu beschwichtigen; ihr Gatte blieb jedoch bei seinem Satze stehen. Zum Glück war, wie gewöhnlich, Sir John Blackhead ihr zweiter Begleiter und der ließ sich das gesagt seyn.

Als die Senatorin Abends zu Hause darüber Grillen fing: daß ihr nichts auf der Welt fehle, als die lackirte Bade-Mulde, klingelte es und siehe da: eben diese Bade-Mulde kam an. Die Sehnsucht der Wöchnerin danach für viel einflußreicher auf das Wohl des Kindes haltend, als der Senator, hatte Herr John Blackhead sie richtig eingekauft, damit das Kind ja nicht etwa wegen des unbefriedigten mütterlichen Verlangens ein falsches Fleckchen bekommen möchte.

Schneller Entschluß.

Zitternd am ganzen Leibe über die Ruchlosigkeit, mit welcher die eben wieder verhörten Diebe die bereits nach manchem Kopfbre-

chen ihnen mühsam abgerungenen Geständnisse fast insgesammt widerrufen hatten, kam der Senator eines Mittags nach Hause. Ein Glas, mit der Aufschrift: Seifenpulver, auf den Tisch setzend, rief er ins Nebenzimmer: der Apotheker!

St! — entgegnete darauf die eben anwesende Wehmutter und berichtete ihm dann mit halben Worten: daß seine Vaterschaft ohnstreitig noch vor Abend zur Perfektion kommen werde.

Du lieber, himmlischer Gott! — rief da der Senator Schnepper — muß denn Alles mit Einem Mal hereinstürmen über mich, die Ruchlosigkeit der Diebe und auch die Eile dieses Kindes?

Einen Augenblick später trat Sir John athemlos herein mit der Nachricht: daß ein Brief, den die schwarzen Gebrüder eben erhalten, ihre Abreise in künftiger Nacht nothwendig mache.

Geht nicht! — sprach da der Senator verzweiflungsvoll — geht unmöglich! Die erste Kindtaufe in meinem Hause, meine theuern

Freunde, müssen Sie nothwendig mit feiern helfen!

Achselzuckend bedauerte der Sir, daß sie durchaus zur Reise genöthigt wären. Sir Williams, welcher dazu kam, bekräftigte es, daß an einen Aufschub kein Gedanke sey.

Hm! — sagte der Senator, öffnete dann in höchster Unruhe noch einmal die Nebenthür, der Wehmutter winkend. — Also gewis noch heute?

Zuverlässig!

Er machte darauf die Thür wieder zu und sprach: Meine verehrten Herren und Freunde! Noch heute wird der Himmel mich mit dem seit beinahe fünf Jahren ersehnten Kinde beschenken, und um in ihnen künftig auch meine Herren Gevattern verehren zu können, setze ich mich kecklich über die Gewohnheit hinaus, das Neugeborne erst später der Taufhandlung zu unterwerfen; heute Abend schon soll sie vorgenommen werden. Unter diesen Umständen darf ich doch auf ihre freundschaftliche Assistenz rechnen?

Die schwarzen Brüder machten eine bejahende Verbeugung.

Auf der Stelle fertigte nun der Senator den Johann im Sonntags-Treffenrock an den Hauptpastor, wegen der Kindtaufe auf den Abend, ab, während die Gebrüder Blackhead sich nach ihrem Zimmer zurückzogen.

Zur Wahl der Pathen mußte gleichfalls geschritten werden und was dem Senator früh bei der Pfeife nie vollständig hatte gelingen wollen, das brachte die Nothwendigkeit sehr bald zu Stande. Noch ehe der Johann vom Hauptpastor zurückkehrte, hatte er sich zu Einladung derselben in den nöthigen Glanz geworfen.

Die alte Neuigkeit.

Gegen alle Gewohnheit schnell eilte bald nach Tische der dicke Amtsaktuar nach der Ressource, wo eben eine kleine Anzahl Mitglieder einen Karpfenschmaus feierte. Er hatte den Hauptpastor gesprochen und die große Neuigkeit, welche der ihm mitgetheilt, drohte ihm das Herz zu zersprengen. Dennoch platzte er nicht sogleich damit heraus. Nichts Neues,

meine Herren? — begann er vielmehr, seine Pfeife stopfend.

Sie wußten aber weiter nichts, als daß der Wirth ein Flegel sey, der für vieles Geld immer weniger gebe und seinen Burgunder fast noch ärger verschneide als die alten Whist-karten, die er sich gewöhnlich für neue bezahlen lasse.

Das sind halbvergessene Geschichten, meine Herren! — entgegnete der Neuangekommene.

Ist das schon genug!

Der Mund des Aktuarius schwieg, desto lebhafter aber sprach sein Auge: daß höchst-wichtige Sachen sich ereignet haben mußten. Der Eine rieth auf dies, der Andre auf jenes. Nach manchem Lächeln und Kopfschütteln aber sagte der Aktuar endlich: Das Neueste ist die Kindtaufe auf den Abend bei dem Senator Schnepper.

Alles riß die Augen auf. Der Obereinnehmer sprach: Ihr Wort in Ehren, Herr Aktuarius! aber die Wehmutter wohnt doch

in meinem Hause und die fragte ich vor Tische selbst. Sie hat noch kein Kind gebracht.

Das weis ich wohl! — antwortete der Aktuar — aber Mittags ist sie gerufen worden und hat den Zustand der Wöchnerin so gefunden, daß heute das Kind ohnfehlbar erscheinen soll. Ist doch schon mein Schwager, der Hauptpastor, für heute Abend zur Taufe aufgefordert; von ihm hab' ich's.

Lauter Neuerungen! — rief da der Amtsverwalter. —

Ja wohl, ja wohl! — seufzte der Obereinnehmer — die Kindtaufe festzusetzen, bevor noch das Kind auf der Welt ist! Der Senator Schnepper liebt die Neuerungen ungemein und ich bin herzlich froh, daß er nichts über unser Accisewesen zu sagen hat; denn sonst sähe ich schon im Geiste das schöne kunstreiche Gebäude, ein Werk unserer Voraltern, die doch auch nicht auf den Kopf gefallen waren, zusammenstürzen. Was der Mann für Dinge macht! Ein Rathsherr sollte sein Augenmerk darauf richten, daß den einzelnen Bürgern ihre Rechte nicht entzogen würden, statt dessen nimmt er zum Exempel meinem Vater, dem

armen Taubenwirth, seine einzigen Gäste und dazu ins eigene Haus. Die Strafe wird ihm aber auf dem Fuße folgen; das hat der Mitvater der Stadt damals gewis nicht gedacht, daß ihm an den Schwarzen zwei Mitväter in seinem eigenen Hause zuwachsen sollten.

Hm! — erwiederte der Steuerkassier ironisch, — von einem Mitvater, das wissen wir Alle, kann da nur die Rede seyn.

Ist das schon genug! — sagte ein Anderer, eine laute Lache aufschlagend.

Grund zur Eil.

Uebrigens — fuhr der Obereinnehmer fort — begreife ich gar nicht, warum er so eilt mit der Taufe!

Wegen der nahen Abreise der Herren Blackhead, welche auch Pathenstelle vertreten sollen; so hat der Johann dem Hauptpastor erzählt! — sprach der Aktuar, sein Lachen thunlichst zu mäßigen suchend.

Wer weis, was das zu bedeuten hat,! — entgegnete der Obereinnehmer schlau.

Nun? — fragten Mehrere zugleich.

Eine — Ahnung vielleicht, daß das Kind von anderer Farbe seyn könnte, als unsere gewöhnlichen Kinder in hiesiger Stadt.

Auf Einmal schien Vielen ein großes Licht aufzugehen. Ja wohl, ja wohl! — riefen sie.

Und da — fuhr der Obereinnehmer fort — wird er vielleicht zu den Schwarzen sagen: Hier, hier nehmt das Kind auch mit, das euch so ähnelt, und die Frau wird nachkommen, sobald ihre Umstände es zulassen.

Alles pries den Scharfsinn des Obereinnehmers.

Wie nennt man doch solche Kinder? — fragte der Steuerkassier.

Meſtizen, denke ich, — antwortete der Aktuar.

Es gab einige Zweifel dagegen, die jedoch durch die neuangeschaffte Real-Encyclopädie sogleich erledigt wurden.

Der Wolf in der Fabel.

Wenn nur der gute Senator nicht auf den Einfall geräth, mich mit zu Gevatter zu

bitten! — sprach jetzt der Amtsverwalter. — Ich liebe die Scenen nicht, die eine so schwärzliche Unschuld in einem, lange honett gewesenen, Hause verursachen kann! Und doch muß ich, bewandten Umständen nach, alle Augenblicke fürchten, daß die Einladung wirklich erfolgt; denn gesagt davon hat er mir schon vor einem halben Jahre.

Kaum waren diese Worte verklungen, als um ihn her eine bedeutende Stille, ein seltsam verlegenes Vorsichhinblicken der ihm Gegenüberstehenden entstand. Der, vor dem noch die Real-Encyclopädie lag, verblätterte hastig das Wort Mestizen, während dem Amtsverwalter Jemand auf die Schulter klopfte.

Ich störe doch nicht, meine Herren? — begann der, in schwarzseidenen Unterkleidern, den Klapphut unter dem Arm, eingetretene Wolf in der Fabel, den Schweiß von seiner Stirne wischend, nahm dann den erblassenden Amtsverwalter auf die Seite und bewährte durch seine Bitte: daß Jener nicht ohne Grund besorgt gewesen war.

Darauf ging der Senator Arm in Arm mit dem seufzenden Amtsverwalter hinweg und

klagte diesem seine Noth: daß er, bei den heutigen Strapazen mancherlei Art, noch nicht einmal zum Mittagessen habe kommen können.

Kouriere über Kouriere.

Ach, des Senators Noth am Abend war noch viel größer als seine Tagesleiden. Denn schon hatten mehrere Taufzeugen und Zeuginnen sich eingefunden und doch war der erwartete Täufling noch immer nicht einmal ans Licht gefördert.

Es gingen Kouriere über Kouriere aus dem Gesellschaftszimmer in die künftige Wochenstube ab, immer aber brachten sie dem, hoffentlich baldigen, Vater den leeren Trost aus der Wehmutter Munde mit: das Kind werde schon noch erscheinen. Wie, wenn es nun todt zur Welt kam und er die zwölf Gevattern umsonst her bemüht hatte? Ach, er bereute tausendmal sein dankbares Gemüth, dem zufolge er die beiden schwarzen Herren Gevattern nicht, ehe sie solches geworden waren, hatte abreisen lassen.

Die Gevattern waren längst beisammen, die Gebrüder Blackhead ausgenommen, welche, wegen des Einpackens, das sie beschäftigte, erst zur gehörigen Stunde gerufen seyn wollten. Zu Ausfüllung der den Versammelten übrigen vielen Zeit wurden die Torten und das andere Backwerk nebst dem Wein schon vor der, immer mehr in den Hintergrund tretenden künftigen Taufe herumgegeben; allein der sichtbare Verdruß der Gäste ward nicht verscheucht durch diese Maasregel. Besonders hatten einige Frauen vor Verlangen gebrannt, das farbige Kind zu sehen und fürchteten nun sehr, daß die Senatorin, die verfängliche Schwärze an ihm gewahrend, die Frucht ihrer verpönten Liebe heimlich fortschaffen lassen und ihr Auge um die ganze Hoffnung auf einen so seltsamen und hohen Genuß bringen werde.

Aber gleich dem heftigsten Schlage einer Elektrisirmaschine fuhr bald nachher die Nachricht: daß nun endlich der sehnsuchtsvoll erwartete junge Weltbürger angelangt sey, durch die ganze Gesellschaft und der triumphirende Hausherr lies nur die Wehmutter, bei Allem, was ihr theuer sey, ersuchen, sich zu beeilen;

denn der zeitherige Verdruß der Gäste hatte den Kuchen- und Torte-Tellern schon außerordentlich zugesetzt, so daß, wenn die Sache noch eine Weile dauerte, völlige Erschöpfung alles anständigen Mundvorraths zu besorgen war.

Auf Ehre!

Nun wurde nach den schwarzen Gevattern auch geschickt; aber — o Schrecken! — sie waren abgereist. Abgereist? schrie der Senator, und hob schon die Hand auf, um dem mitdienstleistenden Rathsfrohn, welcher die Nachricht brachte, den dummen Scherz, wofür er es hielt, zurück an den Kopf zu werfen. Allein der Frohn rief, einige Schritte sich entfernend: Auf Ehre, Herr Senator! — daher mußte er es doch glauben, wenn er nicht einen Injurienprozeß haben wollte.

Sonach waren des Kindtaufvaters Riesenthaten vom Nachmittag, wie die ganze Vorschnelligkeit der Kindtaufe, selbst völlig fruchtlos gewesen. Niedergedonnert durch diesen Gedanken stand er lange vor dem Frohn, welcher

sein verzweiflungsvolles Schweigen mit einem theilnehmenden Achselzucken accompagnirte.

Neue Zweifel.

Es ist ja aber ganz unmöglich — fuhr endlich der Hausherr fort — wir hätten doch den Wagen kommen und wieder wegfahren hören!

Hm! — entgegnete der Frohn mit bedenklichem Kopfschütteln — wer weis überhaupt, was für Dinge noch auf's Tapet kommen von den Herren Schwarzen oder schwarzen Herren. Wie die Katze vom Taubenschlag sind sie fortgeschlichen und haben all ihre Sachen im Stich gelassen. Ja, Herr Senator, sie mögen es mir nun glauben oder nicht, mir, für meine Person, sind ihre schwarzen Gesichter gleich von vorneherein zuwider gewesen. Ich spreche da immer mit meiner seligen Großmutter: Hüte dich vor dem, den Gott gezeichnet hat! Diese Beiden aber hat er nicht nur gezeichnet, sondern gar gemalt, und wie!

Das Kind.

Die neugierigen Gevattern waren dem an der Thür stattfindenden, halbheimlichen, aber, dem Geberdenspiele nach, höchst bedeutenden, Gespräche immer näher auf den Leib gerückt und vernahmen nun durch den Hausherrn, welches unerklärbare Ereigniß eben vorgefallen war.

Ein überaus seltsames Zischeln lief plötzlich von einem Ende der Versammlung nach dem andern und bald hegte man allgemein den festen Glauben: daß die Schwarzen lediglich aus Furcht vor der Erscheinung eines an Farbe ihnen ähnelnden Kindes sich davon gemacht hätten.

Das immer mehr dem Zimmer nahende Geschrei des kaum erst angekommenen neuen Weltbürgers spannte die allgemeine Erwartung auf's Höchste. So viel Augen als da waren, richteten sich nach dem Erstgeborenen und fast alle Gesichter — mit Ausnahme des rathsherrlichen, welches jetzt, als sein Inhaber vor Schrecken an die Wand taumelte, aller möglichen Herrlichkeit ermangelte — verzogen sich

zum Lächeln, denn solch ein schwarzbraunes Kind hatte in Litzenau noch kein Mensch gesehen, vielweniger zur Welt gebracht.

Uebrigens schien eine Lähmung der Sprachwerkzeuge die ganze Gesellschaft getroffen zu haben, während der Senator leise murmelnd und händeringend auf und niederschritt. Und das dauerte noch fort, als der Hauptpastor sich schon so weit gesammelt hatte, um die Taufhandlung verrichten zu können; seine Stimme dabei war aber freilich sehr alterirt.

Das Versehen.

Die Gäste wohlbegreifend, daß nach solchem Vorfall und der so unverholen sprechenden Verzweiflung des Senators wenig Freude weiter im Kindtaufhause zu erwarten sey, kürzten ihren Aufenthalt und, so viel einigermaßen thunlich, sogar die Abschiedskomplimente möglichst ab. Nur der Pastor hielt es für Pflicht, dem Verzweifelnden ein Trosteswort zu hinterlassen, und sprach von Prüfungen, welche den Menschen hienieden auferlegt

würden und die sie ohne Murren zu ertragen hätten.

Prüfungen! — rief der Senator, als sein Tröster kaum zur Thür hinaus war — Wem bei solchen Prüfungen der Geduldfaden nicht risse, der müßte doch eine wahre Pferdenatur haben!

Die Wehmutter erschien wieder in Auftrag der jammernden Wöchnerin, die ihn bitten lies, zu ihr zu kommen.

Zu ihr? — rief er aus — nimmermehr wieder! Sage sie der Madam, daß dergleichen schwarzartige Kinder in meiner Familie nie gebräuchlich gewesen wären, und ich sie auch gewis nicht einführen ließe!

Aber, bester Herr Senator! — sprach die Wehmutter, die Sache gern zum Guten kehren wollend — es ist ja nicht das erste Mal, daß sich Wöchnerinnen an Herren versehen, welche oft ihr Haus besuchen.

In meinem Hause wenigstens — entgegnete der Ergrimmte — sollen solche grobe Versehen gewis zum letzten Mal vorgekommen seyn.

Neue Farbige.

Ein Zetergeschrei von der Küche her brachte jetzt den Senator auf den furchtbaren Gedanken: daß nun gar noch Feuer ausgebrochen seyn könne. Indem er aber zur Thür hinaus wollte, ließ er vor Schrecken das Licht fallen, das er in der Hand hatte: denn zwei Personen, ein Mann und eine Frau, von der schwarzbraunen Farbe seines Kindes, stießen mit ihm zusammen. Die Angstlaute erst, welche die Leute von sich gaben, belehrten ihn: daß er es mit der Köchin und deren erklärtem Geliebten, dem Rathsfrohn, zu thun hatte; ihre Angst und Klage bezog sich aber eben auf die Verwandlung, die mit ihnen vorgegangen war. Bei Bereitung eines Labetrunks von dünnem Kaffee aus Runkelrüben hatte nämlich ein contrairer Windstoß durch den schlecht gebauten Schornstein sie mit Ruß ganz überschüttet; da stand die Bade-Mulde mit dem noch nicht ausgegossenen Wasser in ihrer Nähe, und sogleich wuschen sie sich darin Gesicht und Hände. Unbegreiflicher Weise aber ließ dieses

Wasser, statt des Rußes, den es ihnen abnahm, ihrem Fleische ganz dieselbe Farbe zurück, welche dem neugeborenen Kinde eigen war, und zum größten Unglück nahm auch kein gewöhnliches Wasser die Farbe wieder herunter. Gleichwie nach der Meinung mancher alten Völker, die Gestalten der Bildhauerei ihre Seelen einst von dem Bildner fordern werden, so forderten in der ersten Verzweiflung die Köchin und der Frohn vom Senator ihre Leiber zurück, wie sie solche in sein Haus gebracht hätten, da sie in diesem so schändlicher Weise darum gekommen wären.

Naturhistorische Merkwürdigkeit.

Der aufgeklärte Senator wurde ganz irre an seiner eigenen Aufklärung; denn das sah doch wirklich wie Zauberei aus. Vor seinen Augen mußte das also angeschwärzte Liebespaar aus seinem eigenen Waschbecken die Reinigung der Hände versuchen, Alles umsonst; die Farbe wich und wankte nicht. Jetzt zum ersten Mal

betrachtete die Wehmutter, welche das Kind gewaschen hatte, ihre Hände ebenfalls, und siehe da! sie trugen grade dieselbe vermaledeite Farbe an sich.

Dem Senator stand sein Verstand still. In keiner einzigen Naturgeschichte hatte er gelesen, daß die Fortpflanzung der farbigen Menschen-Race auch durch Wasser geschehen könne, worin ein neugebornes Kind dieser Art gebadet worden sey.

Der selbst ganz trostlose Mann hatte ausserordentlich zu trösten an den also durch sein Kind verletzten Personen. Die Köchin sagte nämlich, daß sie mit dieser Farbe in ihrem Leben nicht wieder weder auf den Markt, noch in die Kirche, noch sogar auf den Tanzboden, der doch ihr ganzes Leben sey, gehen werde; und ihr Liebhaber, der Frohn, wollte auch nicht so auf seinen Posten zurück, wegen der Schadenfreude der Gefangenen, und hauptsächlich der boshaften Diebesbande, an seinem Unglück.

Der Apotheker.

Die Erinnerung an jene verruchte Bande führte mit einem Male dem Senator den Umstand wieder ins Andenken, daß er am Mittag bei seiner Heimkehr über die Nachricht von dem nahen, nun so unglücklich ausgefallenen Kindbette vergessen hatte, den Apotheker kommen zu lassen, welcher das mitgebrachte Fläschchen mit Seifenpulver chemisch prüfen sollte: ob es nicht etwa gar ein Giftpulver sey; denn es war unter den Sachen der jetzt in Untersuchung befangenen Diebe gefunden worden und zu der Prüfung die höchste Zeit, da bei dem morgenden Verhör davon die Rede seyn sollte. Sogleich schickte er die Wehmutter zu dem Apotheker, mit der Vertröstung, daß der geschickte Mann vielleicht doch ein Mittel wisse, ihre Hände wieder von der neuen Farbe zu befreien.

Das Pulver.

Wer ist mir über dem Seifenfläschchen gewesen? — fragte der Senator, als er sol-

ches herbeigeholt hatte und die Hälfte seines Inhalts daran vermißte. Der Frohn und die Köchin wußten nichts davon; die bald darauf mit dem Apotheker eintretende Wehmutter aber gestand sogleich, daß sie in der von ihr begehrten Eile keine Seife bei der Hand gefunden und daher zu dem in der Nähe stehenden Fläschchen, Seifenpulver überschrieben, gegriffen habe.

Der Apotheker nahm das Fläschchen zu sich; dabei hörte er zu seinem größten Erstaunen von der naturhistorischen Merkwürdigkeit. Auf der Stelle ließ er Wasser holen und tauchte den damit benetzten Zeigefinger in das Pulver. Richtig, Alles, wie er vermuthet hatte; sein Finger hatte die nämliche Farbe, wie die Gesichter der Köchin und des Frohns.

Ich denke — sprach der Apotheker lächelnd — der Schaden wird zu kuriren seyn.

Mit dem Frohlocken der Gefärbten stieg auch zugleich im Herzen des Senators eine äusserst selige Hoffnung auf. Er gab der Wehmutter den Wink, sein Kind zu bringen.

Verheissung.

Mein Gott! — sprach der Apotheker — wie haben der Herr Senatar auch nur einen Augenblick die Aechtheit dieses Söhnchens bezweifeln können, das ja, wenn die Farbe davon hinweggenommen seyn wird, ihr ganzes Ebenbild werden muß.

Also — hub der Senator Schnepper an, dem Apotheker einen Kuß aufzwingend — also das Kind wirklich auch nur gefärbt?

Ich kehre sogleich zurück, solches darzuthun!

Mit diesen Worten eilte der Chemiker hinweg und der Vater lief mit demselben Kinde, das ihm eben noch ein rechter Dorn im Auge gewesen war, hoffnungsreich in der Stube herum, das Schreiende einmal nach dem andern hoch empor hebend und ausrufend: Gott, wenn das wahr seyn sollte!

Restauration.

Und Alles fand sich, nach des Apothekers Rückkehr, wie dieser prophezeiht hatte. Das

Gesicht des Kindes, an dem er das mitgebrachte Reinigungsmittel zuerst anwendete, wurde, gleich einem mit Schmutz überdeckt gewesenen schönen Gemälde, unter der Hand des geschickten Restaurateurs auf der Stelle zum röthlichen Gesicht eines neugebornen Europäers reinster Race und der Senator rief im höchsten Entzücken aus: O du theurer, einziger Mann! in diesem meinem Kinde hast du zugleich die Unschuld meiner tugendhaften Frau reingewaschen von aller Schmach. Wie soll ich dir lohnen? Oh, daß ich dich nicht wenigstens mit zu Gevatter gebeten habe!

Darauf führte der Senator den Apotheker zu seiner Frau, die ebenfalls hörte und sah, was geschehen war, und wenigstens eben so gut, als ihr Mann, Ursache hatte, über einen so unerwarteten Ausgang Lob- und Danklieder anzustimmen.

Geständnis.

Wer aber gar keine Ursache zu dergleichen Liedern hatte, das war die Diebesbande: denn kaum war der durch des Apothekers Mittel

wieder zur Weißheit gelangte Frohn in die Veste zurückgekehrt, so wurde eine Schütte Stroh herbeigeholt und einer der Diebe nach dem andern darauf hingelegt und so lange befragt, warum sie solch ein infames Seifenpulver geführt hätten, bis das Geständnis erfolgt war: daß ihnen dergleichen, wenn sie zuweilen als Zigeuner herumgestrichen oder auch ihre gewöhnliche Gesichtsfarbe nicht sehen lassen wollten, oft viel nöthiger gewesen sey, als selbst das liebe Brod.

Böse Gerüchte.

Ob aber schon die Diebe dieses Bekenntnis am folgenden Tage vor Gericht wiederholten, so wollte man doch in der Stadt, wo seit dem Abend von nichts, als von dem kleinen Mestizen in des Senators Hause die Rede gewesen war, durchaus nicht daran glauben. Zwar konnte Niemand, der das Kind nach der Restauration gesehen hatte, läugnen, daß es so weiß sey, wie irgend ein anderes in Litzenau. Allein der Apotheker, welcher von Zeit zu Zeit chemische Experimente machte, bei denen es,

wie die Mehrheit der Zuschauer annahm, gar nicht mit rechten Dingen zugehen konnte, war schon lange der schwarzen Kunst verdächtig gewesen; und wenn das auch gewissermaßen eher eine weiße Kunst zu nennen seyn möchte, was er an dem Kinde verübt hatte, so schrieben sie die Sache dennoch der schwarzen zu; daß aber die Umstände von den schwarzgewordenen Leibern der Köchin und des Frohns blos ersonnen wären, andern Menschen desto besser Staub in die Augen zu streuen, war ja eben so natürlich, als daß Bösewichter, wie jene Diebe, gegen Geld und gute Worte zu einer Aussage nach dem Wunsche des die Untersuchung führenden Senators leicht zu stimmen seyn würden.

Die armen Diebe wußten am besten, daß es weder Geld noch gute Worte gewesen waren, wodurch man ihre harten Herzen bis zu jenem Geständnis erweicht hatte!

Kurjos.

Eine Zeit lang hoffte ein großer Theil der Stadt freilich, daß des Apothekers, an dem

Schnepperschen Kinde bewiesene Zauberkraft nicht lange anhalten, sondern die schwarzbraune Farbe sich nach und nach wieder einstellen werde; allein das Kind ward immer weißer und weißer. Und wenn auch die meisten Honoratioren von dem hier vorgefallenen Zauber nicht so bestimmt redeten als der Taubenwirth, der den Apotheker sehr gern als Hexenmeister verbrannt gesehen hätte, so pflegten sie doch, wenn von der Geschichte gesprochen wurde, oft zu sagen: Wir Aufgeklärten dürfen allerdings an dergleichen Dinge nicht glauben: kurjos aber ist und bleibt die Sache gewis!

Dabei wußte man gewöhnlich Anekdoten anzubringen, alle, wie es hieß, zuverlässig wahr und doch eben so kurjos und unerklärbar.

Unerwartetes Ereignis.

Als bereits durch den Senator, der von den bösen, obgleich lächerlichen Gerüchten ungemein gekränkt war, die Gebrüder Blackhead in öffentlichen Blättern das dritte Mal zur Disposition über ihre zurückgelassenen Effekten aufgefordert waren, hielt eines Tages ein Wagen vor des Senators Hause. Zur allgemei-

nen Verwunderung stieg Niemand anders heraus, als eben diese Gebrüder selbst.

Sie entschuldigten sich außerordentlich wegen ihres heimlichen Entweichens; es war nur aus Furcht vor der großen Höflichkeit geschehen, die sie zum Bleiben würde genöthigt haben. In der ersten Freude des Empfanges entdeckten sie schon: daß sie verschiedenen Geschlechts und wegen politischer Meinungen ihrer Verwandten, die ihrem nähern Vereine entgegen gewesen, aus ihrem Vaterlande, St. Domingo, geflohen waren. Um der mächtigen Verfolgung zu entgehen, die ihnen auf dem Fuße nachgeeilt sey, habe die junge, durch Priesterhand schon mit dem Geliebten verbundene Gattin sich sogar in dem freien England nicht sicher geglaubt. Auf dem festen Lande sodann war ihr Bestreben hauptsächlich nach einer Stadt gerichtet, die weder durch bedeutende Straßen, noch hübsche Gegend sich auszeichnete. In der hatten sie ihren Aufenthalt bis auf bessere Zeiten nehmen wollen und in Litzenau waren diese Eigenschaften beisammen. Ihr Vertrauter in England, ein, wie sie seitdem erfahren, überaus furchtsamer Mann, hatte durch einen beunruhigenden Brief sie ganz unnöthiger Weise aus dieser Stadt verscheucht.

Neulich waren auch die erwarteten bessern Zeiten und zwar durch den Tod des Königs von Hayti gekommen. Die Familie der schwarzen Frau hat nun nicht länger angestanden, mit ihrem großen Vermögen sich in die dortige Republick zu wenden, wo des Entführers Vater noch immer eine bedeutende Rolle spielen soll. Chocolat — denn so heißt eigentlich der junge Mann, der unter dem Namen Williams Blackhead sich verbarg — will nur noch die Niederkunft Sir Johns, seiner guten Frau, in Litzenau abwarten und dann zurückkehren mit ihr nach der Heimath.

Ende gut, Alles gut.

Von allen Seiten erscholl jetzt das Lob der Senatorin, die, eingedenk des Wortes, das sie dem vormaligen Sir John gegeben: keinem Menschen, ja nicht einmal ihrem eigenen Gatten von dem Geschlecht ihres schwarzen Gesellschafters gesagt und das Geheimnis zu einer Zeit noch bewahrt hatte, wo ein überaus kränkender Verdacht ihr die Entdeckung desselben so nahe legte.

Die Litzenauer Damen waffnen sich seitdem, wenn irgend einmal der alte Angriff auf weib-

liche Verschwiegenheit wiederholt wird, mit dem trefflichen Beispiel der Senatorin Schnepper.

Als endlich die nunmehrige Gattin des Herrn Chocolat in die Wochen kam, da konnte nicht einmal der Taubenwirth, der bis dahin noch immer von Ränken und Betrug gesprochen hatte, das Geschlecht der Madam bezweifeln. Die kleine Schwarze, welche sie zur Welt gebracht, war auch der Gegenstand aller Stadtgespräche, wie vor Kurzem der Kleine der Senatorin Schnepper.

Uebrigens würde die gute Senatorin sich die Kränkungen bei ihrer Niederkunft alle erspart haben, wenn sie nicht, dem Willen ihres Gatten entgegen, auf etwas so ganz Ueberflüssigem, wie die schwarzlackirte Bademulde war, bestanden hätte. In ihrer blanken kupfernen würde die Wehmutter gewis die vom Zigeunerpulver hervorgebrachte schmutzige Farbe des Wassers, die in dem schwarzen Gefäß nicht zu bemerken war, sogleich wahrgenommen haben. Welche nützliche Lehre kann daher jede brave Hausfrau noch zu gutem Schluß aus dieser wahrhaften Geschichte sich abnehmen?

Der Pfifficus.



1.

Unterschied unter den Amtleuten.

Das Pulver hatte der junge Hanns Feist freilich nicht erfunden, er war auch ein abgesagter Feind vom Pulver, sowohl von dem, womit ihm sein Herr Pathe, der Apotheker, zuweilen den verdorbenen Magen curiren wollte, als von dem, womit die Soldaten im Kriege einander Leben und Gesundheit wegcuriren. Und als einmal Rekruten gestellt werden sollten, ließ er sich aus den großen Scheffelsäcken, welche sein Vater mit harten Thalern angefüllt stehen hatte, eine tüchtige Hand voll geben. Mit denen ging er zum Amtmanne und sagte, just wie sein Vater ihm geheissen hatte: Hochedelgeborner Herr Amtmann, hier schickt ihm der Richter in Puffendorff ein Pröbchen von dem, was er hat, und was ich,

sein einziger Sohn, einst haben werde. Er wird daraus leicht abnehmen, daß es mir kein Spas ist, im Kriege umzukommen und wird lieber einen zum Rekruten machen, an meiner Statt, der solche Proben nicht ablegen kann.

Weil nun der Amtmann ein einsichtsvoller Mann war, so geschah das auch. Allein, wie es endlich einmal herauskam, daß er die Leute nach solchen Proben oder Nichtproben beurtheilte, so nahm man ihm unbilliger Weise den Dienst und sezte einen Nachfolger hin, der gar kein Einsehen hatte. Denn wie eine Hausfrau in die Hühnersteige greift und die fettesten Hühner, ohne Ansehn der Person, beim Kopfe und unter das Messer nimmt, so griff auch der neue Amtmann bei der Rekrutirung nach den Köpfen der jungen Burschen ohne Ansehn der Person. Wer ihm am tauglichsten schien zum Kriegsdienste, den nahm er auch dazu, und mochte er hunderttausend Thaler Geld, oder hunderttausend Thaler Schulden haben. Der junge Feist aber paßte vermöge seiner Leibesconstitution so gut zum Rekruten, daß alles zu verwetten war, der Amtmann werde ihn nun nächstens von der

Ofenbank wegholen und nach der Stadt auf den Exerzierplatz schicken. Denn das Rescript, wodurch eine neue Aushebung anbefohlen wurde, war schon unterwegs, wie Hannsens Herr Pathe, der Apotheker in der Stadt, seinem Vater geschrieben hatte.

2.

Anne = Lise.

Hanns wußte seiner Angst kein Ende, denn er hatte, ausser der Abneigung vor dem Leben und vor dem Tode im Kriege, noch eine andere Ursache, kein Soldat zu werden. Es war nämlich vor ohngefähr vierzehn Tagen einmal sein anderer Pathe, der Richter Veit Gansauge aus Rübsendorf zum Besuche nach Puffendorf gekommen und hatte seine Tochter Annelise mitgebracht. Wie nun unser Hanns Annelisen sah, so dachte er: Alle Tausend, ist die hübsch! Und das Wort: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, hatte ihn in seinem Leben noch nie so vexirt, als dasmal. Weil

nun grade Sonntag war, so führte er Anne-
lisen Abends zum Tanze.

Da hätte man sehen sollen, wie bei ihrer Ankunft die Dorfjungfern neben einander da-
standen, kerzengrade, wie die Orgelpfeifen, und wie sie die Augen aufrissen und die Röcke so ausspreizten, als ob sie deren nicht sechs, sondern zwölf auf dem Leibe hätten, und wie eine jede sich so gern anstellte, als wäre sie nicht sechs- oder zwölfmal, sondern hundert-
tausendmal hübscher, als die Fremde, die der dumme Hanns mitbrachte, dessen Vater be-
kanntlich die harten Thaler in Scheffelsäcken stehen hatte. Die harten Thaler fielen näm-
lich einer Jeden ein, sobald sie an Hannsen dachte, und daher kam es auch, daß bei Hann-
sens Anblicke einer Jeden auch das Heirathen einfiel.

Hätte Hanns Augen und Ohren gehabt für die Uebrigen, so würde er bald vernom-
men haben, was das für ein dummer Streich gewesen sey, die Fremde zum Tanze herzu-
führen; denn die Puffendorfer Jungfern zogen so lästerlich über Annelisen her, als ob sie in den glänzendsten Zirkeln der Residenz ihre Lehr-

jahre bestanden hätten und liessen kein gutes Haar, sowohl an ihrer Schönheit, als an ihrer Tugend. In Hannsens Augen aber hatte Anneliese einen einzigen Fehler, und das war der, daß sie ihn nicht leiden konnte. Er argwohnte das schon beim Tanze. Um sich jedoch vom Ungrunde dieses Argwohns auf Einmal zu überzeugen, versuchte er beim Nachhauseführen einen Kuß. Das brachte ihm aber einen solchen Backenstreich ein, daß ihm alle Zähne im Munde wackelten und er's, wie die Anneliese mit ihrem Vater wieder fort war, dem seinigen bitterlich klagte.

Der aber lachte nur darüber und sprach: Guter Hanns, manch vornehmer Mann hat schon gar Zähne eingebüßt auf solche Weise. Das ist keine große Sache. Unfehlbar liegt die Schuld hauptsächlich daran, daß sie noch nichts von meinen Scheffelsäcken weiß; aber, wart nur, wart, ich gehe in diesen Tagen nach Rübsendorf, oder schreibe wenigstens, und da soll deine Geschichte mit ihr gewis richtig werden! Das Mädel muß partout dein seyn, denn sie ist gar nicht blos, und Gevatter Gansauge mein Special.

3.

Der Pfiff.

Hanns, — sagte sein Vater eines Morgens, — meine schönen Speziesthaler gelten in der ganzen Welt, nur, wie du weißt, bei dem dummen Amtmanne nicht. Ich werde dir daher noch heute des Tages ein Häuschen kaufen; da setzest du dich hinein. Und morgen mit dem Frühesten nimmst du den Wanderstab und gehest zu deinem Herrn Pathen, dem Apotheker, in die Stadt. Bei dem wirst du gut aufgehoben seyn für den Mittag. Dann aber machst du dich weiter bis nach Rübsendorf zu deinem andern Pathen, dem Richter Veit Rattenkönig. Zu dem sagst du: Schönen guten Abend, Herr Pathe, und einen schönen Gruß von meinem Vater, den mir Gott lange, lange beim Leben erhalten möge! Er wäre gerne selbst gekommen zum Herrn Pathen Gansauge und hätte ihm gesagt, daß ich und des Herrn Pathen Anneliese wohl ein schmuckes Paar abgäben und hätte für mich um die Anneliese angehalten; es liegt aber jetzt viel frem=

des Volk in der Gegend herum, und wenn viel Hunde der Hasen Tod sind, so sind viel Leute der Ruin der Geldsäcke. Daher dachte er, es ist Eins besser, als das Andere und gab mir den Brief hier mit. In dem steht alles mit klaren Worten. Hier, Hanns, hast du den Brief! Brauchst auch keine Angst zu haben, daß du deine Worte vergebens anbringen möchtest, denn ich muß dir nur sagen, es ist schon neulich, als der Gevatter hier war, alles richtigge worden. Ich redte nur nicht davon, weil ich dir eine heimliche Freude machen wollte. Seitdem weiß ich nun zwar aus einem Briefe vom Gevatter Veit, daß du seiner Annelise zu rund gewachsen bist, und daß du ihr die Kleider nicht knapp genug trägst, und daß du, wie sie sagt, zu viel von einem groben Bauerlümmel an dir hast; das sind aber alles Einwendungen und Flausen, die nichts heissen wollen und die sich, wie er auch selber meint, mit einer Hungercur von ein Paar Tagen werden heben lassen. Kurzum, du gehest hin und heirathest sie. Und kommst du dann mit der Frau wieder hieher und setzest dich in dein neues Haus, dann muß dich der

Amtmann ungeschoren lassen mit der Rekrutirung.

Der Richter Feist lachte, wo er ging und stand, über seinen Pfiff. Er konnte sich auch nicht enthalten, ihn dem Gevatter Schöppen und der Gevatter Schulmeisterin heimlich mitzutheilen. Die hatten denn nun wieder Gevattern, und diese Gevattern gleichfalls Gevattern, alle so gevatterhaft und mittheilungslustig, daß der Pfiff bald in einem gevatterschaftlichen Umkreise von einigen Meilen verlautbarte.

Uebrigens ärgerte es Hannsen doch, daß Anneliese erst durch die Hungercur zum wahren Glauben an ihn und seine Art und seine künftigen Geldsäcke gebracht werden sollte, denn Hanns war in der That herzlich gut, und ihr war er auch herzlich gut.

4.

Der Abmarsch.

Als daher Hanns am folgenden Morgen in aller Frühe, recht stattlich angethan und ei-

ne Katze, mit eitel Speziesthalern gefüllt, um den Leib gebunden, seine Reise antrat, da fand er die Marlise, und die Evedore, und die Annerose, und was sonst von Mädchen im Dorfe war, auf seinem Wege. Alle wollten sie den Erben der Hartenthalersäcke noch als Junggesellen sehen, und Manche mochte dabei denken: Wer weiß denn, ob's nicht Gottes Wille ist, daß der reiche Hanns es noch vor Thorschlusse wegkriegt, wie thöricht es ist, so weit nach der garstigen, dummen Annelise zu gehen, wenn solche Mädchen wie ich im Dorfe sind?

Hanns aber grüßte, wie immer, auch dasmal die hübschesten Mädchen am freundlichsten und lies es hierbei bewenden. Und wenn ihm beim Ausgange aus dem Dorfe sein linkes Ohr nicht ganz erschrecklich geklungen hat, so ist's ein Beweis, daß dergleichen zuweilen doch wohl unterbleibt, wenn auch die Menschen noch so sehr auf einen losziehen.

Hanns pfiff um so vergnügter sein Stückchen, je furchtsamer er schon vor der Rekrutirung gewesen war; nur wenn ihm Annelisens Hungercur einfiel, ward er etwas kleinlaut.

Dann aber dachte er doch wieder, daß er das Bischen Hungern der Anneliſe einſt reichlich belohnen wolle, wenn ſie nur erſt mit ihm vor dem Altare geweſen ſey.

5.

Mißgriffe.

Als nun der junge Herr Pathe vom Dorfe, zum alten Herrn Pathen, dem Apotheker, in die Stadt kam, da war großes Jubiliren, erſtens über das zum Hannſe herangewachſene Hännslein und dann über des alten Hannſen Einfall wegen der Rekrutirung. Mittags ging es beſonders hoch her; und weil der junge Herr Pathe auf das Gläschen: zur ſchuldigen Dankbarkeit! immer wieder ein neues, unſchuldiges ſetzen mußte, ſo ward er am Ende ſo wohlgemuth, als ob es gar keine Rekrutirung in der Welt gäbe.

Beim Aufſtehen fing die Welt an, ſich um ihn herumzudrehen. Auch behauptete er, daß er den Himmel für einen Dudelſack anſähe. Das hielt man freilich für eine Uebertrei-

bung seiner lustigen Laune; so viel aber war gewis, daß er den Stößer, ohngeachtet der weißen Schürze, für den Herrn Pathen ansah und ihn statt dessen in seine Arme schloß. Das wußte er aber doch noch, daß er beim Fortgehen zu sagen hatte: Nichts für ungut, Herr Pathe! Und wäre irgend etwas vorgefallen, was nicht recht passend und schicklich gewesen, so wird der Herr Pathe gebeten, fünf gerade seyn zu lassen!

In dergleichen angenehmen Sprüchen hatte nämlich der alte Hanns den jungen am Abende zuvor so eingeübt, daß der junge Mensch nunmehr, wie er sagte, damit fortkommen könnte bis zum großen Mogul.

Der Herr Pathe Apotheker gab ihm das Geleite bis an's Stadtthor, reichte ihm hier noch ein Fläschchen Magentropfen auf den Nothfall, welches Hanns in die Rocktasche steckte und dann gar zärtlich vom Herrn Pathen Abschied nahm.

6.

Maximen.

Der erste Kreuzweg ward ein wahres Kreuz für den armen Wanderer. In seinem Leben war er noch nicht weiter, als bis zum Herrn Pathen, dem Apotheker, in die Stadt gekommen und wußte daher nun nicht, welcher Weg nach Rübsendorf führen möchte. Denn die Erdkunde, die nahe und die ferne, welche der Schulmeister auch zu lehren pflegte, hatte der junge Hanns gewöhnlich verschlafen, oder sonst unbeachtet gelassen. Als nun einsmals der Schulmeister, darüber erboßt, zu Hannsens Vater, dem Richter, gelaufen kam und den Jungen verklagte, und der sich verantworten sollte, da sagte er: Ich weiß gar nicht, warum ich mir mit solchem Zeuge den Kopf anfüllen und das Herz schwer machen soll? Komme ich einmal künftig an die Orte, von denen die Rede ist in der Schule, so habe ich ja Augen, um selber zu sehen, was darinnen ist. Und komme ich nicht hin, nun, so brauche ich auch nicht zu wissen, wie sie aussehen!

Da sagte der Vater zum Schulmeister, Hört er wohl, Herr Schulmeister, wie der pfeifen kann? Ja, binde Eins nur mit dem Pfiffikus an!

Dazu ging der alte Hanns nach einem seiner Säcke, um dem Schulmeister mittelst eines Speziesthalers seine Freude über Hännschens Verstand auszudrücken.

Bei der Gelegenheit kann bemerkt werden, daß er die Geschichte, welche der Schulmeister gleichfalls lehrte, grade so vernachläßigte, als die Erdbeschreibung. Denn, — sagte Hanns: — Was gehen mich alle die Kerls und Zeiten an, welche vor mir gewesen sind?

Und mit den übrigen Wissenschaften machte er's um kein Haar anders; ja er würde diese Maximen bis auf's Lesen und Schreiben erstreckt haben, wenn's der Vater zugelassen hätte, der aber hatte ihn bestimmt, einmal Dorfrichter zu werden, wie er war, und wenn auch der Dorfrichter zu Puffendorf nicht grade ein Hexenmeister zu seyn brauchte, so mußte er doch lesen und schreiben können, was man nun schon seit vielen hundert Jahren für keine Hexerei mehr gehalten hat.

Im Allgemeinen aber lachte Hanns immer mit Rücksicht auf die Hartenthalersäcke seines Vaters.

7.

Der Fingerzeig.

Hm, — sagte Hanns, die drei vor ihm liegenden Wege mit dem Auge messend und findend, daß der eine grade so breit war, wie der andere: — Wäre ich der Landesherr, so dürften mir die vertrackten Wege nicht so auseinander laufen; denn blieben sie friedlich beisammen wie zuvor, so ginge man seinen Stiefel drauf hin bis zur Annelise, statt daß man sich nun darüber den Kopf so gräulich zerbrechen muß! Und wäre ich der liebe Gott, so wüßte ich's noch besser. Da ließe ich die Menschen, die zu einander wollen, alle so nahe beisammen wohnen, daß sie gar nicht erst weit gehen dürften, denn das Gehen ist eine Blitzerfindung. Da setzt man immerfort ein Bein vor das andere hin, bis man müde ist zum Umsinken. Das sieht man am aller-

besten ein, wenn man in der Stadt beim Herrn Pathen gegessen hat.

Drauf kamen mehrere Leute, die er alle fragte, welches der Weg nach Rübsendorf sey. Weil nun Keiner ihm Auskunft geben konnte, so hielt er's für das Beste, von den dreien Wegen denjenigen einzuschlagen, der auf den stärksten Schornsteinrauch hinführte. Denn, — philosophirte Hanns, — dergleichen ist immer ein guter Fingerzeig. Wo viel Rauch ist, da pflegt auch viel Feuer zu seyn, und viel Feuer macht man bei der heutigen Holztheurung nicht gern umsonst. Vermuthlich stehen allerlei Töpfe und Tiegel dort, welche wieder allerlei annehmliche Dinge enthalten. Denn wenn man beim Herrn Pathen, dem Apotheker, gegessen hat, so ist man zwar dick zum Platzen; allein man hat sich an das Gutessen gewöhnt und denkt, daß eine Zeit kommt, wo man auch wieder hungrig wird, wie ein Wolf.

8.

Der Gesellschafter.

Das Haus aber lachte ihn mit seinem neuen Ziegeldache immer freundlicher an, je näher er drauf zu kam, zumal als er aus den Frachtwagen im Hofe und aus den Krippen vor den Fenstern wohl merkte, daß er eine Schenke vor sich hatte.

In der Thür stand ein junger, flinker Mann, der sich eben Feuer für seine hörnerne Tabackspfeife anschlug und dabei vielleicht weniger mit dem Stahle an den Stein hätte picken dürfen, hätte er dazwischen nicht so eifrig herüber nach dem näher keuchenden Wanderer geschielt.

Willkommen, Freund! — rief er Hannsen entgegen. — Er kommt mir, straf mich, vor, wie ich selber. Das Marschiren scheint ihm auch nicht recht von der Hand zu gehen!

Da hat er Recht! — antwortete Hanns.

Es ist noch eine Wohlthat, — sagte der Andere — daß es Schenken in der Welt giebt wie diese. Ein himmlischer Ort! Man lebt

hier wie ein Fürst, wenn man Geld hat. Ich sollte auch schon lange, lange weiter seyn, aber dazu ist's Zeit gegen Abend, wenn's kühl geworden. Bin ich doch ohnehin auf der Straße nicht sicher vor den verwünschten Zetersoldaten, die Unsereinem Fallen stellen, wo sie können. Ich will nicht hoffen, daß er auch etwa einer ist? Denn das sind heutzutag Vögel, denen man's nicht immer an den Federn ansieht!

Dieses Wort erwarb dem Fremden großes Zutrauen bei Hannsen, und sie gingen Beide zusammen in die Wirthsstube, wo Hanns seine Pfeife gleichfalls aus der Tasche nahm und dem andern die Luft verfinstern half.

Zu ihm gesagt, — sprach der Fremde — ich bin eigentlich der Rübsendorfer Bote.

Er? — antwortete Hanns erfreut; — Und geht vielleicht eben nach Rübsendorf?

Nein, mein Freund; ich soll noch Einen aus Puffendorf holen zu einem hübschen Mädchen bei uns.

Ih, wie heißt denn der, den er holen soll?

Ja, — versetzte der Fremde, — das ha-

be ich leider vergessen. Er wird aber leicht auszukundschaften seyn, Sein Vater ist nämlich der Richter Feist und weit und breit bekannt durch seine Scheffelsäcke voll harter Thaler.

Und den soll er holen? — fragte Hanns erstaunt.

Eben den; nämlich nicht den Vater, sondern den Sohn.

Und zu einem hübschen Mädchen soll er ihn holen?

Ja wohl!

Mein Freund, — versetzte Hanns, — damit kommt er zu spät.

Wie so? Sollten ihn die Teufelssoldaten beim Kragen genommen haben?

Nein! aber er geht schon selbst aus, um sich eine Frau heimzuholen. Und wenn dann der gestrenge Herr Amtmann kommen wird, um ihn unter die Soldaten zu stecken, wird er dem gestrengen Herrn ein Schnippchen schlagen. Ha, ha, ha!

Alles recht gut! — sprach der Bote. — Ich weiß wohl, daß die Sache zwischen den beiden Vätern schon verabredet gewesen; allein

Annelisens Vater ist auf die Hinterfüße getreten und will nun seine Tochter einem Andern geben, als diesem.

Aber, — wendete Hanns ein — die Anneliſe hat ja selber den Hanns nicht gewollt!

Das weiß er also auch schon? Freilich hat sie ihn nicht gewollt. Aber wie die Mädel sind; heute so, morgen anders. Seitdem der Vater ihr ihn nicht mehr geben will, hat sie den dummen Kerl ganz entsetzlich lieb gewonnen und mag durchaus nicht von ihm lassen. — Er starrt mich aber wahrhaftig so an, als ob ihn die Sache Wunder was anginge! Es ist wirklich, wie ich sage! Und die arme Anneliſe, die ganz thöricht verliebt ist in den Hanns, heult und schreit so, daß sie der Vater schon auf den Oberboden bei Wasser und Brod gesperrt hat.

Hannsen wurden davon die Augen fast so groß, als der offene Mund.

Höre er, — sprach der Andere, — er nimmt mir solchen Antheil, daß ich glauben muß, er kennt den Hanns! Und da kann ich ihm zum Troste sagen, daß Anneliſe mich eben nach Puffendorf schickt, um ihren Bräutigam

zu ihr zu holen und mit ihm davon zu gehen; wenn sie nur einmal fort sind, dann wird sich die Sache schon machen.

Aber der alte Rattenkönig — — erwiederte Hanns.

Dem soll keine Einwendung helfen; verlasse er sich auf mich! Hätte ich nur erst den Weg zu Hannsen nach Puffendorf hinter mir; das ist mir der einzige Knoten!

Den Weg, — antwortete Hanns, — den kann ich ihm ersparen — und entdeckte ihm, daß er selber der Aufzusuchende sey.

Victoria, — sprach da der Andere, in die Hände klatschend — das nenne ich ein glückliches Zusammentreffen für uns Alle Beide! darauf muß ein Gläschen gesetzt werden.

Hanns lies sich das so sehr gefallen, daß ihm der gute Ausgang des frommen Betrugs, wie der neue Bekannte die vorhabende Entführung hies, auf die Letzt so klar wurde, wie die Mondnacht, die sich inzwischen eingefunden hatte.

9.

Die Weiterreise.

Nun wird's wohl Zeit zum Aufbrechen, — sagte der Freund zu Hannsen. Und obschon diesem alles zentnerschwer geworden war, Herz, Kopf und Beine, so lies er sich doch den Vorschlag gefallen.

Unterweges fragte Hanns einmal, wie es nur zugegangen sey, daß seine Braut ihn auf Einmal so lieb gewonnen habe?

Ach, — versetzte der Andere — die Liebe, muß er wissen, ist das unvernünftigste Ding von der Welt! Sie kommt zuweilen so von heiler Haut, wie meiner Grosmutter die bösen Finger, zumal wenn Hindernisse eintreten. Dann ist sie just wie die ungezogenen Kinder, die nach nichts lieber greifen, als nach verbotenen Sachen.

Apropos! Hanns, — fuhr der Gefährte fort, — er führt doch wohl einen Paß bei sich.

Hanns verneinte das.

Blitz, — sagte der Andre — da hätten wir uns nicht so lange verweilen sollen! Der

Rübsendorfer Gensd'arm ist ein gar zu böser Kerl, der immer die Strasse auf- und abpatrouillirt. Bei Tage läßt er dann und wann einen Wandersmann durchschlüpfen. Abends aber fragt er jeden, den er nicht kennt wie mich, nach dem Passe; und wer keinen hat, den hält er fest. Das könnte eine recht verdrüßliche Geschichte werden, besonders der Werbung halber; denn wer in solchen Zeiten das Maas nur halbwege hat, der ist auch angeworben, wenn er Einmal arretirt wird. Was fangen wir nun an?

Ob wir vielleicht wieder umkehrten? — versetzte Hanns sehr ängstlich.

Bewahre der Himmel! Was würde da aus seiner Braut? die fände man gewis morgen an einem Nagel baumeln. Und wenn er auch herzhaft genug wäre, es darauf ankommen zu lassen, so könnte uns doch der Gensd'arm eben so gut auf dem Rückwege, wie auf dem Hinwege begegnen, denn das ist ein Kerl, allgegenwärtig, wie der Teufel nimmermehr. — Aber, halt, ich weiß ein Mittel, das mir schon oft durchgeholfen hat! Ich führe immer ein Feldzeichen bei mir, um im Nothfalle da-

von Gebrauch zu machen. Hier hat er's! Das steckt er auf seinen Hut. So hält der Gens-d'arm ihn für einen Rekruten und thut den Mund nicht auf gegen ihn.

Hanns lies sich diesen Rath gefallen und befestigte das Feldzeichen an seinem Hute.

10.

Dorf ist Dorf.

Unterwegs kehrten sie noch in ein Paar Wirthshäusern ein, so daß Hanns am Ende vor lauter Seligkeit sich fortdauernd die Hände rieb und nur mit Hülfe seines Führers sich grade auf den Beinen erhielt. So erreichten sie ein Dorf.

Nun, — sagte der Andre — nun sind wir an Ort und Stelle und müssen sehr still und behutsam gehen. Ich will immer voraus, um zu sehen, ob der Weg auch rein ist.

Ach, Gott! — rief Hanns — wenn nun indessen — ?

Ich bin den Augenblick wieder hier — rief der Andere, davon eilend.

Inzwischen fiel Hannsen die Tafel auf, welche, vom Mondscheine erleuchtet, den Namen des Dorfes aussprach, und er stellte sich davor und brachte, nicht ohne die größte Anstrengung, aus den vor seinen feurigen Augen herumtanzenden Buchstaben heraus: Kirlitz!

Als nun der Andere zurückkehrte, äusserte Hanns, daß ja der Ort Kirlitz und nicht Rübsendorf heisse.

Ei, was Kirlitz, was Rübsendorf! — sagte sein Rathgeber, — wenn man ein Glas mehr, als gewöhnlich, trinkt, dann kann man in verfluchte Irrthümer gerathen. Uebrigens ist Dorf ja Dorf, wie Stadt, Stadt ist.

Hanns blickte ihn mit großen Augen an.

Blitz und der Hagel, — rief da der Andre — wenn auch der Mensch gar nichts capirt, so läuft einem die Galle über! Ich, der Rübsendorfer Bote, ich werde ja wohl wissen, wo ich zu Hause bin? Vermuthlich hat irgend ein Spasvogel den Namen vom Dorfe Kirlitz weggenommen und hierhergehangen, die Leute irre zu führen. Bei ihm wär's gelungen, denn er, meiner Treu, er ließe sich weis machen, ich weiß nicht was! Sey er froh,

daß er einen um sich hat, der für sein Bestes besorgt ist! Und nun rasch vorwärts!

Hiermit nahm er Hannsen beim Arme und führte ihn durch einen Baumgarten in einen Bauernhof. Da zeigte er auf ein Fenster des Oberbodens und pfiff sodann. Das ist sie! — flüsterte er ihm zu — und dort haben wir eine Leiter, die nehmen wir und steigen zu ihr hinauf. Das Uebrige oben! Nur kein Besinnen! — Hier dürfen wir uns nicht saumselig finden lassen. — Doch halt, er erwähnte vorhin ein Fläschchen Magenwasser, das ihm sein Herr Pathe mitgegeben. Dergleichen stärkt Muth und Bewußtseyn zum Erstaunen.

11.

Wer ist denn das?

Keine fünf Minuten, und das Fläschchen war leer. Hannsen war wirklich die Furcht verschwunden, und sein Gefährte holte die Feuerleiter herbei.

Nur frisch, immer frisch! — rief er dem Zögernden zu und drängte ihn, der trotz der

zu sich genommenen geistigen Hülfsmittel, gar nicht begriff, wie die Annelise, welche droben im Fenster lag, in der kurzen Zeit zu einer ganz andern Person hatte werden können, auf die Leiter, die er unter das Fenster gesetzt, stieg auch selbst hinter ihm hinauf, um dem schwer im Gleichgewichte zu Erhaltenden den bösen Fall hinunter zu ersparen.

Auf der Mitte der Leiter blieb Hanns mit Einem Male stehen wie eingewurzelt. Aber — sagte er — wer ist denn das? Annelise hat ja viel größere Augen, als die droben?

Von vielem Weinen sind sie ihr zusammengeschrumpft — lautete die Antwort.

Und — fuhr Hanns fort, — so schwarz sah sie doch auch gar nicht aus.

O über den Menschen! — rief der Andre. — Hat er denn in seinem Leben noch nicht gehört, daß man sagt: der möchte vor Aergernis schwarz werden? Die ist's geworden, da sieht er's! Nur hinauf, immer hinauf!

Mehr hinaufgeschoben, als durch eigene Bewegung, war Hanns schon bis auf die oberste Sprosse der Leiter gelangt; da erhob sich auf Einmal ein schreckliches Hundegebell

im Hause. Nun warf ihn sein Führer plötzlich oben in das Dachfenster hinein und eilte dann lachend hinunter und nahm die Leiter mit sich hinweg, während droben auf dem Oberboden das Weibsbild, eine Art von Mißgeburt, und keineswegs die hübsche Annelise, ein jämmerliches Hülfsgeschrei anstimmte.

Ach, du mein Himmel, — rief Hanns, sich aufraffend — so erhebe sie doch keinen so gottlosen Lärm; der Bote ist ja an allem Schuld! Das sey ferne von mir, daß ich zu ihr gewollt hätte; der Bote hat mich zu Richters Annelisen führen sollen!

Faule Fische! — sagte das Weibsstück — wer ehrlichen Frauenzimmern auf Leitern so beikommen will, wie er, der verdient nichts Besseres, als Schande und Spott.

In demselben Augenblicke traten zwei Männer mit Licht in die Bodenkammer, ein Paar Enackssöhne, dabei gewaltige Bassisten, die im Verein mit den, immer mehr sich erhebenden Geistern der gebrannten Wasser, Hannsen so weit brachten, daß er kaum wußte, wie ihm geschah, als sie ihn die Treppe hinab-

führten und unten im Hause auf ein Stroh-lager wiesen.

12.

Unterhandlungen.

Ehe Hanns zum Bewußtseyn zurückgelangte, hatte die Müdigkeit sich seiner so bemächtigt, daß er erst wieder vom Schlafe aufwachte, als am folgenden Morgen der helle Tag schon durch das Fenster brach.

Im nämlichen Augenblicke schloß man auch die Thüre des kleinen Behältnisses auf, und es trat ein Unterofficier herein, der ihn zur Rede setzte wegen seines unsittlichen Ueberfalls eines Landmädchens.

Possen! — hies es, als Hanns sich auf den Rübsendorfer Boten berief — erstens gibt's keinen besondern Boten in Rübsendorf, und zweitens sind wir hier nicht in Rübsendorf, sondern in Kirlitz, wohin die Rekruten geliefert werden.

Ih, er ist ja schon geworben! — rief der Unterofficier, Hannsens Kokarde bemerkend.

Bebend erzählte dieser hierauf, wie das zugegangen sey und schob abermals die Schuld auf den Rübsendorfer Boten.

Kein Wort weiter — rief der Unterofficier — von einem Boten, der gar nicht existirt, oder ich muß andere Maasregeln ergreifen! Der Brief, der gestern in seiner Trunkenheit bei ihm gefunden wurde, verräth ohnehin, daß sein Vater im Sinne hat, unsern allergnädigsten Landesherrn durch eine schleunige Verheirathung um seine ihm schuldigen Kriegsdienste zu betrügen. Sein Ueberfall eines Mädchens in hiesigem Dorfe, sagt, daß er ein lockerer Zeisig ist. Sein Misbrauch der Kokarde zu Unterstützung schlimmer Streiche endlich sagt, daß es am besten seyn wird, ihm zu zeigen, was solch ein Ehrenzeichen zu bedeuten hat.

Ach, lieber Herr Unterofficier — flehte Hanns, — lasse er doch nur diesmal die Sache gut seyn und mich nach Rübsendorf! Er muß wissen, daß mein Vater, der Richter in Puffendorf, ganze Scheffelsäcke voll harter Thaler hat.

Und er muß wissen, — erwiederte der

Unterofficier, — daß ich eine noch weit härtere Münzsorte auszuprägen weiß. In hiesigem Lande läßt kein ehrlicher Unterofficier sich so handhaben mit den harten Thalern seines Vaters, wie der abgesetzte Amtmann.

Hanns fing erst wieder an, freier Athem zu holen, als der Unterofficier mit seinem Prägestock ihm aus dem Gesichte war.

Uebrigens wußte er noch immer nicht recht, ob ihm die wunderlichen Begebenheiten nur geträumt hätten. Als er aber zur Thüre hinauswollte, merkte er wohl, daß ein Vorlegeschloß es verhinderte.

13.

Trost im Unglück.

Inzwischen war mit dem Werbungsrescripte auch zugleich die Nachricht von dem bereits unterpfändlich zurückbehaltenen Hanns an den Amtmann gelangt. Da nun Hanns unter der Voraussetzung, daß die allzugroße Fülle, welche er auf der Ofenbank gewonnen, ohnfehlbar bald eine Beute des Bivouaks und der Mär-

sche werden würde, alle Erfordernisse eines wohlconditionirten Rekruten hatte, so wurde er auch dazu auf- und angenommen.

Während er sich allmählig in sein Schicksal ergab, hatte sein Vater, der zur Strafe für den Vorsatz den Sohn der Muskete zu entziehen, gar keine Nachricht von ihm erhielt, Hannsen schon in Zeitungen zur Rückkehr auffordern lassen. Alles umsonst.

Eines Tages, als der Alte eben seine vollen Geldsäcke traurig betrachtete und gar nicht wußte, für wen er die schönen Thaler gesammelt hatte, weil sein einziger Sohn verschollen war, so hörte er mit Einem Male einen frühreifen Fähndrich sein: Aufmarschirt! draußen krähen. Da warf er einen Blick zum Fenster hinaus und siehe da, sein Hanns stand mit in Reihe und Glied. Der aber wagte nicht den Kopf nach dem väterlichen Hause herüberzuwenden, aus Furcht vor dem Prägestocke.

Der Schreck über das Verhältnis, in welchem der Vater den Sohn erblickte, ward durch die Freude gemäsigt, ihn doch nicht ganz

verloren zu haben, wie er Anfangs gefürchtet hatte.

14.

Die Jungfer.

Es ging besser, als Hanns glaubte, viel besser. Während sein Vater um der Geldsäcke willen, die er nicht gutwillig hatte hergeben wollen, von den Dieben, die sie einmal in der Nacht mitgenommen, erschlagen worden war, machte Hanns den Feldzug mit und kam dann als Feldwebel in sein Vaterland zurück. Da er nun von allen seinen frühern Eigenschaften fast keine einzige, als die Liebe zur Annelise beibehalten hatte, so dachte er darauf, baldmöglichst Rübsendorf aufzusuchen, um zu sehen, ob sie wohl noch ledig sey, und was sie jetzt von seiner Person halten möchte. Wo er hinkam, traf er auf Kammer- Stuben- Küchen- und andere Mädchen, welche hübschen Feldwebeln nicht gram waren; er aber hatte noch keine Einzige gefunden, welche mit Annelisen zu vergleichen gewesen wäre.

Endlich kam er nach Funkenhain und wurde hier in den Edelhof einquartirt. Da hatte die gnädige Frau eine Jungfer, die wenigstens noch Einmal so hübsch war, als sie. Als er die ansichtig wurde, dachte nun endlich der Feldwebel: Hier ist mehr als Annelise! denn die Jungfer sah aus so knapp und blank und schön, grade wie er. — Obendrein glich sie der Annelise nicht wenig. Und der Feldwebel sagte bei sich selbst: Wenn die dich haben wollte, dann setzest du dich gewis keiner abschlägigen Antwort von der Annelise aus.

Drauf that er die bekannte Frage an sie, herzhaft wie ein Soldat; und Jungfer Lisette antwortete zwar jüngferlich wie eine Jungfer, aber doch so, daß man deutlich merkte, sie wollte ihn wirklich haben.

15.

Fernere Fragen.

Es war natürlich, daß nach der Beantwortung dieser einen Frage, die Fragen sich jagen mußten. Wie aber Verliebte nicht sel-

ten die Sachen gerne verkehrt anfangen, so hatten sie einander Beide noch gar nicht nach ihren Zunamen gefragt. Er wußte blos, daß sie Jungfer Lisette, und sie wußte blos, daß er der Herr Feldwebel geheißen wurde. Unnöthiger Fragen aber, das heißt solcher, die gewöhnlich keine reellen Antworten zur Folge haben, kam ein ganzer Haufe zum Vorschein. So fragte zum Beispiel der Feldwebel die Jungfer, ob sie noch niemals geliebt habe? — Nein! — antwortete sie. Darauf fragte er ferner, ob sich auch noch nie ein Liebhaber zu ihr gefunden? Ja, — antwortete sie — sogar ein Bräutigam. Mein Vater nämlich und der Vater dieses Bräutigams hatten mich ihm zugesagt. Ich aber hätte lieber den Tod geheirathet; als diesen Faullenzer und weinte daher immerfort. Das dauerte nun meinen Bruder, den sie unter die Husaren genommen hatten, und der jetzt Fourier geworden ist. Der sprach daher zu mir: Weißt du was? ich kenne deinen Bräutigam vom Ansehen und will ihn dir vom Halse schaffen. Das Militär ist ihm ohnehin auf der Spur. Nun hat sein Vater

schon ausgeplaudert, wenn er hier in's Dorf herkommen soll, dich zu heirathen. Da will ich ihn erwarten. Dumm ist er entsetzlich, daher werde ich ihm schon etwas weiß machen und allenfalls die Flasche zu Hülfe nehmen. So führe ich ihn, statt nach unserm Dorfe, nach Kirlitz und will ihn hier zu einer Albernheit verleiten, die ihn sicher unter die Soldaten bringen soll. — Das ist denn auch alles so eingetroffen. — Nun — fügte sie hinzu — hat mir's zwar manchmal recht leid gethan, daß ich darauf mich einlies; allein vor Kurzem hörte ich, daß unter den Soldaten ein recht wackerer Mann aus ihm geworden seyn soll, und da habe ich mich wieder ganz beruhigt.

16.

Ende gut, Alles gut.

Der Feldwebel konnte lange vor Staunen nicht zum Worte kommen, da Lisette sonach Niemand anders war, als die Annelise in veredelter Gestalt.

In diesem Augenblicke trat der Fourier, ihr Bruder, herein. Guten Tag, Kamerad! — rief er Hannsen zu. — Hätte ich's nicht sonst erfahren, ich kennte euch schwerlich wieder. Ihr seyd jetzt ein ganz anderes Kerlchen als damals, wie ich euch auf der Leiter hinan zu eurer Braut führte!

Lisette wollte gar nicht an die Möglichkeit glauben, daß aus einem solchen Hanns ein solcher Feldwebel hätte werden können.

Als nun nach einigen Wochen die Truppen in ihre Standquartiere zogen, so trat der Feldwebel, welcher inzwischen seinen Heldensinn an den Nagel gehängt und die wichtige Stelle eines Viceuntersteuereinnehmerexpectanten erhalten hatte, mit Lisetten zum Altare.

Wenn auch damals noch Vater Rattenkönig das meiste thun mußte zur Einrichtung des Päärchens, so gewann doch der Viceuntersteuereinnehmerexpectant mit der allmählig erfolgenden Verkleinerung seines mächtigen Titels immer mehr Einnahme, bis er endlich als wirklicher Seuereinnehmer seinen Militär- und Civilkursus mit Wohlbehagen überschauete. —

Als er einst nach Tische mit seiner Frau behaglich im Fenster lag, und eben wieder von seinen Schicksalen die Rede gewesen war, da sagte er: Die Welt ist doch wirklich ein wunderliches Nest. Ich habe schon viele Geldsäcke darin gekannt, denen es so gegangen ist, wie den Geldsäcken meines armen Vaters. Auch gescheidte Leute habe ich recht viele gekannt, die alle untergegangen sind, während ein gewisses Sprichwort, das meinen Taufnamen an der Spitze führt, seine Wahrheit fast jederzeit bewährte.

Wer weiß, ob auch ich auf gewöhnlichem Wege so weit gekommen, wäre ich nicht durch den Versuch, mich vom Militärdienste zu befreien, in deines Bruders Hände und durch den an einen Unterofficier gerathen, dessen Virtuosität in der Corporalistik vielleicht einzig dazu gehörte, das aus mir zu machen, wozu ich endlich geworden bin!





